

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 73 (1928)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 27
73. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • DIE MITTELSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHERSCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ZÜRICH, 7. JULI 1928

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Es ist so viel Rätsel in aller Welt... - Menschheitssehnsucht - Zu Schohaus' Aufsatz: „Der Sinn der Technik“ - Schulreisen und Eisenbahn - Aus der Praxis - Schulnachrichten - Vereinsnachrichten - Kurse - Kleine Mitteilungen - Pestalozzianum - Aus der Lesergemeinde - Jahresbericht des Schweizerischen Lehrervereins pro 1927 - Jahresbericht der Sektion Thurgau des S.L.-V. pro 1927 - Der Pädagogische Beobachter Nr. 13

FOR-SA-NO-SE

Das atürliche d. h. biologische

Körperkräftigungs- u. Nervenmittel

von höchstem Nährwert und leichter Verdaulichkeit ist in bekannter Güte zu Fr. 2.75 und Fr. 5.-- in Pulverform (als Frühstücksgetränk) in konzentrierten Tabletten zu Fr. 4.50 in allen Apotheken erhältlich.

Druckschrift über Forsanose als Kräftigungs- und Heilmittel

bei: **Bleichsucht und Blutarmut** für: **Rekonvaleszenten**
Ernährungsstörungen **Magen- und Darmkranke**
Schwächezustände aller Art **Unternährte**
Kopfweg und Schwindelanfälle **Überarbeitete**
Appetitmangel **alternde Personen**
Skrofulose **kleine, schwächliche Kinder**
Tuberkulose **Mädchen und Knaben in den**
Müdigkeit, schlechtem Aussehen **Entwicklungsjahren**
Neurasthenie, Abmagerung **Frauen in d. Wechseljahren**

Auf Wunsch portofrei und kostenlos auch kleine Versuchsmuster durch die

FORSANOSE-FABRIK MOLLIS

TRIENT (Wallis)

Hôtel du Glacier

Gutempfohlen. Sommeraufenthalt, Mittelpunkt von Spaziergängen und Ausflügen, 1 Std. vom schönen Trientgletscher gelegen. - Sorgfältige Pension von Fr. 7.- an. 716
Ged. Gay-Crosier, Besitzer.

DAS AUSSTOPFEN

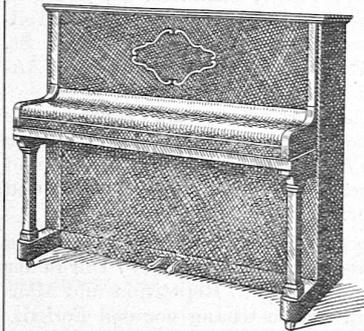
von Vögeln und Tieren in gewünschten Stellungen und naturgetreuer Ausführung, sowie alle einschlägigen Arbeiten besorgt prompt und billigst

Jakob Looser

altbekanntes Präparations- Atelier

Kappel (Toggenburg)

(Für Schulen und Sammlungen ermässigte Preise)



Warum

ein

Burger & Jacobi

Klavier

1. Weil Schweizer Fabrikat von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

Hug & Co. Zürich

PENSION PARADISO-SPORT LUGANO-PARADISO

Schöne, ruhige Lage, 2 Minuten vom Quai, für Ferienaufenthalte besonders geeignet. Bürgerliche Küche, Ita. Italienische Weine. Pensionspreis Fr. 8.-. Prospekte. 769 Bes.: Ida Brignoli.

Wenn Sie Erholung nötig haben und Ferientage selten sind, machen Sie eine Kur mit

Elchina

Elizir oder Tabletten

Es kräftigt und macht leistungsfähig
Orig.-Pack. 3.75, sehr vorteilh. Orig.-Doppelpack. 6.25 in d. Apoth.

Herrenzimmer

in einfachen und feinen Ausführungen offeriere ich Ihnen allerbilligst. Die Berücksichtigung ist völlig frei. 20 Jahre schriftl. Garantie.

Möbel-Hurst
ZÜRICH 1 ZÄHRINGERSTR. 45

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT
Küsnacht-Zürich

FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

Sämtliche Spielgeräte nach der Eidg. Turnschule

147 Ausgestellt an der Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

Vertretung

Schweizer. Verlagsunternehmen sucht organisationstüchtigen KANTONSVERTRETER zu vorteilhaften Bedingungen. Geeignet f. Lehrer im Nebenamt. Offerten unter Chiff. M. 5724 Y. an Publicitas Bern. 763

Gitter-Pflanzen - Pressen
können vom botanischen Museum der Universität Zürich (im botanischen Garten) z. Preise von Fr. 7.50 bezogen werden. Grösse: 46/31 1/2 cm
Presspapier
in entsprech. Grösse kann gleichfalls vom bot. Museum entspr. Herbarpapier (Umschlag- und Einlagebogen) von Landolt-Arbenz & Co., Papeterie, Bahnhofstrasse 66, Zürich 1, bezogen werden. 100 Umschlagbogen kosten Fr. 5.50 100 Einlageb. Fr. 3

Merken Sie sich diese Marke 
RADIERGUMMI

33 DAS BESTE VOM BESTEN
Zu beziehen durch jede Papierhandlung

Rom-Neapel

(Tivoli; Pompeji-Vesuv-Capri)
16.-29. September 1928 - Prospekte beim Reiseleiter.
Dr. phil. Oth. Bieber, Schönenwerd. 764

Konferenzchronik

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, den 9. Juli 1928 Kantonsschulturnhalle 18—20 h.: Spiel. Samstag, 7. Juli Josefswiese 2½—5 h.: Spielnachmittag.

Lehrerinnen: Ferien!
Kantonalverband der Zürich. L.T.V. Spieltag 15. September in Uster. Aus einer Sektion können nicht mehr als zwei Faustballmannschaften berücksichtigt werden. Für Schlag-, Korb- und Handball gefl. unter sich besondere Abmachungen treffen. Anmeldung der Mannschaften bis spätestens 1. September an den Präsidenten des Verbandes.

Zusammenkunft der Prager Kongressisten. Samstag, den 7. Juli, 2½ Uhr, „Waag“, Zürich 1. Besprechung der Reise, Bildung von Reisegruppen.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Samstag, 7. Juli, 14—16 Uhr, bei guter Witterung Spiel auf d. Turnplatz im Lind. Montag, 9. Juli, 18,00 Uhr, Turnhalle St. Georgen, Spielabend und Turnstand betr. Teilnahme am Schweiz. Turnlehrertag in St. Gallen. Zahlreichen Besuch für beide Angelegenheiten erwünscht.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Dienstag, den 3. Juli, abends 5 Uhr im Schulhaus St. Georgen. Lesen und Besprechen: Kretschmer, Körperbau und Charakter.

Lehrerturnverein Oerlikon u. Umgebung. Übung Freitag, den 13. Juli, von 5¼—7 Uhr in der Turnhalle in Oerlikon. Repetition und Männerturnen. Letzte Übung vor den Ferien.

Lehrerturnverein im Limmattal. Letzter Spiel- und Trainingsabend Montag, 9. Juli in Altstetten, 5½ Uhr abends. Leiter W. Herdener. — Erste Übung nach den Ferien Montag, den 20. August.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Ferien! **Schulkapitel Affoltern.** Schreibkurs 7. Juli, 1½ Uhr nachmittags. Anschließend gemütlich Hock im Großholz.

Lehrerturnverein Bülach. Bis zu den Ferien Übung jeden Donnerstag, 5 Uhr, in Glattfelden.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 9. Juli, 5,40 Uhr, auf der Spielwiese, Schlag- und Faustball. Nachher Ferien bis 20. Aug. Frohe Wandertage!

Schulverein Amriswil. Versammlung Samstag, 7. Juli 1928, 1 Uhr im Alkoholfreien Volkshaus in Oberaach. Referat von Herrn Aebli: Krieg und Frieden, eine Studie über die Psychologie der Kriegshetzer.

Günstige Gelegenheit!

Ich habe einige neue **HARMONIUMS**

die ich in der letzten Zeit zu Vorspielzwecken in meinen Verkaufsräumen benützte, zu äusserst vorteilhaften Preisen abzugeben. Darunter befinden sich erstklassige Marken mit 5, 4½, 3½ und 3 Spielen. Interessenten, welche gerne in den Besitz eines grösseren Instrumentes kommen möchten, bietet sich hier die allerbeste Gelegenheit. — Man verlange meine Gelegenheitslisten.

EMIL RUH
Musikverlag
ADLISWIL BEI ZÜRICH

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne Nummer
Für Postabonnenten	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	30 Rp.
Direkte Abonnenten	Schweiz 10. —	„ 5.10	„ 2.60	„ 30 Rp.
	Ausland 12.60	„ 6.40	„ 3.30	„ 30 Rp.

Erscheint jeden Samstag
Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füßli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postcheckkonto VIII 626

Offene Lehrstelle.

An den **Bezirksschulen in Baden** wird hiermit die Stelle eines Hauptlehrers mit Französisch als Hauptfach zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche nebst Fr. 1000.— bis Fr. 2500.— Ortszulage für einen Lehrer. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht.

Anmeldungen in Begleit der vollständigen Studienausweise (mindestens sechs Semester akademische Studien), Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit und Wahlfähigkeit sind bis zum 28. Juli nächsthin der Bezirksschulpflege Baden einzureichen.

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 29. Juni 1928.

Erziehungsdirektion.

FERIENKURSE FÜR LEHRER UND SCHÜLER

Evtl. Einführung in die dir. Unterrichtsmethode.
Jeder Sport. Milchkur. Exkursionen durch Prof. CHAMPÉRY, Walliser Alpen. 1052 M.

Postfach 16316

Kantonsschule Schaffhausen. Offene Lehrstelle.

An der Kantonsschule Schaffhausen ist die Stelle eines Lehrers der **alten Sprachen** (Nebenfach Deutsch an unteren Klassen) auf Beginn des Wintersemesters 1928 neu zu besetzen.

Ueber die Pflichtstundenzahl und die Besoldungsverhältnisse gibt die Kanzlei des Erziehungsrates Auskunft.

Anmeldungen sind bis zum **28. Juli a. c.** an die kantonale Erziehungsdirektion zu richten unter Beilage der vollständigen Studien- und Prüfungsausweise, sowie der Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Ebenso ist ein ärztliches Originalzeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Bewerbers beizulegen.

Schaffhausen, den 2. Juli 1928.

768 Der Erziehungsdirektor:
Dr. T. Waldvogel.

Gewerbeschule Olten.

Infolge Hinschied des Inhabers ist die hauptamtliche Stelle für einen

Zeichnungslehrer,

für vorbereitendes Zeichnen, Fachzeichnen für schmückende Gewerbe und einige Kleingewerbe, neu zu besetzen. Besoldung 7200—9200 Fr. erreichbar nach 10 Dienstjahren. Anmeldungen mit Angaben über Ausbildung und Zeugnissen über Studien und bisherige Tätigkeit sind bis 25. Juli zu richten an den Präsidenten Dir. A. Wälchli, Olma A.-G.

Gelegenheitskauf.

Lichtbildmaterial (Diapositive) für Vorträge in Schulen und Vereinen, solange Vorrat billigst abzugeben. — Verzeichnis der Vortragserien auf Verlangen.
Verlagsanstalt Benziger & Co. A.-G., Einsiedeln.

BRISSAGO

LAGO MAGGIORE
Hotel du Myrthe et Belvedere
au Lac. — Idealer Feriensaufenthalt. Schöne, ruhige und sonnige Lage. Grosse Terrasse u. Garten. Gutbürgerl. Haus. Strandbad. Pension von Fr. 7.50 an. Prospekt durch K. Dubacher. 185

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien 85

Peddigrohr Holzspan Bast

W. Schweizer & Co. zur Arch, Winterthur

R. Zahler's

volkstümlich Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt. — Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag:
163 W. Zahler in Luzern.

Berg

Anzüge für Wanderungen u. Hochtouren. Reinwollene Stoffe von Fr. 90.— an. Windjacken aus imprägnierten Segeltuchen Fr. 22.—

Jubiläums-Katalog No. 50 L gratis

Fritsch & Co
Sporthaus
ZÜRICH

720

Für die ganze Familie
als Tisch- und Zwischen-Getränk

Orania

FRUCHT-SIRUP



ORANGEADE

Verlangen Sie Prospekt von W. & G. Weisflog & Co. Altstetten-Zürich

FERIEN!

Fr. 4.50 tägl. 1. blutarmer Tisch, franz. u. engl. Stunden. Sport, Musik Extra Nahrung. Aerztl. empf. Luftkurort. 1010 m ü. M. Ia. Refer. - Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt).
Dir. M. L. Saugy. 759

Universität Zürich.

Wintersemester 1928/29.

Beginn der Vorlesungen am 16. Oktober. Schluss am 2. März 1929. Vorlesungsverzeichnis für 60 Cts. (inkl. 10 Cts. Porto) von der Kanzlei der Universität zu beziehen.

WENGEN HOTEL EIGER

Gutes Schweizerhaus in zentraler Lage. Nähe Bahnhof und Post Vorzügl. Küche u. Keller. Das ganze Jahr offen. Bescheid. Preise Der geehr. Lehrerschaft bestens empfohlen. M. Fuchs-Käfer

Es ist so viel Rätsel in aller Welt . . .

Es ist so viel Rätsel in aller Welt —
Unter dem nächtlich schweigenden Sternenzelt,
Hinter dem hellen Flimmern und Leuchten
Des Tagesgestirns und hinter dem feuchten
Blick des Menschen und seiner Bahn . . .

Es ist so viel Rätsel in aller Welt —
Im Zwang, der dies alles zusammenhält,
Im Neigen des Bruders zum Bruder hin,
Im Nahn und Entgleiten verborgener Sinn!

Es ist so viel Rätsel in aller Welt —
Im Walten, wie das Geschick uns fällt,
Im Kommen und Gehen, im Ruhen und Fluß,
Im ehernen, zwingenden Schicksalsschluß —
Es ist so viel Rätsel in aller Welt . . .

Rudolf Hägni.

Menschheitssehnsucht

Ein hoffnungsfrohes, befreiendes Aufatmen geht durch unsere Zeit. Nach Nacht und Nebel, nach Verzweiflung und Todesahnen regt es sich überall. Die Bewegung „Neues Bauen“ in der Architektur scheint die Kündlerin neuer Zeiten zu sein. Überall keimt heroischer Wille zum Kulturaufbau, getrieben von der strengen, unerbittlichen Helferin der Menschheit: geistiger und seelischer Not.

Nur aus einem tiefen Erleben heraus kann eine neue Kultur geschaffen werden. Noch stehen wir unter dem furchtbaren Eindruck des Ereignisses, das unter seinen Trümmern die stolzen Götzen des 19. Jahrhunderts begrub; des menschenmordenden Völkerringens. Es bedeutete Zusammenbruch der materialistischen Weltanschauung, Katastrophe einer Epoche, der es versagt war, den Menschen in der Totalität seiner Kräfte und seiner Wünsche zu erfassen. Der Materialismus als oberstes Prinzip mußte notwendig alle seine Kräfte nach außen richten; wir schulden ihm viel: den Aufschwung der Naturwissenschaften, des Welthandels und der Technik, aber er versagte als Weltanschauung, vor allem im Bereiche der Ethik.

Eine Zeitströmung, welche sich die Abwendung vom Materialismus zum Ziele setzte, mußte notwendigerweise, eine Katastrophe vorausahnend, zum gegenteiligen Extrem, zur Verinnerlichung führen: der Expressionismus. Wie der expressionistische Künstler, so strebte der expressionistische Mensch überhaupt zur Erfassung des Absoluten; nicht Dinge, äußere Erscheinungen, sondern das Ding an sich, das Sein, war das Ziel seines Strebens. Dadurch mußte der Expressionismus zur tieftragischen Geistesströmung werden, denn er rührt an die Tragik des Menschseins überhaupt, an die Individuation, die Kluft zwischen der Begrenztheit des Menschen und der Unendlichkeit des Absoluten. In ekstatischem Rauschgefühl glaubte er, die äußere Erscheinung durchbrechend, eine höhere Wahrheit zu erringen, erlebte aber im Grunde genommen nur die titanische Erweiterung seines Ich, so daß er die Kunst, die

höchste Form, in der er seine Sehnsucht verwirklichte, zur rein persönlichen Angelegenheit verengte und sie so ihrer gemeinschaftsbildenden Kraft beraubte. Die Nachkriegszeit führte im Expressionismus den Subjektivismus ad absurdum, und nur dieses große Hängenbleiben am Subjekt konnte dem Werk, nach dem damals jeder griff, die Wege ebnen: Spenglers „Untergang des Abendlandes“. Es charakterisiert den Tiefstand, in dem sich alle kulturfeindlichen Komponenten sammelten: Historismus und schrankenloser Relativismus, daraus hervorgehend das alle Kraft absorbierende Gefühl gänzlicher Machtlosigkeit.

Wir sind seither doch etwas weiter gekommen. Spengler findet den heftigsten Widerspruch, wofern man ihn nicht schon vergessen hat. — Sein Werk bleibt dessen ungeachtet und trotz eigener, innerer Widersprüche eine Großtat im Reiche des Geistes, besonders vermöge seiner Fähigkeit synthetischen Betrachtens. — Tiefstand bedeutet uns heute zugleich Wandlung, Erstehen eines Neuen.

Zum Ausgangspunkt neuer Kulturtat muß uns das Erleben der jüngst verflorenen Zeit werden: die Katastrophe des Materialismus auf der einen, die des Subjektivismus auf der andern Seite. Neue Kultur kann nur Überwindung beider bedeuten und Schaffung einer gleichgerichteten Gemeinschaft, nach der Art der Aufklärung, der leuchtend das Ideal des Fortschrittes vorschwebte, das Ideal, welches das 19. Jahrhundert falsch, in nur äußerlichem Sinne verstanden hat.

Kultur der Gesamtheit muß uns als eine Welt des Lichts erscheinen, unter der ewige Finsternis ihre Schrecken und Zweifel gefangen hält. Sie richtet trotz der Individuation ihr Reich geistiger Einheit, gegenseitigen Verstehens auf, ein Reich, an dem alle bauen, wie die Kathedralen des Mittelalters vom ganzen Volk, von den geistigen Führern und der Masse errichtet worden sind. Das erschütternde Erlebnis der Trennung des Ich vom Du müssen wir zu überwinden suchen; statt Unterschiede zwischen Individuen, Nationen und Kirchen zu erforschen, statt Typen zu bilden, gilt es zum Allgemeinmenschlichen zurückzugehen, zu dem, was alle einander verbindet. Die Schranken des Individuums müssen gesprengt werden, an Stelle der Nationen Paneuropa oder der Völkerbund, an Stelle der Kirchen die Weltkirche, an Stelle der Kunstrichtungen, die hohe, einzige Kunst der Führer und des Volkes treten.

Nur durch eine Kraft kann eine neue Kultur möglich sein, durch das Sich-verbunden-fühlen mit dem Du, durch Verantwortlichkeit des Ich der Gesamtheit gegenüber, durch Liebe, verstanden als Hingabe an den Menschen, die Natur und das Unendliche. Nur Liebe kann den ungeheuren Lebensdrang stillen, der sich der Besten der letzten Zeit bemächtigte, dessen Unerfüllbarkeit einige sogar an den Abgrund des Wahnsinns brachte. Nur wenn der Mensch auf dieser Grundlage bauen kann, wird ihm auch die Heiligkeit seines Lebens bewußt, nur so wird er, ähnlich wie das 18. Jahrhundert sich groß fühlen und mit seinen gesamten Kräften einem fernen Ziele der Vollendung entgegenstreben. In einer solchen kommenden Zeit wird man mitleidig auf Geschlechter hinunter sehen, die natürliche Ethik, Wirklichkeitsideale und Fort-

pflanzung als Lebenszweck predigten und ihrer nicht ohne strenge Kritik gedenken, denn starken Zeiten, die reich sind an innerem Erleben, die sich ihren Glauben schaffen, ist es unmöglich, Geschichte objektiv und ohne Urteil zu betrachten; nur innerlich geschwächte Epochen, deren Leben der Zielstrebigkeit entbehrt, maßen sich an, alles Historische nachzuerleben zu können.

Eros, Liebe zum Mitmenschen, zum Kosmos, zum Übersinnlichen muß der Führer einer neuen Zeit sein; er sei auch unser Leitstern in der Erziehung.

Joh. Honegger.

Zu Schohaus' Aufsatz: „Der Sinn der Technik“

(S. April-Nummer des „Schweizer Spiegel“)

Eine Entgegnung

Vorbemerkung der Schriftleitung. Wir sind der Auffassung, daß ein Kenner Pestalozzis als Mensch von heute über den Sinn der Technik ganz wohl seine eigene Meinung haben kann, ohne daß deshalb seine Einstellung zu Pestalozzi getrübt zu werden braucht. Aus diesem Grunde hätten wir in den nachstehenden Ausführungen gerne auf die enge Bezugnahme mit dem Aufsatz im „Schweizer Spiegel“ verzichtet. Da der Verfasser die Form der Entgegnung als besonders wirkungsvoll betrachtet und da seine Ausführungen über Pestalozzis Auffassung zum „Herdengefühl“ durchaus beachtenswert sind, veröffentlichen wir die Darstellung in der vorliegenden Form.

Der neugewählte Direktor des Thurg. Staatsseminars, Dr. W. Schohaus, hat in seiner Antrittsrede (s. Schweiz. Lehrerzeitung vom 5. Mai d. J.) seinem Bekenntnis zu Pestalozzi in folgenden Worten Ausdruck verliehen:

„In den letzten Jahren habe ich mich in die Ideenwelt Pestalozzis hineingearbeitet. Pestalozzi ist für mich mehr als ein Gegenstand der Bewunderung, mehr als eine heroische Angelegenheit. Pestalozzi bedeutet für mich eine Forderung, ein Memento für unser pädagogisches und soziales Gewissen.“

Daß diese Worte des jungen Direktors ernst zu nehmen sind, bezweifelt nicht, wer seine Arbeit auf dem Gebiete der Pestalozziforschung, wir meinen vor allem seine Tätigkeit als Mitherausgeber der Briefe Pestalozzis an seine Braut und der Briefe an Greaves („Mutter und Kind“) kennt und zu schätzen weiß.

Um so größer war unser Erstaunen, als wir die April-Nummer des „Schweizer Spiegel“ zu Gesicht bekamen und uns in seinen Aufsatz „Der Sinn der Technik“ zu vertiefen begannen. Nach aufmerksamer Lektüre konnten und können wir nicht umhin, die Auffassung desjenigen Lesers oder Abonnenten zu teilen, der Schohaus' Ausführungen als Aprilscherz, ja sogar als „meisterhafte Satire“ gedeutet hat, eine Deutung, die laut Mitteilung der Redaktion (Maiheft) zu unserer großen Überraschung nicht zutrifft. Somit haben wir eine durchaus ernst gemeinte Leistung vor uns.

I.

Der Verfasser unternimmt es, unter Aufbietung aller ihm zu Gebote stehenden psychologischen Deutungsmittel dem Leser das Verständnis für den Wert und die Segnungen der modernen Technik zu vermitteln, ihre Bedeutung für die heutige Menschheit als seelenweitende, Menschen und Völker verbindende, gemeinschaftbildende Funktion ins Licht zu setzen.

Der moderne Mensch, so führt der Verfasser aus, ist in weitgehendem Maße Weltbürger geworden. Die Errungenschaften und Erfindungen der Technik, Kino und Radio, Telephon und Telegraph, Auto und Flugzeug, Tageszeitung und illustriertes Blatt haben seine Seele umgewandelt, sie aus einer engeren Bewußtseins- und Erlebnissphäre zur Weite kosmopolitischen Verstehens, Denkens, Fühlens und Wollens geführt und sie zur Welteinahme befähigt. Sie setzen uns mit den entferntesten Völkern, ihren Erlebnissen und Lebensformen in engste Beziehung, lassen uns mit spanischen Volksfesten, buddhistischen Kulthandlungen, kanadischem Farmerleben und afrikanischen Tanzsitten eingehend vertraut werden und machen uns zu teilnahmsvollen Zuschauern bei Erdbeben in Japan oder Überschwemmungskatastrophen am Mississippi. Ein Drang in die Weite, eine alles umfassende Sehnsucht, eine Weltstimmung und Liebe zu den Fernsten und auf größte Distanzen hat sich unserer bemächtigt. „Wir wollen unser eigenes Erleben steigern und es zugleich einfließen lassen in den Strom weitumfassender kol-

lektiver Seelenschwingungen“). „Dieser Trieb zu kollektiver Teilnahme ist es ja gerade gewesen, der die epochemachenden, weltumspannenden Erfindungen hat hervorbringen helfen. Unsere Bedürfnisse haben sie hingeleitet. Nun sind sie da, und weil sie unseren weltbürgerlichen Passionen eine so restlose und ungeahnte Befriedigung gewähren, so kann nur ein seelisch irgendwie gehemmter Mensch ihre volle Wertschätzung und Anerkennung, ihre freudige Bejahung verweigern.“

Wie spannt doch nicht die Radiotechnik unserem kosmopolitischen Eros die Flügel! Schafft sie doch „gleichzeitig für Tausende und Zehntausende ein konformes Erleben“). Darin, in dieser die räumlichen Schranken so weitgehend überwindenden¹⁾, menschenverbindenden Leistung liegt ihre Bedeutung. Durch sie kann geradezu ein Stück moderner Mystik Befriedigung finden, jene keiner Zeit und keinem Menschen ganz fehlende Sehnsucht nach Entpersönlichung²⁾, nach einem Aufgehen in einer übergeordneten Einheit. Nur das mystische Wonnegefühl, mit Wirkungen entferntester Ursachen in Verbindung zu stehen, erklärt die Hartnäckigkeit und leidenschaftliche Spannung, mit welcher so viele Radiobesitzer halbe Nächte lang vor ihren Apparaten sitzen und die Sendungen immer wieder anderer Stationen zu erfassen suchen. Und das selbstvergessene Entzücken, das sich einstellt, wenn dann Manifestationen des Lebens aus London oder Rom, von denen man weiß, daß sie nun gleichzeitig Tausende in Vibration versetzen, deutlich hörbar werden — das sind Augenblicke mystischer Verschmelzungsseligkeit³⁾).

Auch auf anderen mit der Technik mehr oder weniger zusammenhängenden Gebieten des modernen Lebens findet das erotische, in die Ferne dringende Gemeinschaftsverlangen unserer Zeit sinnfälligen Ausdruck und Befriedigung, nämlich auf dem Gebiet der Mode. „Wir lieben unsere Frauen intensiver in demselben Kleiderschmuck, in dem wir die Frauen in fernsten Ländern⁴⁾ geliebt wissen, und wir empfinden hinwiederum eine summarische Liebe auf größte Distanzen⁵⁾ zu all denen, die sich so kleiden, wie es uns an den Frauen unserer Umgebung entzückt.“

Nicht weniger als die Mode ist auch der musikalische Schläger geeignet, weltbürgerliche Verschmelzungsgefühle in uns auszulösen. Seine Melodie wird uns zum kollektiven Erlebnis und übt ihre hinreißende Wirkung auf uns aus in allererster Linie durch das Bewußtsein, „daß Millionen Menschen von ihm erfaßt werden. Wer sich abends in einem modernen Tanze bewegt, der entfaltet sich buchstäblich im gleichen Rhythmus wie gleichzeitig Legionen seiner Mitmenschen, und wer in später Stunde auf dem Heimwege einen Schläger summt oder grölt, dem ist es, als ob das All von Lauten gleichgestimmter Menschen⁶⁾ erfüllt wäre. In diesen Dingen verstehen sich die Nationen, hier besteht die natürlichste internationale Interessengemeinschaft, ein faktischer Völkerbund ohne Satzungen und ohne irgendwelche Ausschließungen.“

Ähnliche menschenverbindende Kollektivwirkungen lassen sich im modernen Kino- und Sportwesen feststellen. Während jenes „als Stätte des Beisammenseins, der Erholung und Unterhaltung unserem Bedürfnis nach weitumfassenden Gemeinschaften in ausgiebigstem Maße Rechnung trägt, verdanken wir diesem die Entstehung übernationaler Interessengemeinschaften. Im Sport als der „Schutzwahl gegen die drohende Vereinsamung der Individuen, in der Olympiade, dieser „in ihrem Wesen riesigen Demonstration der Völker für gemeinsame Lebensgestaltung“, die auf weitem Felde viele tausend Turner aus aller Herren Länder vereinigt, sie auf ein Kommandozeichen ein und dieselbe Bewegung ausführen läßt, in ihr wird uns der Anblick menschlicher Einheit zum erschütternden und tiefbeglückenden Erlebnis. Unser Heißhunger nach einem „Gleichklang menschlichen Wollens und Handelns⁷⁾“ findet für einen Augenblick Befriedigung. „Ergriffen fühlen sich alle als Glieder einer Kultgemeinde, welche das Mysterium menschlicher Bruderschaft feiert, einer Bruderschaft, die sich hier frei von aller Sentimentalität, wohl aber in echtestem Pathos darstellt.“

So ist denn, wie aus den bisherigen Ausführungen deutlich hervorgeht, der Zug zur totalen Welt, zur Kollektivität das hervorstechende Merkmal moderner Zeitströmung. Ihm zu widerstehen wäre offenbar ein kulturwidriges Unterfangen, denn alle wahre Kultur kann nur aus der Gemeinschaft hervorgehen. Die technischen und organisatorischen Leistungen unserer Zeit erweisen uns, wie wir gesehen haben, auf unserem Wege zum Ideal einer ins Übernationale erweiterten Kulturgemeinschaft den vornehmsten Dienst. Je umfassender diese Gemeinschaft und die durch sie und den gegenseitigen Austausch bedingte seelische Bereicherung sich gestaltet, desto näher stehen wir dem Ideal einer wahren, in sich versöhnten und geeinten Welt- und Menschheitskultur.

Das behagliche Idyll kleinbürgerlicher Gemütlichkeit und Traulichkeit, der nahen und nachbarschaftlichen Berührung ist damit endgültig begraben. „Die Bank vor dem Hause und der Platz unter der Gemeindelinde bringen uns nicht mehr mit den Menschen zusammen, die wir suchen. Wir sind auf Weite eingestellt⁸⁾, wir wollen wählen und die zunächst Wohnenden sind uns nicht die Nächsten⁹⁾.“

II.

Wir haben im vorstehenden Abschnitt die Hauptgedanken des Schohaus'schen Aufsatzes in gedrängter Kürze, doch so getreu als möglich wiederzugeben versucht und den Verfasser selbst möglichst

¹⁾ Von uns gesperrt.

ausgiebig zu Worte kommen lassen. Wir fragen uns nun: Stehen seine Ausführungen, wie wir sie oben dargelegt haben, in irgendwelcher Beziehung oder, wie man bei einem Kenner wie Schohaus voraussetzen muß, in Übereinstimmung mit irgendeinem Grundgedanken Pestalozzis? m. a. W.: Kann er sich mit seiner Auffassung der Dinge irgendwie auf Pestalozzi berufen? Was möchte wohl der Verfasser von „Lienhard und Gertrud“ zu den eben entwickelten Ansichten seines Verehrers zu sagen haben?

Das Ideal, das Schohaus als die Quintessenz seiner Darlegungen vor uns aufstellt, ist das einer erweiterten, Welt und Menschheit umspannenden Gemeinschaft, einer Weltgemeinschaft, die alle räumlichen und ethnischen Grenzen und Besonderheiten überwindend durch den „Gleichklang ihres Wollens und Fühlens“, durch ein konformes Erleben sich verbunden fühlt. Dieses kollektive Gefühl, das durch die Mittel der Technik die Menschheit immer mehr verbinden soll, das im musikalischen Schlager den in später Stunde nach Hause Wankenden beseelt, „als ob das All von Lauten gleichgestimmter Menschen erfüllt wäre“, das als „mystisches Wonnegefühl“ den Radiobesitzer in „selbstvergesenes Entzücken“ versetzt und das sich in andern von Schohaus geschilderten Zeiterscheinungen kundgibt, ist durchaus keine etwa bloß unserer Zeit eigene seelische Verfassung. Schon Pestalozzi, der von Radio und Kino, von Auto und Flugzeug noch nichts wußte, kannte es, nannte es aber — Massen- und Herdengefühl. Gegen dieses, das Massengefühl, das alle Persönlichkeit und persönliche Verantwortung aufhebt, die Massenbedürfnisse und Massenbildung, mit einem Wort, gegen die kollektive Existenz unseres Geschlechts führt er in fast allen seiner Schriften den leidenschaftlichsten Kampf, und ihre Überwindung ist ja gerade der Zweck all seiner Bemühungen um die Veredlung des Menschengeschlechts. Was Schohaus in unbegreiflicher Verwechslung Gemeinschaft nennt, gerade das fällt für Pestalozzi unter den Begriff der Masse. In ihr sieht er eine den Charakter des Individuums verderbende und verrohende Macht, die in ihrer Unordnung und Unübersehbarkeit den Menschen zu den niedrigsten Instinkten führt, ihn verwirrt, zerstreut und verflacht und ihn seiner Individualkraft beraubt, auf deren Erhaltung und Entwicklung Pestalozzi seine ganze Lehre stellt. Aus dem Massenmenschen den Individualmenschen und erst daraus den wahren Gemeinschaftsmenschen herauszubilden, das ist das Ziel der Sozialpädagogik Pestalozzis. Und wie ist dieses Ziel zu erreichen und wo sucht er es?

III.

Dem auf Weite und Fernwirkung eingestellten modernen Massenmenschen — denn Masse und Weite sind zunächst korrelative Begriffe —, wie ihn Schohaus als Ziel und Produkt fortschreitender Kulturentwicklung verklärt, stellt Pestalozzi den in der elementaren Kraft unmittelbar nächster Anschauung geübten, in der mikrokosmischen Erfassung eng ihn umgebender Anschauungswirklichkeit gereiften, für seine Lage und nächsten Verhältnisse erzeugten Individualmenschen entgegen.

„In ferne Weiten waldet die irrende Menschheit ... O Iselin, der du mich lehrtest, daß der Mensch nur im kleinen Kreise sich bildet!“

Damit stoßen wir auf einen Grundgedanken Pestalozzis, das methodisch-konstruktive Prinzip seines ganzen Erziehungssystems, auf dem seine Anschauungslehre, seine Psychologie, seine Ethik und Religion und seine Sozialpädagogik beruht, das Gesetz der Nähe, der nahen Beziehung. Ihm ist alles unterworfen, was irgendwie mit Bildung und Erziehung, mit Gestaltung und Organisation in der kleinen und großen Gemeinschaft zusammenhängt. Der kleine Kreis, die nächste ihn umgebende Anschauungswelt des Begrenzten und Besondern, ist der Ort, wo der Mensch jedes Alters und jeden Standes die ihn bestimmenden Impulse empfängt, wo seine individuellen Kräfte, die physischen, geistigen und sittlichen, geübt und zur größtmöglichen Entfaltung gebracht werden können und sollen. Nur was in räumlicher Begrenzung ihn unmittelbar umgibt, ihn nahe angeht und berührt, formt seine Seele, bildet seinen Verstand, schärft sein äußeres und inneres Auge für das Kleine und Besondere, seinen Sinn für die Realitäten des Lebens. Es ist der heilige Kreis der Familie, der häuslichen Gemeinschaft, die kleine Welt der Wohnstube, des Hauses, in der

alle Dinge übersehbar und in ihrer Klarheit, Deutlichkeit und Besonderheit in Erscheinung treten, in der die Real- und Anschauungskraft des Menschen ihr natürliches Übungsfeld findet, wo klar und segensreich die Xenie Goethes sich bewährt:

Was ist das Schwerste von allem? was dich das Leichteste dünkt:
Mit den Augen zu seh'n, was vor den Augen dir liegt. —

So soll jede Kraft, meint Pestalozzi, nur im nächsten Anschauungskreis, am sinnlich nahen Bildungsstoff, nicht in einem Weltanschauungskreis geübt werden. Nichts darf in weite Ferne gedrängt werden, ehe es nicht durch nahe Übung Stärke und Sicherheit erlangt hat. „Unser Geschlecht bildet sich wesentlich nur von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz menschlich, es bildet sich wesentlich nur in engen, kleinen, sich allmählich in Anmut und Liebe, in Sicherheit und Treue ausdehnenden Kreisen.“

Das Grundgesetz lautet demnach: „Immer ist die ausgebildete Kraft einer nähern Beziehung Quelle der Weisheit und Kraft des Menschen für entferntere Beziehungen.“

Der kleine Kreis ist somit der Urgrund und Hort jeglicher Kraftbildung. Was hier verabsäumt wird, kann im größeren nicht nachgeholt werden, geschweige denn im Weltenkreis. Nur was hier zur Vollendung gebracht ist, kann weiter wirken in alle übrigen und ferneren Kreise hinein. Die Ferne empfängt von der Nähe ihre Bestimmung und Kraft, ihre Gestalt und Ordnung, ihre Klarheit und Deutlichkeit. Und so bleibt denn auch alle sittliche Kraftbildung an die Naturnähe häuslicher Gemeinschaft gebunden. Da wo die Individualitäten sich am nächsten berühren und am stärksten reiben, im engsten Bereich wechselseitiger Handbietung, innigster Beziehung und einfachster Ordnung, kann auch die soziale Gemeinschaft sich bilden, ohne die kein weiteres und kein höheres Gemeinschaftsleben sich denken läßt. Aus der Veredlung der Individualkraft folgt die Veredlung der Gemeinschaft. Aus dem nahen Kreis häuslicher Liebesgemeinschaft erwächst wie aus dem Keim die Pflanze auch alle weitere Liebe zu entfernteren Menschen. Der Keim der Bruder- und Menschenliebe entfaltet sich nur vom Hause aus. Aus Vater-, Mutter-, Bruder- und Schwesterliebe quillt die erleuchtete Menschenliebe, und wie der Baum und jeder, auch der äußerste Zweig nur durch die Wurzel seine Nahrung empfängt, so findet auch jeder weitere, größere und größte Gemeinschaftskreis dort seinen natürlichen Nährboden, seine Belebung, seine Energie- und Kraftquelle, aus der der Saftstrom der Veredlung immer neu hinzufließen kann. Die Quelle aber darf nie versiegen; sie muß stets rein und stark erhalten bleiben, damit sie auch die nächsten und weiteren Gefilde befruchte. Denn aus der Keimzelle der Familie, dem Vorbild und Urbild aller Gemeinschaft, und von ihrem Blutstrom genährt, erwächst, baut sich auf und setzt sich zusammen der nächste Anschauungskreis, die Nachbarschaftsgemeinde, und von ihr aufsteigend zu immer höheren Kreisen führt der Weg in langsamer, stufenweiser Erweiterung des Haus- und Familiengeistes zur Dorfgemeinde und von ihr wiederum zur Volks- und Vaterlandsgemeinde, ja schließlich zur Weltgemeinde.

„Auf die Idee der erweiterten Hausgemeinde, auf das Prinzip der Nähe als eines organischen Wachstumsprinzips — denn „alles schnell Entstehende gleicht dem Schwamm auf dem Misthaufen“ —, das für alle Fern- und Massenorganisation die naturgemäße Voraussetzung und Grundlage bildet, hat Pestalozzi seinen Dorfroman „Lienhard und Gertrud“ aufgebaut und damit ein Gesetzbuch geschaffen, das aller gesunden Kultur- und Sozialpolitik als Richtlinie dienen muß.“

Die Grundidee, die das Ganze beherrscht und der Pestalozzi mit der Kraft elementarer Anschaulichkeit Gestalt gegeben hat, ruht auf der Erkenntnis, daß das größte Verderben des gesellschaftlichen Menschen immer von seinen nächsten Verhältnissen ausgeht und daß es darauf ankommt, an jedem Orte gegen die Übel zu kämpfen, die an diesem Orte selber entspringen. Je stärker die Kraft des Menschen ist, gegen die einzelnen Übel, die seine Brüder, Nachbarn und Dorfgenossen an seiner Seite erleiden, helfend einzuschreiten, desto sicherer muß es um die Freiheit des Landes bestellt sein. Es handelt sich also darum, „die einzelne Kraft der Menschen gegen einzelne Übel des Landes an einem jeden Ort zu verstärken, den Menschen anzuleiten, den Punkt, auf dem er steht, richtig zu kennen, zu schätzen und in seiner ganzen Aus-

dehnung zu benutzen.“ „Lienhard und Gertrud“ ist die Durchführung dieses Gedankens in der Anschauung. Immer aber bleibt das Ziel die gesteigerte und erweiterte Familienidee, die Übertragung von Vater-, Mutter- und Brudersinn auf alle weiteren Lebenskreise. „Gehe vom Häuslichen aus und verbreite dich, wenn du kannst, über die Welt,“ das ist der Weg, den Goethe uns weist und der Punkt, wo Pestalozzi und Goethe sich am engsten berühren.

Die Nachbarschaft, über die Schohaus, wie wir hörten, kaltblütig das Todesurteil gesprochen hat, ist für Pestalozzi die nächste organische Stufe menschlich naher Beziehung, der erweiterte Anschauungskreis der Familie. Alle soziale Selbstsorge der Gertrud dreht sich um das Verhältnis zur Nachbarschaft, und im ganzen Roman spielt die Nachbarschaftsbeziehung als organisches Aufbauprinzip eine durchgreifende Rolle. Klingt es nicht wie eine Bestätigung der Wahrheit dieser Idee, wenn wir erfahren, daß die Deutschen Siebenbürgens, als sie nach dem Weltkrieg sich wieder gesammelt hatten, kein besseres Organisationsprinzip fanden als die Gliederung in Nachbarschaftskreise und Hundertschaften? Wie schmerzlich die Lücke, die durch das Schwinden der Nachbarschaft im organischen Aufbau der Gesellschaft entstanden ist, ein Wilhelm Raabe empfunden hat, beweist uns seine Klage: „Nachbarschaft! Ein Wort, das leider Gottes immer mehr Menschen zu einem Begriff wird, in den sie sich nur mühsam und mit Aufbietung von allerlei Nachdenken und Überdenken von allerlei behaglicher Lektüre hineinzufinden wissen. Unsereinem, der noch eine Nachbarschaft hatte, geht immer ein Schauer über, wenn er hört oder liest, daß wieder eine Stadt im deutschen Volke das erste Hunderttausend ihrer Einwohnerzahl überschritten habe, so eine Großstadt und aller Ehren und Vorzüge einer solchen teilhaftig geworden sei, um das Nachbarschaftsgefühl dafür hinzugeben.“

(Schluß folgt)

Schulreisen und Eisenbahn

Nun, da die schönen Tage wiedergekehrt, sind auch die üblichen Schulausflüge an der Tagesordnung. Um den Leitern solcher Reisen ihre nicht leichte Aufgabe etwas zu erleichtern, möchte ihnen ein Eisenbahner in dieser Hinsicht einige Ratschläge und Winke erteilen.

Die erwachsenen Reisetilnehmer (Eltern, Mitglieder der Schulkommission usw.) haben Anspruch auf die auf Grund der Gesamtteilnehmerzahl, wie sie auf dem Kollektivbillet vermerkt ist, zu berechnenden Gesellschaftstaxen. Der die Schule als Leiter begleitende Lehrer hat dagegen Anspruch auf die herabgesetzte, für Schüler geltende Taxe. Diese Taxermäßigung setzt aber die Mitwirkung des Leiters bei der Abzählung der Reisetilnehmer im Wagen und bei der Aufrechterhaltung der Ordnung im Zug und auf den Stationen voraus.

Bestellung des Kollektivbillettes. Obschon das Kollektivbillet nötigenfalls ausnahmsweise brieflich oder sogar mündlich bestellt werden kann, wird es für den Reiseleiter doch immer praktischer sein, sich des von der Bahn unentgeltlich abgegebenen besondern Bestellformulars zu bedienen. Dieser Bestellschein ist auf allen Stationen der Bundesbahnen und der Privatbahnen erhältlich. Seine Rubriken sind einfach und verständlich, so daß wir auf Beispiele verzichten können.

Die Stationen verfügen über Personal, das in der Lage ist, jede gewünschte Auskunft zu erteilen. Immerhin empfiehlt es sich, sich schon bei Jahresbeginn mit der künftigen Reise zu befassen, drei oder vier in Betracht fallende Reiseziele ins Auge zu fassen, sich bei der nächsten Bahnstation über die Kosten dieser Reisen und die Fahrgelegenheiten zu erkundigen und sich einen Bestellschein für Kollektivbilette geben zu lassen. Die Schalter der großen Stationen haben in Zeiten des größten Sommerverkehrs oft ein Dutzend Reiseprojekte für eine einzige Schule aufzustellen, was dann natürlich nicht immer mit der wünschenswerten Beschleunigung geschehen kann. Die Befolgung unseres Rates geschieht daher sowohl im Interesse der Reisenden wie der Eisenbahn.

Auf den wichtigeren Stationen kann der ausgefüllte Bestellschein für ein Kollektivbillet spätestens zwei Stunden vor Zugabfahrt abgegeben werden, während auf den übrigen Stationen die Abgabe des Bestellscheins wenigstens 12 Stunden vor der Abreise zu erfolgen hat.

Es wird immerhin dringend empfohlen, die Scheine schon vor dem Beginn der genannten Fristen einzureichen, damit das die Schalter bedienende Personal genügend Zeit zur Berechnung der Taxen und Erstellung der Kollektivbilette hat. An größeren Orten werden oft, sei es zufällig oder auf Grund vorheriger Vereinbarung, Schulreisen zahlreicher Klassen auf den gleichen Zeitpunkt und für den gleichen Zug angemeldet. Es liegt auf der Hand, daß in solchen Fällen die reglementarische Bestellfrist zu kurz ist. Man darf daher wohl auf den vorsorglichen Geist der Mitglieder des Lehrkörpers zählen und die Erwartung aussprechen, daß an größeren Orten die Bestellscheine etwas früher eingereicht werden, damit die allenfalls erforderlichen Ergänzungswagen rechtzeitig zur Stelle geschafft werden können oder gegebenenfalls ein Extrazug gebildet werden kann und auch noch hinreichend Zeit für die Berechnung der Taxen für die auszustellenden Kollektivbilette vorhanden ist.

Die Tarifbedingungen bestimmen außerdem, daß Kollektivbilette für größere Reisen mit kompliziertem, die Strecken mehrerer Eisenbahnen umfassenden Programm wenigstens drei Tage vor der Abreise bestellt werden müssen.

Wird das Wetter, nachdem es bereits zweifelhaft war, im letzten Moment augenscheinlich schlecht und die Reise daher verschoben, so zieht die Bahn im allgemeinen vor, den Zug mit dem leeren Ergänzungswagen rechtzeitig abgehen zu lassen, als ihn zu verspäten, wie es dann geschieht, wenn die Bestellung zu spät erfolgt und noch im letzten Augenblick Ergänzungswagen zur Stelle geschafft werden müssen. Im Falle der Ungewißheit, ob die Reise auszuführen oder zu verschieben sei, sollte daher das Kollektivbillet gleichwohl rechtzeitig bestellt werden. Wird die Reise dann nicht ausgeführt, so wird es kostenlos annulliert.

Taxrückvergütungen. Es kommt häufig vor, daß Teilnehmer an Schulreisen den Zug verfehlen. In einem solchen Falle soll der Reiseleiter dem Kondukteur hievon Mitteilung machen, der auf der Rückseite des Kollektivbillettes die Zahl der Abwesenden und ihre Altersstufe, wenn das Kollektivbillet mehrere Stufen umfaßt, und die Namen allfälliger abwesender Begleitpersonen notiert. Diese Feststellungen sind sowohl für die Hin- als die Rückfahrt, ferner auch für die Fahrt auf Privatbahnstrecken, sofern diese auf dem Kollektivbillet vorgesehen ist, zu machen.

Schnellzüge. Der Zuschlag verteuert die Reisen nicht unerheblich, weshalb bei der Ausführung von Schulreisen die Benutzung der Schnellzüge im allgemeinen vermieden wird. Immerhin wird, was noch vielen Lehrern und Lehrerinnen unbekannt ist, von der Erhebung des Zuschlages unter gewissen Voraussetzungen abgesehen. Der Tarif bestimmt hierüber folgendes:

„Für Schulen der I., II. und III. Altersstufe wird die Bezahlung des Schnellzugszuschlages dann erlassen, wenn zwingende Gründe für die Benützung von zuschlagspflichtigen Schnellzügen nachgewiesen werden können, d.h. wenn feststeht, daß die Inanspruchnahme solcher Züge auf der ganzen Strecke oder auf Teilstrecken unumgänglich nötig ist, um die Reise in rationeller Weise auszuführen.“

Dieser Verzicht auf die Bezahlung des Schnellzugszuschlages erstreckt sich lediglich auf die Reisenden, die Anspruch auf die Schülertaxen haben. Das bezügliche Gesuch ist bei der Station einzureichen, die das Kollektivbillet ausstellt, auf welchem letzterem der Erlaß des Zuschlages vermerkt wird. Bei schlechtem Wetter oder unvorhergesehenen Ereignissen kann die Befreiung auch bei einer Unterwegsstation nachgesucht werden.

Die Verwaltung des SBB. zeigt in dieser Hinsicht gegenüber Schulen weitgehendes Entgegenkommen. In allen Fällen ist der Entscheid der Station, die das Kollektivbillet ausstellt, maßgebend.

Vollständiger Reiseplan; Erkundigungen bei der Abgangsstation. Für die Schule wie für die Eisenbahn ist es von Wichtigkeit, daß den Abgangsstationen das gesamte auszuführende Reiseprogramm bekannt gegeben wird. Der Lehrer kann sich in diesem Falle darauf verlassen, daß auf den Anschlußstationen genügend Plätze oder reservierte Wagen vorhanden sind, während andererseits der Bahn ermöglicht wird, das erforderliche Wagenmaterial rechtzeitig zu beschaffen, so daß weder der Zug eine Verspätung noch die Reise eine Verzögerung erleidet.

Auf den zu benützendenden Privatbahnen muß der Reiseplan der

Abgangsstation am Vorabend der Abreise, vor Dienstschluß, bekannt gegeben werden, da diesen kleineren Bahnen nur ein beschränktes Personenwagenmaterial zur Verfügung steht und auf den Anschlußstationen oft keine Reservewagen vorhanden sind. Diese Vorschrift ist besonders genau für die ersten Morgenzüge zu befolgen.

Besondere Verhältnisse. Die Verabfolgung von Kollektivbilletten ist, sofern die Endstation gewissen Privatbahnen angehört, etwelchen Einschränkungen unterworfen. So können z. B. für einzelne Bergbahnen, die nicht in der Lage sind, eine größere Anzahl von Reisenden auf einmal zu befördern, direkte Kollektivbillette nur auf Grund vorheriger Verständigung (am Tage vor der Reise) verabfolgt werden.

Nähere Auskunft hierüber, sowie über die wahlweise Benützbarekeit der Kollektivbillette auf gewissen Bahn- und Schiffstrecken ist jederzeit bei den Stationen erhältlich.

Den Schülern sind die wichtigsten Regeln über das Verhalten während der Eisenbahnfahrt in Erinnerung zu rufen, z. B. wären sie darüber aufzuklären, daß das zu frühe Betreten des Bahnsteigs zu Verkehrshemmungen führt.

Vor dem Einsteigen in die Wagen dürfen die Kinder nicht zu nahe an den Zug herantreten.

Man kann die Schüler darüber belehren, wie die Plätze im Wagen besetzt werden: Die zuerst Eingetretenen nehmen die von der Eingangstüre entfernt gelegenen Plätze des Wagenabteils ein, wodurch vermieden wird, daß sich die Nachfolgenden auf den Wagentreppen und Plattformen, sowie im Innern des Wagens stauen und stoßen. Auf diese Weise wird das Einsteigen in die Wagen erheblich beschleunigt und die rechtzeitige Abfahrt des Zuges ermöglicht. Alle Reisenden haben ein Interesse daran, daß die Züge ohne Verspätungen verkehren. Der Lehrer kann mit dem Stock auf den Kies des Schulhofes den Plan eines Wagens zeichnen und die Schüler eintreten und in gleicher Weise wieder austreten lassen. Es ist dies eine interessante Übung, die die Kinder sicher nicht langweilen dürfte.

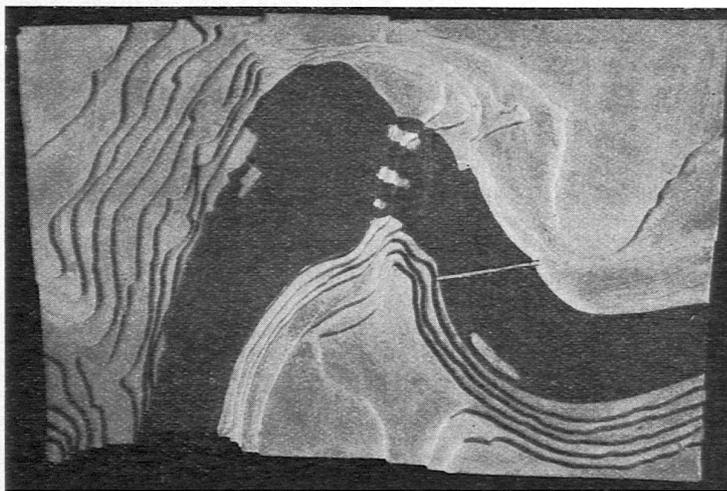
Seit der Einführung des Befehlstabes, mit welchem dem Lokomotivführer das direkte Signal zur Abfahrt erteilt wird, geschieht die Abfahrt rascher und geräuschloser als bisher. Die Sekunden zwischen dem Pfiff des Zugführers und der ersten Radumdrehung sind dahingefallen. Wenn unmittelbar vor der Abfahrt des Zuges noch ein Schüler fehlt, wird der Lehrer gut tun, den Stationsvorstand oder sonstigen Abfertigungsbeamten hiervon in Kenntnis zu setzen. Dieser wirft dann vielleicht noch einen Blick auf den Bahnsteig und wartet den im Laufschrift Daherkommenden noch ab oder er hindert ihn wenigstens am Aufspringen auf den schon in Bewegung befindlichen Zug.

Aus der Praxis

Schulkärtchen für Reliefbau.

Eine der vornehmsten Aufgaben des Unterrichtes in Heimatkunde und Geographie besteht in der richtigen Einführung der Schüler in das Verständnis der Karte. Ein Mittel hierzu sind die Skizzenkärtchen, die in Blättern und Heften von verschiedenen Institutionen herausgegeben werden. Indem der Schüler diese Skizzen an Hand der gedruckten Karte nachzeichnet und weiter ausführt, wird er gezwungen, die Karte zu lesen und kennen zu lernen. Einen noch bessern und klareren Einblick in die Karte erhält der Schüler, wenn er nach derselben Reliefs aufbaut, sei es in Ton oder in Karton als Stufenrelief. Letzteres ist unbedingt das beste Mittel, das Verständnis der Kurvenkarte zu fördern, und gerade diese Karte ist es, die von Schülern, wie auch von vielen Erwachsenen nur mit Mühe gelesen wird. Und doch haben wir in unserer Heimat ein so schönes und vorzügliches Kartenmaterial, daß es nur wünschbar ist, es möchten recht viele einen richtigen Gebrauch von ihm machen können.

Nun verursacht aber das Herstellen von Reliefs nach den Blättern des Siegfriedatlases dem im Reliefbau noch ungewohnten Anfänger viel Mühe. Auf den Blättern im Maßstab 1 : 25 000 und 1 : 50 000 sind die Kurven so nah beisammen, daß eine gewisse Gewandtheit und technisches Können im Reliefbau vorausgesetzt werden muß, soll eine präzise Arbeit entstehen.



Stufenrelief „Rheinfall“ 1 : 5000

Besser ist es daher, ganz besonders für den Anfänger, Kartenausschnitte typischer Bodenformen in den Maßstab 1 : 5000 oder 1 : 10 000 mit dem Pantographen zu vergrößern und nach diesen Vergrößerungen Stufenreliefs zu erstellen. Dieses Vergrößern ist aber eine ziemlich zeitraubende Arbeit und kann von den Schülern unserer Volksschule nur bei intensiver Mithilfe durch den Lehrer richtig und gut ausgeführt werden.

Um Schüler und Lehrer diese Arbeit abzunehmen, hat der kantonale zürcherische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform im Jahre 1921 mit Bewilligung der eidgenössischen Landestopographie eine Anzahl Kartenausschnitte im Maßstab 1 : 5000 und 1 : 10 000 herausgegeben. Es sind dies Blatt 1 Rheinfall 1 : 5000, Blatt 2 Töbündung 1 : 5000, Blatt 3 Zusammenfluß von Aare, Reuß und Limmat 1 : 10 000, Blatt 4 Klus bei Moutier. Diese Kärtchen waren zum bescheidenen Preise von 20 Rp. pro Blatt zu beziehen. Daß diese Blättchen der Schule einen guten Dienst leisten, geht aus dem guten Absatz, dessen sie sich erfreuen, hervor. Blatt 1 ist vergriffen und von Blatt 2 und 3 ist nur noch ein bescheidener Rest vorhanden. So mußte denn eine Neuauflage der Reliefkärtchen geschritten werden. Dank verschiedener günstiger Umstände wurde es möglich, diese in kurzer Zeit und in bedeutend verbesserter Art auszuführen. Während nämlich bei der ersten Auflage die Kärtchen der Kosten wegen nur in Schwarzdruck erschienen, was das Heraussuchen der Kurven wesentlich erschwerte, konnten nun die Kärtchen der 2. Auflage in Dreifarbendruck ausgeführt werden. Dies erleichtert nun das Lesen der Kartenzeichnung, vor allem das Nachfahren der Kurven ganz bedeutend. Zudem sind nun die Kärtchen wirkliche Ausschnitte aus dem Siegfriedatlas in vergrößertem Maßstab. Gleichzeitig mit der veränderten Neuauflage wurde die Kartenserie



Tonmodell „Rheinfall“
(nach dem Stufenrelief ausgeführt)

um vier neue Sujets erweitert. So sind denn heute erhältlich, von der 1. Auflage, Einfarbendruck, solange noch Vorrat: Blatt 3 Zusammenfluß von Aare, Reuß und Limmat und Blatt 4 Klus bei Moutier, von der 2. Auflage Dreifarbendruck: Blatt 1 Rheinfall 1:5000, Blatt 2 Töbzmündung 1:5000, beide in etwas kleinerem Format als bisher, Blatt 5 2 Kartenausschnitte a) Sihlbrugg Beispiel von Flußserpentina 1:5000, b) Halbinsel Au im Zürichsee 1:10 000. Dieses Blatt ist besonders für die Primarschule berechnet und kann im 5. und 6. Schuljahr Verwendung finden. Blatt 6, das bereits eine gewisse Übung im Reliefbau voraussetzt, ist mehr für obere Klassen berechnet. Wie Blatt 5 enthält es 2 Kärtchen a) Türlensee 1:10 000 und b) Falletsche am Albis, Typus von Runse und Berggrat.

Alle 6 Blätter sind von nun an einzeln und in Serien zum Preise von 20 Rp. pro Blatt erhältlich im Pestalozzianum, Neue Beckenhofstraße 31—35, Zürich 6. Eine kurze Anleitung zum Gebrauche der Blätter kann gleichen Ortes zum Preise von 10 Rp. bezogen werden. Sämtliche Kartenblätter, sowie Stufen und Tonreliefs, die nach diesen erstellt wurden, liegen nach den Sommerferien im Ausstellungsraum der Herausgeber im Pestalozzianum zur Besichtigung auf.

Mögen die Reliefkärtchen in recht vielen Schulen Eingang und freundliche Aufnahme finden und so in bescheidener Weise mithelfen, recht vielen die Augen zu öffnen für das Schöne und Interessante der Bodenformen unserer Heimat! *O. Gr., Zch. 2.*

Schulnachrichten

Zürich. Schulkapitel Affoltern. Die 2. Versammlung wurde Samstag, den 23. Juni im Schulhaus Obfelden abgehalten.

Einleitend macht der Vorsitzende einige zeitgemäße Bemerkungen zur Verwerfung des neuen Schulgesetzes, das trotz seinen Mängeln geeignet gewesen wäre den sozialen Ausgleich von Stadt und Land wesentlich zu fördern. — Sodann macht er die Kapitularien aufmerksam auf das Jubiläumsjahr 1928 (Henry Dunant, Franz Schubert, Albrecht Dürer). Er hofft, daß diese Feiern uns veranlassen, einen Augenblick bei uns Einkehr zu halten und uns zu besinnen auf den Wert wahrer Größe, welche nach Jakob Burckhardt zu unserem Leben notwendig ist, damit die weltgeschichtliche Bewegung sich ruckweise frei mache von bloßen abgestorbenen Lebensformen und von reflektierendem Geschwätz.

Sekundarlehrer P. Huber, Obfelden, referiert mit viel Eifer und Umsicht über die Wegwahlen im Bezirk. Ein scharfer Wind wehte hier im Amt und der Gerechtigkeitssinn vieler Wähler zeigte sich nicht durchwegs auf einer erfreulichen Höhe.

Herr Jakob Vogel, Lehrer in Obfelden, hält ein interessantes Referat über einen Kurs für chemische und physikalische Apparate. Er befürwortet einen Kurs auf dem Gebiete des Magnetismus und der Elektrizität in Form von Schülerübungen und unter möglicher Berücksichtigung des praktischen Lebens. Soweit möglich soll den Kursteilnehmern Gelegenheit geboten werden, einige wichtige Apparate selber herzustellen. Der Kurs soll von einem erfahrenen, im Volksschuldienst stehenden Lehrer geleitet werden. Die Ausführungen des Referenten wurden zum Beschluß erhoben und die Vertreter der Oberstufe stellten sich für einen solchen Kurs restlos zur Verfügung.

Es folgte hierauf der äußerst aktuelle Vortrag von Dr. F. Beck, Sursee, über: Die Alkoholschädigungen und die neue Alkoholverordnung. Er entwirft ein erschütterndes Bild von den Schäden des Schnapsgenusses und ihrem Einfluss auf den einzelnen, Familie, Schule und Staat. Eine Besserung dieser für die Schweiz direkt beschämenden Zustände kann nur von einer starken Erhöhung der Alkoholpreise erhofft werden. Hand in Hand muß damit eine bessere Organisation des Branntweinhandels gehen und eine Umstellung in der Produktion des Obstes und dessen Verwertung. Möge das Volk sich seiner ethischen Pflicht bei der Abstimmung bewußt sein und energisch für eine Sanierung der Mißstände eintreten.

— Schulkapitel Horgen. Das Schulkapitel Horgen versammelte sich am 23. Juni in Thalwil. In seinem Eröffnungsworte gedachte der Kapitelpräsident ehrend des in Zürich verstorbenen ehemaligen Mitgliedes unseres Kapitels Sekundarlehrer Stiefel-

Baumann. Die kurze Autobiographie des Verstorbenen rief allgemeines Interesse hervor. Sie führte in längst vergangene Zeiten der Zürcherschule zurück.

Herr Waisenvater Grimm von Richterswil hielt einen Vortrag, betitelt „Randbemerkungen eines Bezirksschulpflegers über Schule Lehrer und Schüler“, Randbemerkungen, die durchaus nicht boshafter Art waren, sondern aus dem Herzen eines Menschenfreundes stammten, der erfahren hatte, daß der Wert der Schule in der Persönlichkeit des Lehrers liegt, dem die Schule Herzenssache, dem sie sein Leben ist.

Einen zweiten Vortrag, „Praktische Elektrizitätslehre“, hielt Herr J. Nater, Lehrer in Adliswil. Die Arbeit war herausgewachsen aus einem Kurs, den der Vortragende erwachsenen Zuhörern gehalten hatte, um sie mit den elektrischen Anlagen unserer Zeit vertraut zu machen. Der Vortragende bedauerte, daß das Demonstrationsmaterial der Schulen oft unzulänglich sei und regte an, daß man mit den großen Elektrizitätswerken in Verbindung treten solle, um Bilder, Modelle und Apparate zu erhalten, die der heutigen Technik entnommen seien. Er versicherte, die Werke hätten guten Willen, der Schule entgegenzukommen. Das Kapitel beschloß als Wunsch an die Prosynode zu leiten: Die Erziehungsdirektion soll in Verbindung mit den Nordostschweizerischen Kraftwerken versuchen, der Schule Demonstrationsmaterial zu verschaffen.

Die Begutachtung des Volksschulatlases zeitigte folgenden Antrag an den Erziehungsrat: Es möge in Zukunft an Stelle des „Neuen schweizerischen Schulatlases“, bearbeitet von Becker und Imhof, Verlag Orell Füssli 1924, der „Atlas für schweizerische Sekundarschulen“, herausgegeben von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich 1924, für den Unterricht an der VII. und VIII. Klasse als obligatorisches Lehrmittel erklärt werden.

Vereinsnachrichten

Basel. Pestalozzigesellschaft. Unter dem Vorsitz des verdienten Präsidenten Pfarrer Kambli, hielt die Große Kommission der Pestalozzigesellschaft Freitag, den 15. Juni, Sitzung zur Beratung des ihr vom Vorstand vorgelegten Budgets pro 1928 ab. Einleitend gedachte der Präsident des kürzlich verstorbenen, um die Gesellschaft sehr verdienten Dr. med. A. Christ, der seit 1902 der Kommission angehörte und seit 1907 die Gründung einer Waldschule betrieb. Eine solche war dem erfahrenen Arzte eine Herzenssache, und er ruhte trotz aller Schwierigkeiten nicht, bis die nach seinen Plänen musterhaft eingerichtete Waldschule im Allschwilerwald im Jahre 1921 eröffnet werden konnte. Pestalozzigesellschaft, Erziehungsdepartement und Bund (Alkoholzehntel) leisten Beiträge an den Betrieb. Unter tüchtiger Leitung und unter der Oberaufsicht Dr. Christs ist die Schule während der Sommermonate manchem hohlwangigen Kinde zum großen Segen geworden. Ihr galt des Verstorbenen ganze Sorge und selbstlose Hingabe. Dr. Christ war aber auch ein guter Berater bei der Gründung des im letzten Jahre eröffneten Knabenferienheims Wasserwendi. Immer war sein Rat klar, praktisch und durchführbar. Die Pestalozzigesellschaft, sowie hunderte armer Kinder haben in ihm einen Freund verloren. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

In seinen Ausführungen über das Budget 1928 weist der Präsident hin auf die betrübliche Tatsache, daß die gegenwärtige Finanzlage der Gesellschaft keineswegs rosig sei und der Vorstand sich gezwungen gesehen habe, da und dort Abstriche zu machen ohne daß es ihm gelungen wäre, Einnahmen und Ausgaben in Einklang zu bringen. Die Aufgaben und die damit verbundenen Verpflichtungen sind gewachsen, die Einnahmen können nicht willkürlich gesteigert werden. Darum ist es sehr wünschenswert und notwendig, daß die weitesten Kreise der Bevölkerung durch Beitritt zur Gesellschaft oder durch gelegentliche Zuwendungen (Geschenke, Legate usw.) das gemeinnützige Werk unterstützen und es der Gesellschaft ermöglichen, es im Sinne Pestalozzis weiterzuführen.

Mutmaßliche Ausgaben: Schülerspeisungen 4000 Fr., Kleinderversorgung 15,000 Fr., Krippe Kleinbasel 4500 Fr., Wasserwendi 8000 Fr., Lehrlingsheim 500 Fr., Waldschule 3000 Fr., Freizeitbeschäftigung 7000 Fr., Unkosten 5500 Fr., total 47,500 Fr.

Betriebsdefizit 11,150 Fr. Diesem stehen gegenüber 5000 Fr. aus einem Legat, 2000 Fr. an Zinsen und 4150 Fr. Vermögensabnahme. Die Hälfte eines Legates im Gesamtbetrage von 10,000 Fr. soll zur Gründung eines Amortisationsfonds Wasserwendi verwendet werden. Zur Gewinnung neuer Mitglieder soll demnächst eine Propagandaaktion unter der Basler Lehrerschaft unternommen werden, wie wir hoffen mit Erfolg, gilt doch die Tätigkeit der Pestalozzigesellschaft in erster Linie dem Wohle der Schuljugend.

K.

Baselland. Abstin. Lehrerverein. 1. Anlässlich des schweiz. Lehrerbildungskurses wird in Liestal im obersten Stock des Rotackerschulhauses eine reichhaltige antialkohol. Ausstellung eingerichtet sein. Der Besuch der Ausstellung sei allen Kollegen warm empfohlen.

2. Den Mitgliedern und Freunden des Abstin. Lehrervereins sei mitgeteilt, daß der Vorstand beschlossen hat, den Jahresbummel auf den 9. (ev. 23.) Sept. festzusetzen und ihn als gemütlichen Bummel über Anwil-Schafmatt und „obedure“ zu gestalten mit Abkochen (den Oberkoch haben wir bereits!) auf der Schafmatt. Der Bummel soll gemeinsam mit den „Baslern“ durchgeführt werden und wir sind überzeugt, daß die „Wiedervereinigung“ ausgezeichnet funktionieren wird. Das nähere Programm kommt noch!

3. Die Lesemappenleser werden dringend gebeten, unter ihren Bücherstöben oder im Kastenfuß nachzugraben; vielleicht kommen die Lesemappen irgendwo glücklich ans Tageslicht und können dann wieder ungestört weiter wandern im Leserkreis!

Kurse

Pädag. Fortbildungskurs im Seminar Thun, 9. bis 14. August. Das genaue Programm kann durch Seminardirektor D. A. Troesch, Thun, bezogen werden, der auch jede Auskunft erteilt.

Kleine Mitteilungen

— **6. Internationaler Kongreß für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst in Prag, 29. Juli bis 5. August 1928.** Der Kongreß scheint ganz große Dimensionen anzunehmen. Bis jetzt erfolgten über 2600 Anmeldungen, davon 1000 aus der Tschechoslowakei, 700 aus den U.S.A., 300 aus England, 80 aus Polen, 70 aus Deutschland, 50 aus der Schweiz usw. Über 50 Vorträge sind gemeldet, dazu prächtige gesellschaftliche Veranstaltungen, interessante 1/2-, 1-, 2- bis 5tägige Exkursionen während und nach dem Kongreß. Nähere Auskunft gibt Bulletin 3. — Kongreß-Adresse in Prag: 6. Internationaler Zeichenkongreß Prag XI, Skola u. sv. Vojtěcha (im Pestalozzianum einzusehen).

Die Schweizer Teilnehmer besammeln sich Samstag, den 7. Juli 2 1/2 Uhr, Zur Waag, Zürich, zur Fühlungnahme und ev. zur Bildung von Reisegruppen.

Für das nationale Komitee: Dr. A. Specker.

Pestalozzianum

Die Revision unserer Bibliothek findet vom 23. Juli bis 11. August. Wir bitten unsere Mitglieder dringend, sämtliche Bibliothekswerke bis zum 20. Juli an uns zurückzusenden. Der Ausleihverkehr bleibt während dieser Zeit eingestellt.

Aus der Lesergemeinde

Zu dem Aufsatz „Der Wert einer Bildersammlung“ (S. L.-Z. Nr. 23) macht ein Leser die Anregung, die Bilder nicht auszuschneiden, sondern die betreffenden Blätter ganz aufzubewahren und zu katalogisieren. Er schreibt: Es befindet sich meist auf der Rückseite eines ausgeschnittenen Bildes eines das zerschnitten oder gar mit Karton überklebt wird. Durch das Ausschneiden geht häufig wertvoller Text verloren. In illustrierten Zeitschriften sind oft ganze Seiten oder Bogen einem bestimmten Stoff gewidmet. Auf solchen Blättern sind Wort und Bild bereits in praktischer, manchmal auch künstlerischer Hinsicht geordnet, so daß man nichts Besseres tun kann, als das ganze Blatt unzerschnitten auszustellen. Unerwünschtes läßt sich verdecken oder durch Falten des Blattes unsichtbar machen. Die Ordnung geschieht am besten durch einen nach Sachgebieten angelegten Katalog auf losen Blättern.

Ist das ß wieder abzuschaffen?

Unter obigem Titel wird in Nr. 25 eine Hilfsaktion für das gefährdete ß in der Antiqua unternommen und der Lehrerschaft nicht bloss zugemutet, dass sie an dem „notwendigen Schriftzeichen“ festhalte, sondern darüber hinaus verlange, dass alle die Schule betreffenden Drucksachen das so hochwichtige ß nicht ignorieren. Die grosse Mehrheit der Lehrerschaft wird hierin jedoch ganz anderer Meinung sein als der Zürcher Korrektorenverein. Uns interessiert daher weniger das geschichtliche Werden des Lautzeichens als vielmehr die Frage: Ist das ß in unserer Schrift notwendig? Diese Frage muss mit aller Bestimmtheit verneint werden; denn Verwechslungen gleichgeschriebener Wörter wie Masse und Masse, Schosse und Schosse sind nur möglich, wenn sie allein stehen, niemals aber in ganzen Sätzen oder Satzteilen. In den beiden Sätzen: In dem Masse, als wir die Schreibweise unserer Sprache vereinfachen, erhöht sich die Schreibsicherheit . . . und: Die grosse Masse des Volkes begrüsst die Vereinfachung der Orthografie . . . wird niemand über den Sinn des Wortes Masse im Zweifel sein. Und ist es überhaupt möglich, mit den beiden Worten Schosse Sätze zu bilden, in denen ihre Bedeutung nicht ganz klar ist? Das Schriftzeichen ß ist also nicht notwendig, bildet einen unnötigen Ballast, der Lehrende und Lernende in gleicher Weise unnötig quält, also weg damit! In meinem Unterricht wird es schon seit manchen Jahren konsequent durch ss ersetzt, ohne dass auch nur ein einziges Mal die Notwendigkeit eines weiteren s-Lautes sich gezeigt hätte. Nur wir Lehrer wissen, welch schweres Stück Arbeit die Erlernung des Schriftdeutschen für den Schüler bedeutet, und wenn wir diese Arbeit erleichtern können und das Ziel, die Beherrschung der Sprache, doch und vielleicht sogar viel besser erreichen, so ist es unsere Pflicht, dies zu tun. Wir begrüssen deshalb die Vereinfachung der Orthografie, nicht unersetzbar, sondern im Interesse der Schüler und damit des Volkes. Es bleibt auch dann noch für Lehrende und Lernende Arbeit genug übrig, der vielen sprachlichen Schwierigkeiten Herr zu werden. Selbstverständlich sind der Rechtschreibreform auch Grenzen gesetzt, nämlich da, wo die Klarheit des schriftlichen Ausdruckes zu leiden beginnt, was aber bei der Ersetzung des ß durch ss durchaus nicht der Fall ist.

Unsere Kollegen in Appenzell-Ausser Rhoden sind uns in dieser Beziehung rühmlich vorangegangen, indem sie die Einführung der Kleinschrift beschlossen. Folgen wir ihrem Beispiele! In der Basler „Nationalzeitung“ ist zwar ein etwas ungeschickt geschriebener, dafür aber langer, 2 1/2 Spalten füllender Leitartikel aus der Feder des J. B. Rusch, einem Innerrhändler, erschienen, in dem er den Beschluss verspöttelt und davor warnt, dass das Kleinschriftgebot „politische Symbolik“ werde. Orthografie und Politik! Verwundern wir uns nicht, wenn nächstens Religionsgefahr als Schreckgespenst an die Wand gemalt und gegen die Schriftreformer mobil gemacht wird. Lassen wir uns aber durch das Geschrei kleinlich denkender, die jeden Fortschritt anfeindenden zu müssen glauben, von unserem grossen Ziele nicht ablenken. Jede grosse Neuerung ist zuerst angefeindet worden, und auch der Schriftreform bleibt der Kampf nicht erspart. Nehmen wir ihn mutig auf! Unsere Kinder werden uns dafür dankbar sein.

Th. Nuesch.

Ich war lange ein eifriger Befürworter des ß, aber als ich es mit den im letzten Artikel erwähnten „jungen Schülern und Ausländern“ zu tun bekam, wurde mir so recht bewusst, daß die Dudenschen ß-Regeln einander zuwiderlaufen. Klarheit bringen in erster Linie die Regeln, die dem Lesen, also der Aussprache, dienlich sind. Ich betrachte darum als oberste Regel: ß muß nach gedehnt gesprochenen Vokalen stehen. Daß die Schärfe von ß gleich ss ist, haben Erstkläbber und Ausländer bald erfaßt. Mühe macht nur noch das Erkennen der Länge oder Kürze des Vokals, gerade in Wörtern des gleichen Stammes, wie z. B. essen aber abß. Mit einiger Übung ist bald klar, daß wir beim Diktat das stimmlose S nach langem Vokal mit dem untrennbaren ß wiedergeben (Bu—ße, grü—ßen), nach kurzem Vokal aber zwei teilbare ss setzen (Mes—ser, has—sen). Ganz bedenklich sind die Regeln: ß muß stehen am Silben- und Wortende und immer vor t. Das bringt in die durch die erstgenannte Regel geschaffene Klarheit die größte Trübung. Da wird „Nuß“ oder „gehaßt“ lang statt kurz gelesen. Ich bin deshalb für Beibehaltung des ß nur unter der Bedingung, daß wir die eben genannten Regeln abschaffen. ß soll immer einem langen Vokal folgen; wir schreiben also: Maß, Straße, Schoß, Fuß und Fußsohle. Mit ss bezeichnen wir aber die Kürze unter allen Umständen, also: Nuss, Nüsse, ich muss, du musst, Fass, Masse, Guss. Von den zu Beweiszwecken zusammengetragenen schwierigen und wohl nicht sehr häufigen Wörtern bevorzugen wir den Notbehelf „Nusschale“. An das ß können wir uns und unsere Schüler wohl gewöhnen, aber es sollte nur nach der einen klaren Regel geschehen: ß muß nach gedehnt gesprochenem Vokal stehen. Aus den beiden andern Regeln erwachsen aber nur Fehler und Irreführungen.

C. A. E.

Zeitschriften

Schweizerische Pädagogische Zeitschrift, 38. Jahrg., Heft 6, Juni 1928.

Aus dem Inhalt: Dr. H. Corrodi: Jeremias Gotthelf als Erzieher; Dr. H. Kleinert: Der Grundsatz der „inneren Konzentration“; Oettli, Natalie: Vom Geschichtsunterricht usw. Beilage: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht.

Mitteilungen der Redaktion

Technische Rücksichten nötigen uns, die Fortsetzung des Aufsatzes: „Die Bewegung als Ausdruck der Persönlichkeit“ um eine Nummer zu verschieben.

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

IN GRAUBÜNDEN

empfehlen sich den Touristen bei kürzerem oder längerem Aufenthalt:

ANDEER Alkoholfreies Gasthaus „Sonne“

Gasthaus, Pension, Restaur. Gelegenheit zu Mineralbädern

CHUR Rätisch. Volkshaus b. Obertor
Alkoholfreies Restaurant, Zimmer, Bäder, öffentl. Lesesaal

DAVOS Volkshaus Graubündnerhof
Alkoholfreies Restaurant, Pension, Zimmer 727
Mässige Preise Zur Verpflegung und Schulreisen besonders geeignet

LANDQUART Alkoholfreies Volkshaus

Bahnhofnähe, Restaurant, Zimmer, Pension, Schöner Saal

St. MORITZ Alkoholfreies Hotel und Volkshaus
b. Bahnhof, Hotel, Pension, Restaurant. Prosp. zu Diensten

THUSIS Alkoholfreies Volkshaus Hotel Rätia
Nähe Bahnhof u. Post. Restaurant, Zimmer, Pension, Bäder
Keine Trinkgelder

Stanserhorn

Schönstes Ausflugsziel für Vereine und Schulen

KULM-HOTEL - BAHN - bei Luzern, 1900 m ü. M.

Billigste Gesellschafts- und Schülertaxen. — Spezielle Verpflegung für Schulen. Auskunft erteilt die Direktion in Stans (Telephon Nr. 1). 669

Basel Alkoholfreies Restaurant BLAUKREUZHAUS

PETERSGRABEN 23 — Im Zentrum der Stadt. Für Schulreisen geeignet. Grosse Säle. Telephon Safran 23.44 239 FAMILIE HASLER.

FÜR AUSFLÜGE UND FERIEN:

ZÜRICHSEE

Exkursionsgebiet u. Kurstätten sondergleichen, wunderbare, leicht erreichbare Aussichtspunkte, genussreiche Dampferfahrten (Längs- u. Querfahrten, Extrafahrten für Vereine u. Gesellschaften), Höhen- und Strandpromenaden (herrl. Waldungen mit gut angelegten Wegen), Seebäder, Angelfischerei, Rudersport, liebliche Dörfer- und Städtebilder (histor. Sehenswürdigkeiten). — „Zürichsee-Führer“ à 40 Rp., „Zürichsee-Plakate“ à 80 Rp. in allen Verkehrsbüros und auf den Dampfbooten oder beim Zentralbureau des Verbandes der Verkehrsvereine Zürichsee und Umgebung in Horgen. — Eine reichhaltige Diapositivsammlung steht Behörden, Vereinen und Gesellschaften zur Verfügung. 726

Bremgarten - Wohlen - Hallwylersee Schloss Hallwyl-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten (Telephon Nr. 8) oder durch W. Wiß, Lehrer, Fahrwangen (Telephon Nr. 46) 525

Bei Schulausflügen und Besuch der Stadt Basel empfiehlt sich höfl.

Kaffeehalle St. Clara

Clarastrasse 32/34 - BASEL Telephon Safran 1643
Gutes bürgerliches Mittag- und Abendessen à Fr. 1.10, 1.70, 2.20 u. 2.70. — Eigene Konditorei

Amden Gasthaus u. Metzgerei zum „STERNEN“

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bei mässigen Preisen. Grosser, schattiger Restaurations-Garten; aussichtsreiche Terrasse. Pension für Familien und Private. — Prospekte verlangen! Tel. Nr. 19. 574 Der Besitzer: J. Hager-Beeler.

Altdorf HOTEL goldener Schlüssel

Nächst dem Teildenkmal u. neb. dem neuen Teildenkmal. Altbekanntes Haus. Grosse Säle für Vereine und Schulen. Mässige Preise. 161 F. MACHER-GISLER.

ASTANO PENSION POST

(Bez. Lugano, Tessin) - 636 m ü. M. Idealer, von Deutschschweizern viel besuchter Ferien- und Erholungs- und Kurort für Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Ueberaus milde, sonnige, staubfreie und walddreiche Lage. Gr. Naturpark. Gutbürgerl. Haus. Pensionspreis Fr. 7.—. Ia. Refer. 344! Prospekt durch Familie Zanetti & Schmidhauser, Besitzer.

Basel Volkshaus Burgvogtei

Erreichbar mit Tram No. 4, Bundesbahnhof-Klaraplatz. Heim der Arbeiterschaft Basels. Bekannt für vorzügliche Küche und Weine bei billigen Preisen. Säle für Vereine und Schulen. Grosser Garten. 698

Bellinzona Hotel Bahnhof TERMINUS

Altbekanntes Passantenhaus. Tel. 101. Fam. Gamper, Bes. 577

Dachsen am Rheinfal HOTEL BAHNHOF

Grosse u. kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine und Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Uebererinkunft. Telephon Nr. 1568. Höflich empfiehlt sich Fritz Büchert. 712

Sommerferien im Tessin

Gewiss! Doch wählen Sie gut. Nicht jeder Ort im Tessin eignet sich zu ein. Sommeraufenthalt. Kommen Sie nach Bosco-Luganese, dem schön geleg. Dörfchen 250 m über d. Luganersee. Sie finden hier d. ganz landschaftl. Schönheit der Südschweiz und wohlthuende Frische, ein freundl., christl.-geführtes Haus m. sorgfält. Küche u. bescheid. Preisen. Auch vegetar. Küche und Rohkost. Dauergäste werden ebenfalls angenommen. Verlangen Sie Prospekte von der Pension Villa Margaritha in Bosco-Luganese, Frau M. Balz 572

Lugano (Tessin)

Möbl. Zimmer, ideale Lage, herrl. Aussicht, Park, Terrassen, Sonnenbad, vorzügl. für Kur- und Feriengäste. Strandbad. Mässige Preise. Villa Schindler Garni. Via Monte Ceneri 2. 737

Magadino

Hotel-Pension St. Gotthard 74 Familienheim. Garten dir. am See. Gross. Vereinsaal.

THUSIS Hotel Splügen

am Ausgangspunkte der Söhyn- und Splügen-St. Bernhard-Route. Bürgerliches Hotel und Restaurant mit guter Küche u. Keller. Auto-Garage. 619 S. Graber, Inhaber



Berner Kaffee- & Ruchli-wirtschaften
J. Gfeller-Rindlisbacher A.-G.

BERN · Bärenplatz
BASEL · Eisengasse
ZÜRICH · Löwenplatz
„Blausee Kurhaus“

empfehlen sich bei Schulreisen für gute Verpflegung
SPEZIALPREISE

Andermatt Hotel Krone

Altbekanntes Haus. Bevorzugt von Schulen und Vereinen. A. u. S. Camenzind, Prop.

Gasthaus zum Ochsen ERMATINGEN

empfehlen sich den tit. Vereinen, Gesellschaften, Schulen etc. bestens. Reelle Bedienung bei bescheidenen Preisen. Schöne Säle, Platz für mehr als 200 Personen. 749 Aug. Thaler-Kradoller.

Touristenverein „Die Naturfreunde“

(Ortsgruppe Zürich)
Wir bringen der tit. Lehrerschaft unsere beiden Touristen- und Ferienheime

Fronalp und Stoos

(Kt. Glarus) 1400 m ü. M. (Kt. Schwyz) 1332 m ü. M. als Stützpunkt für ihre Schulreisen in empfehlende Erinnerung. Taxe für Schüler bis und mit dem 8. Schuljahr nur 50 Cts. Anmeldungen u. weitere Auskunft beim Hüttenobmann P. Scharp, Zürich 4, Engelstrasse 62. 618 Die Hüttenverwaltung.

FIESCH HOTEL PENSION DES ALPES

1070 m im Rhonetal a. d. Furka-Oberalpplinie. am Fusse des Eggishorn, Aletschgletscher etc. malerisch gelegen. Bergdorf, ideal für Ferien. 669
Gut geführtes Haus, grosse Säle. Reduzierte Preise für Schulen und Institute. — Prospekte und Auskunft durch Familie Feller.

„Freudenberg“ Grubers

20 Minuten vom Bahnhof Lichtensteig 706
Nette Zufahrt, auch für Autos. Dankbarster Aussichtspunkt. Grosse Räumlichkeiten, geeignet für Schulen und Vereine. Mässige Preise. Walter Gröb.

Genf Hôtel des Alpes

Rue de Rive 16/18
Zentrale Lage, modernes Familienhotel, fliessendes Wasser in allen Zimmern. Preis: Zimmer von Fr. 4.50 an. Pension von Fr. 12.— an. Gesellschaften und Schulen Spezial-Arrangement. 678 J. Haslinger-Feller.

GAIS Kurhaus u. Bad „Rothbach“

Altbekanntes Luft- und Badekurort 25 Betten. Staubfrei, ruhiges Schattenplätzchen. — Pension Fr. 6.50—7.50; Butterküche. Gratisprospekt. 567 Domeisen.

Gottschalkenberg für Kuraufenthalt bestens empfohlen

Schulferien

Kinderkurhaus Dr. Weber-Biehly
UNTERAGERI

Ferienaufenthalt für Knaben u. Mädchen von 9—15 Jahren, sowie für schulmüde Kinder zur Erholung und Kräftigung. Arztl. Überwachung. Seebäder, Rudern, Sonnen- u. Luftbäder, Ausflüge, Vorzügl. Verpflegung. Pensionspreise v. Fr. 6.50 an. Prospekte durch Frau Wwe. Martha Weber-Biehly. 460

GYRENBAD

ob Turbenthal (Zürich), 760 m ü. M. Altbekannte Mineralquelle gegen rheumatische Leiden, Gicht etc. Kohlen-säurebäder mit Erfolg für Herzkranken; elektr. Loh-tanninbäder, elektr. Lichtbäder, (System Sanitas), Sprudelbäder, etc. - Geschützte Lage, nahe Tannen-waldungen. - Prachtvolle Aussicht auf die Alpenkette. Kurärzte: Dr. Gubler, Dr. Wirz, Turbenthal. Pensions-preis inklus. Zimmer Fr. 8.— bis 8.50. Vor- u. Nachsaison reduziert.

Besitzer: Frau Hch. Peter-Schlegel. 544

Badhof-Heiden Gasthof, Pens. u. Mineralbad

Einziges grosse, schattig, gedeck. Gartenhäufel. ca. 100 Pers. i. Plätze, spez. f. Schulen u. Vereine. Anerkannt sehr gute Küche bei mässig. Preis. Prächtigt. Aufenthalt f. Kurgäste. Täglich Mineralbäder. Prospekte jederzeit bereitwilligst. 424 Mit höfl. Empfehlung: A. Schalch-Schweizer.

ALT ST. JOHANN Hotel und Pension Rössli

Altrenommiertes Haus. Bekannt als ruhiger, heimeliger Kur-entfenthalt. Gute Butterküche, reelle Weine. 4 Mahlzeiten. Auch Molkenkuren. Forellennacht. Besitzer der S.A.C.-Hütte. Illustr. Prospekte. Telefon Nr. 7. Kuranten, Passanten und Touristen empfiehlt sich bestens J. SCHLUMPF. 505

Lauterbrunnen HOTEL STAUBBACH

In schöner Lage gegenüber dem Staubbachfall. Grosser Restaurationsgarten. Mässige Pensions- und Passantenpreise. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

534 Familie von Allmen.

Locarno-Brione Hotel-Pension Della-Valle

Höhenstüdlage. Sehr geeignet für Sommeraufenthalt. Prima Verpflegung. Auto. Pensionspr. von Fr. 8.— an. E. Valli-Britschgy.

Pension Irene - LOCARNO

für die Herren Lehrer Vor- und Nachsaison Ermässigung.

LUGANO - Pension Bodmer

10 Min. vom Stadtzentrum. Ruhige, staubfreie Lage. Grosser Park. Bestgeeignet für Sommeraufenthalt. Prima Küche und Keller. Pensionspreis von Fr. 9.— an. Prospekte durch den Bes. 731 Familie John.

LUGANO-CASSERINA Pension Villa MIRAMONTE

Ruhige, südliche Lage. Mässige Preise. Auskunft u. Prospekte. B. Unternäher. 689

LUGANO-MASSAGNO PENSION MERZ

10 Min. vom Bahnhof Lugano. Prachtige, ruhige, staubfreie Lage. Schattiger Garten. Beste Referenzen. — Pension Fr. 7.50. 718

Menzberg der ideale Luftkurort

mit herrlicher Rundschau, ein Eldorado für Naturfreunde und Ruhesuchende. — Feine Butterküche, dipl. Chef, Autokurse, Garagen. Pension von Fr. 7.50 an. 647 Prospekte durch: A. Schmidlin-Dubach, Besitzer.

Vierwaldstättersee

Altdorf HOTEL KRONE
Nächst dem TELLDENKMAL 463 und TELLSPIELHAUS
Altbekannt, bürgerl. Schul- u. Touristen-Haus. 45 Betten. Kleine und grosse Säle. Vorzügl. Küche. Auto-Garage. Mit höfl. Empfehlung: Hermann Marti, Küchenchef.

Arth Hotel SCHLÜSSEL
am Zugersee — Telefon 83
Nähe der Landungsstelle und elektr. Tram Arth-Goldau (Rigibahn). Gr. Lokalitäten für Schulen, Vereine und Gesellschaften. Gute Küche, mässige Preise. Eigene Garage. 473 Höfl. empfiehlt sich: L. HERTIG.

Brunnen Hotel Metropol mit Restaurant Drossel
empfiehlt sich bestens bei Schulen und Vereinsausflügen. Grosse Terrasse a. See. Sorgf. Küche u. Bedienung. Eigene Konditorei. Telefon 39. 400 L. Hofmann, Besitzer.

Brunnen Hotel Rössli
Telephon No. 22
Gut bürgerliches Haus. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. Mässige Preise. — Höflich empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft. 402 A. Steidinger.

Engelberg 472 PENSION, RESTAURANT WALDHAUS BÄNKLI
Einfache, gediegene Pension mit Restaurant. Idyllische Lage am Waldsaum m. prächt. Blick. Grosser, schattiger Garten f. Schulen u. Vereine. 10 Min. v. Bahnhof. Ideales Ferien- u. Ausflugsziel. El. Licht, Bad, Tel. Sorgf. Bedienung bei mäss. Preisen. Höfl. empfiehlt sich: Familie Durrer.

Flüelen Hotel St. Gotthard
Platz für 250 Personen
Tel. 146. Anerkannt beste, prompte u. billigste Bedienung für Schulen und Vereine. - Den Herren Lehrern bestens empfohlen. 410 Karl Huser, Besitzer.

Flüelen Hotel Sternen
Speziell für Schulen und Vereine eingerichtet. Platz für 400 Personen. Grosse Speiseterassen gegen den See. Selbst geführte erstklassige Küche. Mässige Preise. 50 Betten. 404 Familie Sigrist.

In HERGISWIL am Fusse des PILATUS
finden Sie das ideale Ruheplätzchen, sowie den Ausgangspunkt zu einem prächtigen Exkursionsgebiet. 416
HOTEL BELLEVUE-RÖSSLI
das gutgeführte und billige Haus, mit 12000 m² grossen Parkanlagen u. Strandbad. Prospekte. Kurt von Jahn.

Luzern Alkoholf. Restaurant Hotel und Speisehaus
Walhalla
407
Theaterstrasse 12, 2 Minuten vom Bahnhof und Schiff. Der geehrten Lehrerschaft für Schulleisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen von Fr. 1.70 an. Milch, Kaffee, Schokolade, Backwerk etc. Räumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht. Schöne Zimmer. Telefon 8.96. Hans Grom-Arnold.

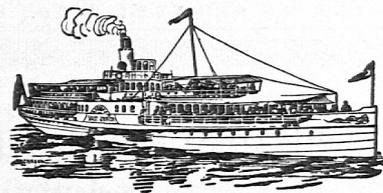
Melchtal Hotel u. Kurhaus
900 m ü. M. — Telefon Nr. 3
Bestempfohlenes Haus; vorzügliche Küche und Keller. Kegelhalle, Billard. Pensionspreis von Fr. 7.— an; Spezialpreise für Familien, Schulen und Vereine. Autos am Bahnhof Sarnen. 475 G. BHS, Pächterin.

Rigi HOTEL EDELWEISS
20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm
Günstig. Ausgangspunkt z. Sonnenaufgang. Beste u. billigste Verpfleg. Den Schulen u. Gesellsch. bes. empfohl. Platz für 150 Person. Neues komfort. Heulager mit elektr. Licht. Telefon. Höfl. empfiehlt sich Th. Hofmann-Egger. 396

Sachseln Hotel ENGEL
Altbekanntes Familien- und Passantenhaus. Große Räumlichkeiten für Schulen und Vereine. Moderne Seebadanlage. Billige Preise. Ausflugszentrum. Höfl. empfiehlt sich Fr. Reist-Jösler. 477

Schiffstation **Tellsplatte** Axenstrasse-Tellskapelle Galerie 421
HOTEL UND PENSION TELLSPLATTE
Gross. Restaurationsgarten u. Lokalitäten. Vorzugspreise f. Schulen u. Vereine. Pens. v. Fr. 8.50 an. Prosp. A. Ruosch.

Zürichsee-Dampfschiffahrt



634

Herrliches Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften

Genussreiche Fahrten mit grossen, modernen Salondampfern und bequemen Dampfschwalben

EXTRASCHIFFE zu sehr vorteilhaften Bedingungen. Fahrpläne mit Prospekten und nähere Auskunft durch die Dampfschiffdirektion Zürich-Wollishofen. Tel. Uto 40.33

Neuhausen

715

Hotel-Restaurant TERMINUS

am Rheinfluss, in staubreier, erhöhter Lage, direkt am Bahnhof S. B. B. Telefon 1271. Grosser, schattiger Garten. Schöner Saal. Anerkannt gute Küche und Keller bei mässigen Preisen. Den Herren Lehrern, Schulen, Vereinen u. Passanten bestens empfohlen.

Novaggio Hotel-Pension Lema

bei Lugano (Tessin) - 650 m ü. M.

Empfl. Luftkurort über dem Luganersee. Gr. sonniger Garten. Park. Pensionspreis mit Zimmer Fr. 6.50. Prospekt gratis. Für längeren Aufenthalt Spezialpreise. 306

Planalp Kurhaus am Brienerrothorn
empfiehlt sich für Feriengäste, Schulen und Touristen. Selbstgeführte Küche, eigene Alpenmilch. Telefon 37. 457 Fam. Kohler.

RAPPERSWIL

Hotel-Pension SPEER

Gutbürgerliches Haus. Neue prächtige Gartenwirtschaft. Eaal. Einfache Mittagessen. Kaffee, Tee, Schokolade. Schulen und Vereine äusserst billig. - Telefon 64. - Den Herren Lehrern empfiehlt sich höflichst 594 E. Hämmerle.

ROVIO Kurhaus und Pension Monte Generoso

Schönster Sommer-Erholungsaufenthalt an sonniger, ruhiger Lage über dem Luganersee. Sonnenbad, herrlicher Park, idyllische Ausflüge. Pension mit bester, reichlicher Küche Fr. 6.50—8.50. Telefon 72. 733 Prospekte durch G. Haug, Bes.

Juhu Ferien! - Wohin gehen wir? Ein wunderschönes Ferienplätzchen ist

SCHUDERS (Graubünden), 1250 m ü. M. — Die

Pension Schweizertor
bürgt für freundliche Aufnahme und vorzügliche Küche. Pensionspreis 7 Fr. inkl. Zimmer. 694 Weitere Auskunft durch Frau Anna Thöny, Bes.

Schloss Scharnentfels

Restaurant, 25 Minuten ob Baden (Aargau) Renoviert und umgebaut. — Schönster Ausflugsplatz des Limmattales. Sorgfältige und reelle Bedienung. Schulen Preiseremässigung. Teleph. Nr. 150. Mit höflicher Empfehlung (731) Der neue Besitzer: Rud. Stahl.

THUSIS im Garten Graubündens

VIAMALA

und die weltberühmte rate ich, zu besuchen. — Zentralpunkt der Vereine und Schulen. Vorzüglich geführte Hotels und Pensionen. 631 Prospekte durch das offizielle Verkehrsbureau Thusis.



DEUTSCHER KULTURATLAS

Herausgegeben von GERHARD LÜDTKE und LUTZ MACKENSEN.

Der „Deutsche Kulturatlas“ wird in Lieferungen zu je 8 Karten ausgegeben. Preis jeder Lieferung bei Subskription des ganzen Werkes ca. RM. 1.60. Ausserhalb der Subskription können die Karten auch einzeln, und zwar je 8 Karten nach beliebiger Wahl bezogen werden. — Preis dieser 8 Karten RM. 2.—.

Über die weittragende Bedeutung dieses Unternehmens gibt ein 6seitiger Prospekt (mit Probekarte) Auskunft, der unter Bezugnahme auf diese Anzeige kostenlos geliefert wird.

WALTER DE GRUYTER & CO., BERLIN W 10, GENTHINERSTRASSE 38 / Postscheckkonto Berlin Nr. 59533

Bis Ende 1927 hat unsere Anstalt geleistet:

- 238 Millionen Fr. für Sterbez. und Erlebenssummen
- 85 Millionen Fr. für Renten
- 85 Millionen Fr. als Überschüsse an die Versicherten

Insgesamt 408 Millionen Fr.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt in Zürich

Der Vertrag der Anstalt mit dem Schweiz. Lehrerverein vom 8./10. Oktober 1919 räumt dem Verein und den Mitgliedern Vorteile ein auf Versicherungen, die diese mit der Anstalt abschließen.



Touristen-Bergsport-Artikel

Sporthaus Naturfreunde

ZÜRICH
Bäckerstrasse/Engelstrasse
BERN
Von Werth-Passage

Ragaz Hotel Rosengarten
direkt am Bahnhof

Prächtig gelegene u. beliebte Verpflegungsstation f. Vereine und Schulen. - Grosser Garten und geschlossene Veranda.
Telephon Nr. 5 365 F. Walder.



Bad Schauenburg Basler Jura

Das SOLBAD in Wald- und Höhenluft. - Seit 100 Jahren bestbekannt., von Familien bevorzugt. Haus. Ärztlich empfohlen bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herzaffektionen, gichtischen u. rheumatisch. Leiden, Rekoneszenz. Sol- u. Kohlen-säurebäd., Bestrahlung., Massage, Fango, Luftbad. Staub- u. nebelfreie Lage, stundenweite Waldung., reizvolle Aussichtspunkte. - Konzerte. - Tennis. Prospekte bereitwilligst. 533 R. Flury-Hirt.

Rheinfelden Solbad Schiff

Gut bürgerliches Haus. Sonnige Lage am Rhein. Angenehmer Kuraufenthalt. Sol- und Kohlen-säure-Bäder. Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet.
263 Pensionspreis Fr. 8.— bis 9.50.
Prospekte durch E. Hafner-Schenk, Besitzer.

Hotel Schynige Platte

2000 m ü. M. Grossartiges Hochgebirgs-panorama. — Bequemes Massenquartier für Schulen und Vereine. 338 K. Indermühle.

Schulreise über den Zugerberg-Rosberg nach **Walchwil Hotel Kurhaus**
AM SEE

Grosser Garten, selbstgeführte Küche. Es empfiehlt sich bestens. 439 A. Schwyter-Wörner, Küchenchef.

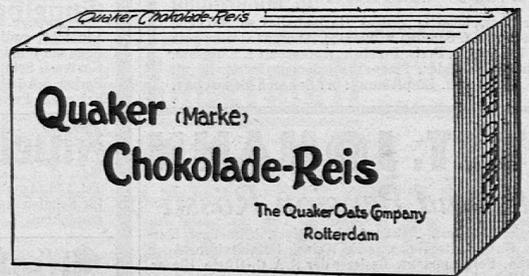
UNTERÄGERI Hotel-Kurhaus „Waldheim“

Aussichtsreiche, geschützte Lage. Ferien-, Erholungs- u. Ausflugsstation. Autogarage. Pension von Fr. 7.50 bis 9.—. Prospekte. 761 Verkehrsbureaux und Besitzer: L. HENGELER.

111
SOENNECKEN
Schulfeder 111

in Form und Elastizität der Kinderhand genau angepasst

Überall erhältlich · Musterkarte 1094/S₆₇ kostenfrei
F. SOENNECKEN · BONN



ist die ideale Zwischenverpflegung für Lehrer und Schüler.

QUAKER CHOKOLADE REIS

ist kein Schleckartikel, sondern eine glückliche Zusammensetzung von Quaker Puffed Rice, Kakao und Zucker.

QUAKER CHOKOLADE REIS

ist erhältlich in Lebensmittelhandlungen in Schachteln zu 20 Cts. und in Packungen zu 100 und 250 Gramm. Wo noch nicht erhältlich werden Detailverkaufsstellen angegeben von den Allein-Verkäufern

AMOR A.-G. BERN, Chokoladefabrik

Wald (Zürcher Oberland) Hotel Schwert

Altbekanntes Haus. Selbstgeführte Küche. Für Schulen u. Vereine bestens empfohlen. Grosse Säle, Garten, Autogarage.
754 L. SURDMANN, Besitzer.

Pochtenalp Hotel Waldrand
KIENTAL unterher Griesalp

Prächtig. Ferienplätzchen. Ruhe, Erholung. Gutes, bürgerliches Haus, schöne Spaziergänge durch blühende Alpen und erfrischende Wälder. — Ausgangspunkt für die verschiedenen Berg- und Passtouren. — Höfl. Empfehlung M. Sommer-Bettischen.
765

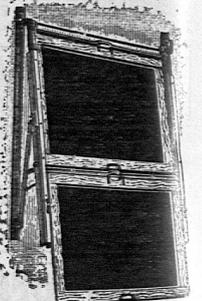
Tessin Pension Travaini Sonnenhelm, Locarno-Monti,
sonn. gesch. Höhenlage. Prächt. Aussicht. Garten und Wald. Geeignet für Sommeraufenthalt. Ital. Küche. Pension von Fr. 7.— an. Prospekt durch Fam. Travaini.

ZUG / Hotel Falken

Gemeindehaus — grösstes alkoholfreies Restaurant am Platze — Postplatz, Stadtzentrum, Telephon 84. 5 Minuten vom Bahnhof. Gutgeführte Küche und billige Preise. Grosse, besteingerichtete Lokalitäten für Schulen und Vereine. 507

Elmigers Rechenkärtchen
mündlich und schriftlich, sind zu beziehen durch:
Kant. Lehrmittelverlag Luzern.

Wandtafeln
Div. Systeme



Ehram-Müller Söhne & Co
ZÜRICH 5
Limmatstr. 34

AZ 27/1928

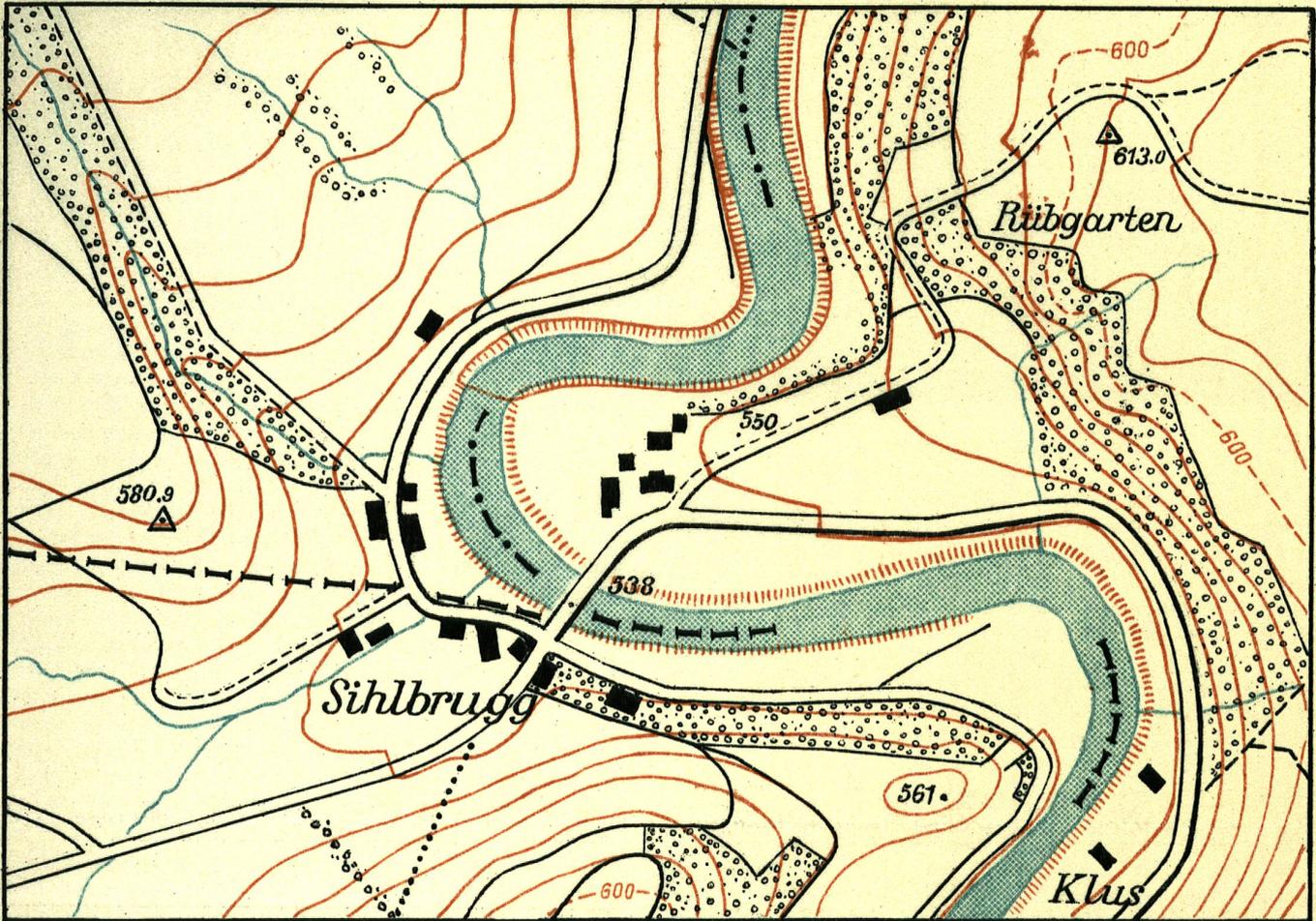
lit. Schweizer Landesbibliothek Bern.

Herausgegeben vom Kant. Zürich.
Verein für Knabenhandarbeit u. Schulreform

SIHLBRUGG

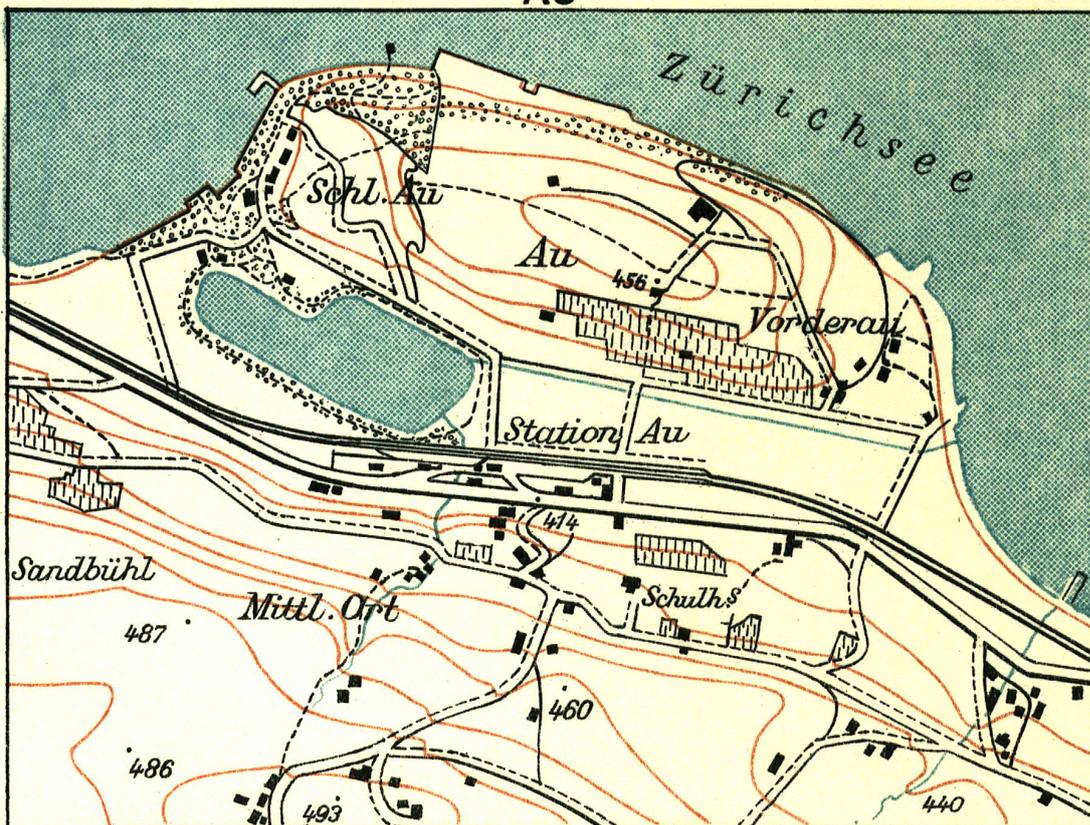
SCHULKARTE FÜR RELIEFBAU

Zu beziehen im Pestalozzianum,
n. Beckenhofstr. 31-35 Zürich 6. Preis 20 Rp.



Maßstab 1: 5 000
Aequidistanz 10 Meter

AU



Mit Bewilligung der Eidg. Landestopographie
vom 14. Mai 1928 reproduziert.

Maßstab 1: 10 000
Aequidistanz 10 Meter

MAX SCHLUMPF, Kartograph, ZÜRICH

Schweizerischer Lehrerverein

I. Jahresbericht 1927

1. Das abgelaufene Geschäftsjahr stand für uns im Zeichen des XXIV. schweizerischen Lehrertages. Seit 1914 hatte die schweizerische Lehrerschaft auf ihre, gemäß den Statuten des S. L. V. alle vier Jahre abzuhaltenden Lehrertage verzichtet. Das Pestalozzijahr 1927 sollte nun wieder einmal die Kollegen aus Nah und Fern zu einer Tagung größeren Stils in Zürich vereinigen. Auf die Einladungen des S. L. V. und der festgebenden Sektion Zürich meldeten sich beinahe 3000 Teilnehmer. Gäste unserer obersten Landes-, Kantons-, Stadt- und Schulbehörden, sowie die Vertreter des allgemeinen deutschen Lehrervereins und der englischen National Union of Teachers beehrten uns durch ihre Teilnahme am Feste. Sechs Lehrervereinigungen der Schweiz (Schweiz. Lehrerinnenverein, Schweiz. Arbeitslehrerinnenverein, Schweiz. Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen, Schweiz. Gymnasiallehrerverein, Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer, Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen) nahmen in corpore an unserer Tagung teil, indem sie ihre Jahresversammlungen im Rahmen des Schweiz. Lehrertages in Zürich abhielten. — Nachdem schon im Laufe des Samstag viele Gäste zu Spezialkonferenzen der Unterverbände in Zürich eingetrückt waren, fand am Sonntag morgen um 9 Uhr in der Peterskirche die eigentliche Eröffnung des Lehrertages statt. Bei dieser Gelegenheit sprach Herr Bundesrat Chuard, Ehrenpräsident der Tagung, zu der schweizerischen Lehrerschaft. Seine Ausführungen betreffend die Erhöhung der Bundessubvention für das Volksschulwesen ließen die Teilnehmer in dieser Beziehung wieder hoffnungsvoller in die Zukunft blicken. Hierauf gedachte Herr Prof. Dr. Stettbacher in feinem durchdachtem Vortrage des Lebens und Wirkens Heinrich Pestalozzis, dessen leuchtendes Vorbild die Lehrer und Erzieher, ja nicht nur sie, sondern die ganze Menschheit zu mutigem Schaffen stets weiter anregt. — Der Sonntag-nachmittag versammelte die Lehrgemeinde wiederum in der Kirche St. Peter, um ein Referat des Herrn Nationalrat Glöckel aus Wien über „Die kulturelle Aufbauarbeit Wiens auf dem Gebiet der Schule“ entgegenzunehmen. Wenn die Zuhörer auch damals dem impulsiven Wiener Schulreformer begeistert zujubelten, so schließt das doch nicht aus, daß dem einen und andern unserer Kollegen nach verrauschtem Feste kritische Gedanken über das Dargebotene aufstiegen. — Nach angestrengter Arbeit brachte das Symphoniekonzert, in verdankenswerter Weise veranstaltet vom Lehrgesangsverein Zürich, willkommene Erholung und Abwechslung. Wie viel es unsern Kollegen vom Lande bedeutet, einmal Beethovens IX. Symphonie zu hören, zeigten deutlich die bis auf den letzten Platz gefüllte St. Jakobskirche und die Scharen vor den Türen, die infolge Platzmangels abgewiesen werden mußten. — Nach der Abendunterhaltung vom Sonntag in der Tonhalle, die die Schau-, wie die Tanzlustigen zu ihrem Rechte kommen ließ, fand sich am Montagmorgen doch eine recht stattliche Zuhörerschaft wiederum im St. Peter ein. Herr Fortbildungsschulinspektor Schwander (Zürich) und Herr Prof. Seidel (Zürich) sprachen über „die allgemeinen und beruflichen Fortbildungsschulen“. Fräulein Ott, eidg. Inspektorin (Bern) beleuchtete die Frage vom Standpunkte der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule aus. Nach langer, lebhafter Diskussion wurde eine Resolution gefaßt, worin das Obligatorium der beruflichen (gewerblichen, kaufmännischen und landwirtschaftlichen), hauswirtschaftlichen und allgemeinen Fortbildungsschule gefordert wird. — Als schöner Ausklang des Festes, stiftete der städtische Lehrerverein Zürich den Gästen eine Seerundfahrt, die so recht den würdigen Abschluß der wohlgelungenen, reichen Tagung bildete.

Die leitenden Vereinsorgane richteten im Berichtsjahre ihre größte Aufmerksamkeit auf die Frage der Erhöhung der Bundessubvention. Obschon Herr Bundesrat Chuard der schweizerischen Lehrerschaft am Lehrertag günstige Aussichten eröffnet hatte, ließen sie die Angelegenheit nicht ruhen, sondern informierten sich immer wieder in Bern über den Stand der Dinge. Mit dem neuesten Plane, bei der Verteilung der Erhöhung nur diejenigen Kantone zu berücksichtigen, deren Finanzen „nicht besser stehen“ als diejenigen des Bundes, können wir uns nicht

einverstanden erklären. Wir werden die nötigen Schritte tun, um hierin wenn möglich noch eine Änderung des Projektes zu erwirken.

Das Tuberkulosegesetz beschäftigte uns auch in diesem Jahre wieder. Was wir letztes Jahr erreicht zu haben glaubten, wurde bei den Verhandlungen im Parlament aufs neue gefährdet. Durch eine wiederholte gemeinsame Eingabe mit dem Schweiz. Lehrerinnenverein hofften wir den umstrittenen § 5 doch noch zu retten. Unsere Forderung, daß Tuberkulosekranke, die zufolge der Ansteckungsgefahr aus dem Dienste entlassen werden müssen, obligatorischerweise vom Bunde, eventuell den Kantonen unterstützt werden müssen, fand leider kein Gehör. Nach der nunmehrigen Fassung des § 5 steht es den Kantonen frei, eine Unterstützung zuzusprechen. Wir bedauern diese, wie uns scheint kurz-sichtige und ungerechte Lösung der Frage sehr.

Die leitenden Organe berieten ferner die Frage des Beitrittes zur Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände. Diese internationale Vereinigung bezweckt in erster Linie die Förderung und Verbreitung des Friedensgedankens, ferner möchte sie einen bessern Verkehr der einzelnen Länder unter sich anstreben, der einen Austausch von Lehrkräften ermöglichen würde. Wir beschlossen, mit der Beitrittserklärung noch zuzuwarten, um die Vereinigung in ihrer Tätigkeit vorerst zu beobachten. Seither ist nun im neuen Geschäftsjahr der Beitritt erfolgt.

Viele Vorbereitungen, Besprechungen und Sitzungen verursachte auch die Neuvergebung der Schweiz. Lehrerzeitung. Unser Vereinsorgan ist nun mit dem 1. Januar 1928 wieder an die Firma Art. Institut Orell Füßli, die bis 1921 unsere Zeitung druckte, übergegangen.

Ein höchst erfreuliches Gebiet unserer Tätigkeit bilden für uns die Wohlfahrtsinstitutionen. Die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung brachte es im Berichtsjahre zu einem besonders schönen Abschluß, erreichte sie doch, dank einer kantonal bernischen Sammlung, die den schönen Betrag von Fr. 11,000.— ergab, und der Zuweisung des Restbestandes der Sammlung für notleidende deutsche Lehrer im Betrage von Fr. 12,000.— die halbe Million. Kapital am 31. Dezember 1927 Fr. 512,874.93. Die Stiftung unterstützte 71 Familien mit total Fr. 23,600.—. — Die Kurunterstützungskasse ermöglichte 15 kurbedürftigen Lehrpersonen durch ihre Beiträge von insgesamt Fr. 5200.— zur Stärkung der Gesundheit notwendige Kuraufenthalte. — Der Hilfsfonds, der jegliche Art von Not in Lehrersfamilien mildern möchte, zahlte in 63 Fällen Fr. 15,998.— an Unterstützungen aus, wovon Fr. 239.— auf 7 Haftpflichtfälle entfallen und 11 Darlehen im Betrage von total Fr. 2070.—. — Eine sehr starke Beanspruchung wies die Krankenkasse auf. Bei Auszahlungen von Fr. 19,136.— für Krankengeld und Fr. 43,000.— für Krankenpflege erreichte sie bloß einen Vorschlag von Fr. 387.10, der zur Äufnung des Reservefonds verwendet wurde. Dieses Ergebnis zeigt uns wieder, daß größte Vorsicht im Haushalt der Krankenkasse notwendig ist.

Viel Arbeit, die aber nicht ohne Erfolg blieb, erheischten unsere Publikationen. Die ersten vier Hefte der Schweizerfibel A erfuhren die zweite Auflage. Das Werklein schafft sich stets neue Freunde, so daß schon für das neue Schuljahr 1928 eine dritte Auflage, diesmal sämtlicher sechs Teile vorgesehen werden mußte. — Die Schweizerfibel B, die synthetische Ausgabe, die auf speziellen Wunsch der Lehrerschaft von Baselland erstellt wurde, hat ihr erstes Jahr hinter sich. Ihr Umsatz, einstweilen noch fast ausschließlich auf den Kanton Baselland beschränkt, steht demjenigen der Fibel A nach. Neuerdings hat zu unserer Freude nun auch der Kanton Baselstadt diese drei Kilchherr'schen Hefte für seine Schulen obligatorisch erklärt und Solothurn nahm sie nebst der Fibel A als zulässiges Lehrmittel auf. — Als Neuerscheinungen publizierten wir „Planmäßiges Zeichnen“ von Dr. Hans Witzig, einen Zeichenlehrgang für das 3. bis 8. Schuljahr, der willkommene Anregung zur Gestaltung des Zeichenunterrichtes bietet. — Im Winter erschien als Heft 5 unserer „Kleinen Schriften“ die Broschüre „Stimm- und Sprecherziehung“ von Emil Frank, eine kurze Wegleitung für den deutschen Lautbildungsunterricht. Neben diesen Neuerscheinungen vertrieben wir unsere schon bekannten Publikationen, Witzig's „Formensprache auf der Wandtafel“, das sich stets großer Beliebtheit erfreut, den Schweiz. Lehrerkalender, den alten Freund von vielen zu Stadt und Land

und endlich das Boßhart-Bändchen „Besinnung“, das leider immer noch nicht die ihm gebührende Nachfrage erfährt.

Im Berichtsjahre hatten wir einen Austritt aus dem Zentralvorstande zu verzeichnen. Herr Prof. Dr. Flückiger (Zürich) sah sich leider infolge beruflicher starker Inanspruchnahme genötigt, seinen Rücktritt aus dem Zentralvorstande und dem Leitenden Ausschuß, dem er während mehreren Jahren als treues Mitglied angehörte, zu nehmen. So ungern wir Herrn Prof. Flückiger, den Vertreter der Mittelschulstufe, aus unserm Vorstande scheidend sahen, mußten wir doch die Gründe seines Begehrens würdigen. Als Nachfolger wurde einstimmig Herr Prof. O. Schreiber, Lehrer an der Höheren Töchterschule Zürich gewählt. Herr Prof. Schreiber hat sich als Rechnungsrevisor und Berater in Buchhaltungsangelegenheiten schon in frühern Jahren um den S. L. V. sehr verdient gemacht. — Die Kommissionen der verschiedenen Wohlfahrtsinstitutionen blieben unverändert.

Wir hoffen dringend, daß das laufende Jahr uns der Verwirklichung verschiedener Postulate näher bringe. Unsere Organe verrichten eine riesige Summe von Kleinarbeit, von der wir hier nicht sprechen können. Auch diese Tätigkeit fördert das Wohl unserer Organisation, auf deren sehr gedeihliche Entwicklung wir auch in diesem Bericht mit Stolz hinweisen durften.

2. Mitgliederbestand per 31. Dezember 1927.

	Abonnenten	Beiträge	Total	Delegierte
Zürich	1830	196	2026	23
Bern	144	3502	3646	36
Luzern	183	94	277	5
Uri	3	1	4	1
Schwyz	21	3	24	1
Unterwalden	3	2	5	—
Glarus	113	24	137	2
Zug	39	7	46	1
Freiburg	24	26	50	1
Solothurn	292	170	462	6
Baselstadt	145	197	342	5
Baselland	329	5	334	4
Schaffhausen	175	46	221	2
Appenzell A.-Rh.	176	39	215	3
Appenzell L.-Rh.	4	1	5	1
St. Gallen	407	152	559	7
Graubünden	240	61	301	4
Aargau	411	119	530	6
Thurgau	411	53	464	6
Tessin	17	180	197	5
Waadt	14	1	15	—
Wallis	2	1	3	—
Neuenburg	9	1	10	—
Genf	7	—	7	—
Unpers. Abonnements	198	—	198	—
	5197	4881	10078	119
Ausland	69	4	73	—
	5266	4885	10151	119

3. *Delegiertenversammlung*, 9. Juli 1927 im Rathausaal, Zürich. Anwesend sämtliche Mitglieder des Zentralvorstandes und 112 Delegierte. Vorsitz: Herr J. Kupper. — Die Delegiertenversammlung, die am Vorabend des XXIV. Schweiz. Lehrertages stattfand, erledigte die üblichen Jahresgeschäfte. Der Jahresbericht und die Rechnungen des S. L. V. und seiner Institutionen wurden anstandslos genehmigt. Die Versammlung faßte eine Resolution betreffend das Tuberkulosegesetz, worin sie der bestimmten Erwartung Ausdruck gibt, der Nationalrat werde bei der Beratung des Gesetzes an seinem frühern Beschlusse festhalten, wonach die Unterstützungspflicht tuberkulöser, aus ihrem Dienst entlassener Personen in das Gesetz aufgenommen werde. — Für den infolge Arbeitsüberlastung aus dem Zentralvorstand und Leitenden Ausschuß austretenden Herrn Prof. Dr. Flückiger (Zürich) wurde Herr Prof. Schreiber (Zürich) gewählt.

4. *Präsidentenkonferenz*: Da keine wichtigen Geschäfte vorlagen, fiel im Berichtsjahre die Präsidentenkonferenz aus.

5. *Zentralvorstand*: Der Zentralvorstand hielt fünf Sitzungen ab. Die Verhandlungsgegenstände waren: Lehrertag, Beitritt zur internationalen Vereinigung der Lehrerverbände, Tuberkulosegesetz, Bundessubvention, Neuvergebung der Schweiz. Lehrzeitung, Publikationen, Unterstützungs- und Darlehensgesuche.

6. 59. Jahresrechnung des Schweizerischen Lehrervereins 1927.

	A. Einnahmen:	
	Rechnung 1927	Budget 1929
	Fr.	Fr.
1. Ertrag des Vereinsorgans	4,326.92	6,000.—
2. Jahresbeiträge	14,961.20	14,000.—
3. Zinsen	3,482.75	3,500.—
4. Ertrag aus Publikationen	4,206.—	1,200.—
5. Vergütung der Krankenkasse	3,400.—	3,400.—
6. Vergütung der Waisenstiftung	500.—	500.—
7. Vergütung der Kur- u. Wanderstationen	300.—	300.—
8. Vergütung des Hilfsfonds	1,000.—	1,000.—
9. Vergütung des Kalenders	250.—	250.—
10. Vergütung der Publikationen	1,200.—	1,200.—
11. Provisionen	3,018.20	2,000.—
12. Erlös aus dem Verkauf von Mobilien	230.—	—
Summe der Einnahmen	36,875.07	33,350.—
B. Ausgaben:		
1. Zentralvorstand	1,134.25	1,200.—
2. Delegiertenversammlung	2,259.85	2,500.—
3. Rechnungsrevision	86.—	150.—
4. Präsidentenkonferenz	—	300.—
5. Neuhovertretung	50.—	100.—
6. Vertretungen an Konferenzen u. Spesen der Verwaltungsorgane	1,366.50	1,600.—
7. Besoldungen	13,161.50	15,000.—
8. Telephon: Abonnement und Gebühren	836.55	900.—
9. Porti, Bankspesen, Postscheckgebühren	919.25	1,100.—
10. Drucksachen und Material	1,205.60	1,500.—
11. Reinigungen, Licht, Heizung	510.95	800.—
12. Steuern, Versicherungen	1,625.40	1,400.—
13. Bureaumiete	900.—	1,100.—
14. Abschreibung auf Mobiliar	916.—	500.—
15. Abschreibung auf Boßhart-Bändchen	—	800.—
16. Beitrag an den Neuhof	300.—	300.—
17. Ideale Bestrebungen	1,375.—	1,000.—
18. Trinkgelder und Geschenke	294.75	300.—
19. Kosten des Lehrertages	7,365.45	—
20. Verschiedenes	538.10	1,600.—
	34,845.15	32,150.—
C. Abschluß:		
Einnahmen	36,875.07	33,350.—
Ausgaben	34,845.15	32,150.—
Vorschlag	2,029.92	1,200.—
Vermögen am 31. Dezember 1927: Fr. 62,882.68.		

7. Auszug aus der 32. Jahresrechnung der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung 1927.

	Fr.	Fr.
A. Einnahmen:		
1. Zinsen	23,571.70	
2. Vergabungen	36,962.40	
3. Provisionen	3,418.75	
4. Reingewinn von Kalender 32	2,851.35	
5. Rückvergütung einer Unterstützung	300.—	67,104.20
B. Ausgaben:		
1. Unterstützungen	23,600.—	
2. Verwaltung	1,438.30	25,038.30
Vorschlag pro 1927		42,065.90
Vermögen am 31. Dezember 1927		512,874.93

8. Auszug aus der 29. Jahresrechnung der Unterstützungskasse kurbedürftiger Lehrer 1927.

	Fr.	Fr.
A. Einnahmen:		
1. Zinsen	4,156.90	
2. Erlös der Reiseausweiskarte und des Reisebüchleins	9,660.—	13,816.90
B. Ausgaben:		
1. Unterstützungen	5,200.—	
2. Beitrag an die Krankenkasse	1,000.—	
3. Beitrag an den S. L. V.	300.—	
4. Beitrag an die S. L. Z.	300.—	
5. Verwaltung	114.90	6,914.90
Vorschlag pro 1927		6,902.—
Vermögen am 31. Dezember 1927		92,721.48

9. *Erholungs- und Wanderstationen*. Geschäftsleiterin Frau C. Müller-Walt, a. Lehrerin, Au (Rheintal). Mitgliederbestand 7800. Einnahmen Fr. 32,963.37, Ausgaben Fr. 29,289.15, worin Fr. 7000.— inbegriffen sind, die zur Äufnung des Fonds an das Sekretariat des S. L. V. überwiesen werden konnten. — Das Geschäftsjahr brachte mit 12,000 Exemplaren die IX. Auflage des Reiseführers, der namentlich durch die Neuaufnahme eines Auslandteiles eine bedeutende Erweiterung erfuhr. — In die Ausweiskarte 1927 konnten alle Institutionen wieder aufgenommen werden, die bis anhin darin figurierten. Die Liste der Bahnen wurde erweitert durch die Aufnahme folgender Verkehrslinien:

Interlaken—Heimwehfluh-, Langenthal—Jura- und Langenthal—Melchnau-Bahn. — Zwei Lehrergruppen traten kollektiv unserer Stiftung bei: der Schweiz. Gewerbelehrerverein und die Société de secours mutuel de l'enseignement libre. — Aus einer Abmachung mit der Firma Vontobel (Meilen), wonach unserer Stiftung 50% am Verkauf der Bildreproduktionen von Hodel und Oswald verabfolgt werden, ergab sich ein Gewinnanteil von Fr. 47.— Die Bestellungen müssen jedoch durch unsere Stiftung an die Firma geleitet werden. — Die Geschäftsleiterin pflegte einen regen Verkehr mit Kollegen, Bahndirektionen, Vorständen von sehenswerten Unternehmen, Verkehrsbureaux usw. Sie beriet zahlreiche Auslandskollegen betreffend Unterkunftsöglichkeiten und Verkehrsverhältnisse in der Schweiz. — Versandte Drucksachen 9113. Jahreskorrespondenz: Eingänge 1414, Ausgänge 1079.

10. *Jugendschriftenkommission.* Bundessubvention Fr. 500.— Nettoerlös aus dem Verkauf der Jugendschriften in Basel Fr. 168.25. Eine Jahresversammlung der gesamten Kommission. Im Berichtsjahr erschien in einer Auflage von 7500 Exemplaren das umgearbeitete und erweiterte „Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften“. Neben dieser großen Arbeit besprachen die Mitglieder in der S. L.-Z. die neu eingegangenen Jugendbücher. — Von der Veröffentlichung einer neuen Jugendschrift wurde Umgang genommen, da immer noch ein bedeutender Vorrat des 1926 erschienenen Bosshart-Bändchens „Besinnung“ vorhanden ist. Einzelpreis des Büchleins Fr. 1.—, Partienpreis 80 Rp. Die „Illustrierte schweiz. Schülerzeitung“ erfreut sich eines bedeutenden Abonnementstandes, während „Jugendborn“ und „Jugendpost“ immer etwas gegen die Konkurrenz anderer Jugendzeitschriften zu kämpfen haben.

11. *Neuhof.* Das Pestalozzijahr mit seinen vielen Besuchen und Veranstaltungen war für den Neuhof ein bewegtes, abwechslungsreiches. Die Anstalt zählte 49 Zöglinge. Der Unterricht wurde regelmäßig und mit gutem Erfolg erteilt. Die verschiedenen Berufsgruppen arbeiteten zur Zufriedenheit. Auf Beginn des Jahres 1928 konnte der Gewerbebetrieb durch eine Schreinerwerkstätte erweitert werden. — Wanderungen, Besuche, musikalische Darbietungen und Vorträge brachten willkommene Abwechslung.

12. *Auszug aus der 3. Jahresrechnung des Hilfsfonds 1927.*

	A. Einnahmen:	Fr.	Fr.
1. Beiträge		14,424.30	
2. Zinsen		5,810.45	
3. Rückzahlungen von Darlehen		600.—	20,834.75
	B. Ausgaben:		
1. Unterstützungen		15,998.—	
2. Darlehen		7,800.—	
3. Verwaltung		2,979.90	26,777.90
	Rückschlag pro 1927		5,943.15
	Vermögen am 31. Dezember 1927		116,245.10

13. *Auszug aus der 9. Jahresrechnung der Krankenkasse 1927.*

Mitgliederbestand auf 31. Dezember 1927.					
	Total	Kl. I Kl.-Pfl.	Kl. I/II Kr.-Pfl. + Fr. 2.—	Kl. II Fr. 2.—	Kl. III Fr. 4.—
Kinder	247	247	—	—	—
Männer	720	432	77	97	114
Frauen	684	404	54	135	91
Total	1651	1083	131	232	205
	A. Einnahmen:	Fr.	Er.		
1. Beiträge		57,709.55			
2. Eintritte		205.—			
3. Bundes- und Kantonsbeiträge		8,716.—			
4. Zinsen		2,030.25			
5. Vergabungen		1,186.—			
6. Rückzahlungen		112.50			69,959.30
	B. Ausgaben:				
1. Krankengelder		19,136.—			
2. Krankenpflege		43,098.70			
3. Rückvergütungen		8.—			
4. Verwaltung		5,299.25			
5. Kapitalanlage		2,030.25			69,572.20
	Vorschlag pro 1927				387.10
	Vermögen am 31. Dezember 1927				28,722.40
	Reservfonds am 31. Dezember 1927				23,482.05

Zürich, im Mai 1928.

Im Namen des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins,

Der Präsident:
J. Kupper.

Die Sekretärin:
L. Schlumpf.

II. Sektionsberichte

1. Zürich: 1925 Mitglieder. Gründungsjahr 1893. Sektion des S. L.-V. seit 1896. Jahresbeitrag Fr. 6.—. Einnahmen Fr. 12,990.05, Ausgaben Fr. 14,336.35, Rückschlag 1,346.30, Vermögen Fr. 16,350.15. 20 Vorstandssitzungen, 1 Konferenz mit den Kapitelesreferenten. 2 Delegiertenversammlungen. Die ordentliche befaßte sich mit den üblichen Jahresgeschäften, die außerordentliche nahm Stellung zur Frage der Ortszulagen in der kantonsrätlichen Vorlage zu dem Gesetze über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer. — Das Vereinsorgan, der „Päd. Beobachter“, erschien mit 20 Nummern als Beilage zur Schweiz. Lehrerzeitung. — Die Stellenvermittlung fand immer noch keine Gelegenheit zu aktiver Betätigung. — Die Besoldungsstatistik erteilte 20 Auskünfte. — Darlehensgesuche blieben aus. — An sechs arme durchreisende Kollegen wurden Beiträge von total Fr. 70.— ausgerichtet. — In 20 Fällen wurde der Kantonalvorstand um Untersuchung und Vermittlung angegangen. — Die Auskunfts- und Raterteilung in rechtlichen Angelegenheiten bildete einen wichtigen Zweig der Tätigkeit. — Viel Arbeit verursachten dem Z. K. L.-V. die Vorbereitungen der Bestätigungswahlen der Primarlehrer, sowie die Verteidigung der neutralen Staatsschule. Er befaßte sich ferner mit der Frage der Koedukation auf der Mittelschulstufe und verlangte für die durchzuführende Koedukation in der Lehrerbildung Bestimmungen, die das Verhältnis zwischen männlicher und weiblicher Lehrerschaft auf Grund des jeweiligen Bedürfnisses ansetzen. — Infolge der Durchführung des Schweiz. Lehrertages und der damit verbundenen Delegiertenversammlung des S. L.-V., sowie der Erledigung verschiedener Unterstützungsgesuche, gestalteten sich die Beziehungen zum S. L.-V. sehr lebhaft. — Der Z. K. L.-V. gehört dem Kantonalzürcherischen Verband der Festbesoldeten, dem Verein zur Förderung der Volkshochschule, sowie der Gemeinnützigen Genossenschaft Schweizer Schul- und Volkskino an. — An der kant. Schulausstellung 1927 beteiligte sich der Z. K. L.-V. in der Abteilung für Schulgeschichte und Statistik.

2. Bern: Gründungsjahr 1892. Kollektivmitglied des S. L.-V. seit 1912. 3652 Mitglieder. Jahresbeitrag Fr. 23.—, inkl. Abonnement Berner Schulblatt. Der Jahresbericht der Sektion Bern vermerkt den Rücktritt von Hrn. Reg.-Rat Merz als Unterrichtsdirektor und gedenkt in dankbarer Anerkennung der tatkräftigen Arbeit, die der bernische Erziehungschef auf gesetzgeberischem Gebiete geleistet hat. Zu erwähnen sind das Lehrerbildungsgesetz vom Jahre 1920 und das Gesetz über die Fortbildungsschulen für Jünglinge und das hauswirtschaftliche Bildungswesen aus dem Jahre 1925. — Der B. L.-V. veranstaltete 1927 einen zentralen Lehrerfortbildungskurs an der Hochschule in Bern. 1600 Kursteilnehmer, wovon 250 aus dem Jura. Im Anschluß an den Kurs fand im Münster ein kant. Lehrertag, der von 1800 Lehrkräften aller Stufen besucht war, statt. Referate „Demokratie und Schule“ von Hrn. Reg.-Rat Merz, „Die Anpassung der Volksschule an die gegenwärtige Zivilisation“ von Herrn Nat.-Rat Billieux, Porrentruy. Gedruckter Kursbericht „Erziehung und Weltanschauung“ im Verlage Haupt, Bern. — Die bernische Lehrerversicherungskasse hat die Revision ihrer Statuten begonnen. Viel Arbeit verschafften den Vereinsorganen die Interventionen bei Wahlen und das Rechtsschutzwesen. 29 Interventionen, aber keine formelle Sperre. — Der Lehrer- und namentlich Lehrerinnenüberfluß ist auch für den Kanton Bern ein düsteres Kapitel. Der Kantonalvorstand dringt bei den Behörden mit aller Energie darauf, daß in die Seminare nicht mehr Zöglinge aufgenommen als Lehrkräfte verlangt werden. — Die Wohlfahrtsinstitutionen des S. L.-V. wirkten im Kanton Bern viel Gutes. — Die bernische Lehrerschaft veranstaltete für die Lehrerbildung eine Sammlung, die den Betrag von Fr. 11,703.65 ergab. — Die deutsche pädagogische Kommission stellte neben der Organisation des Lehrerfortbildungskurses Thesen auf über die Orthographiereform und beriet ein weit ausschauendes pädagogisches Aktionsprogramm. Die französische pädagogische Kommission begann mit dem Studium der Frage der Reform der Lehrerbildung und behandelte eine speziell jurassische Angelegenheit, die Verlegung des Lehrerseminars Porrentruy in das dortige Schloß. — Kantonalvorstand und Redaktionskomitee beschäftigten sich mit der Reorganisation der Vereinspresse. Einnahmen Fr. 82,135.65, Ausgaben Fr. 81,509.85, Vermögen 45,840.42.

3. Luzern: Gründungsjahr 1894. Aufgaben der Sektion, die die Vereinigung der Mitglieder des S. L.-V. im Kanton Luzern ist: Einsetzen für rationellen Ausbau des gesamten Schulwesens, damit Einsetzen für Jugend und Volk, Sorge für gesunde, kranke und alte Tage der Lehrerschaft, gesellschaftliche Hebung des Lehrerstandes. Auf Initiative der Sektion Luzern wurde im Kanton die Pestalozzi-Ehrung durchgeführt. Die „Pestalozzi-Gabe der Schuljugend“ ergab Fr. 11,528.—. Die Jahresversammlung der Sektion war ebenfalls Pestalozzi gewidmet. Referat von Herrn Dr. M. Simmen, Luzern, über „Pestalozzis Anschauung als Fundament der Erkenntnis.“ Mitgliederzahl 277, Einnahmen Fr. 602.—, Ausgaben Fr. 630.—.

4. Glarus: Gründungsjahr 1826, seit 1891 Sektion des S. L.-V. 148 Mitglieder. Vier Untervereine. Jahresbeitrag Fr. 10.—. 8 Vorstandssitzungen. Frühjahrskonferenz in Netstal. Referat von Herrn J. Jenny, Sek.-Lehrer, Netstal, über „Lichtbild und Schule“. Die Herbstkonferenz fiel wegen Verzögerung der Vorbereitungsarbeiten der Revision der Lehrer, Witwen- und Waisenkasse aus. Wohlfahrts-einrichtungen: Schindlerstift für Lehrersöhne mit einem Kapital von

Fr. 6000.— Kantonale Lehrer-, Alters-, Witwen- und Waisenkasse: Beitrag Fr. 80.—. Gegenwärtig wird an einer totalen Revision der Kasse im Sinne der Anpassung der durchaus ungenügenden Leistungen an die Erfordernisse der Gegenwart gearbeitet.

5. Freiburg: Gründungsjahr 1905. 49 Mitglieder der deutsch-sprechenden Lehrerschaft des Kantons. Einnahmen Fr. 88.80, Ausgaben Fr. 19.30, Vermögen Fr. 69.50. Jahresbeitrag Fr. 1.—. Eine gemeinschaftliche Zusammenkunft. Besuch der Strafkolonie Bellechasse. Die Lokalsektion Murten hielt drei Versammlungen mit teilweise wissenschaftlichen Vorträgen ab.

6. Solothurn: Gründungsjahr 1894. Sektion des S. L.-V. seit 1906. 673 Mitglieder, davon gehören 469 dem S. L.-V. an. Jahresbeitrag Fr. 12.—. Im Berichtsjahre wurden im Sinne einer Verbesserung die Wohnungsentschädigungen neu geregelt. Die Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse brachte naturgemäß eine Verminderung in der Zahl der Besoldungserhöhungen mit sich. Einige Gemeinden führten immerhin noch Erhöhungen der Grundgehälter durch. Die Lehrerschaft sollte anstreben, den Abschluß von Zusatzversicherungen zur Rothstiftung mit Hilfe der Gemeinden durchzuführen, da die Lasten für den einzelnen zu schwer sind. — Wegwahlen, die früher an der Tagesordnung waren, sind glücklicherweise keine zu verzeichnen. — Bedürftige Mitglieder und Angehörige verstorbener Kollegen wurden durch den Lehrerbund mit Fr. 931.70 unterstützt. Das Schulblatt von Aargau und Solothurn zählt 2004 Abonnenten, wovon 615 dem Lehrerbund angehören. — Die Sterbekasse richtete für sieben Fälle je Fr. 1500.— aus.

7. Baselstadt: Gründungsjahr 1896. 1903 Verschmelzung mit dem 1846 gegründeten Basler Lehrerverein. Jahresbeitrag Fr. 2.— plus Beiträge an den S. L.-V. Einnahmen Fr. 697.18, Ausgaben Fr. 468.95. 4 Vorstandssitzungen. Mit Rücksicht auf die vielen, vom Erziehungsdepartement veranstalteten Kurse wurde die Tätigkeit der Sektion etwas reduziert. Das Hauptgewicht wurde auf Führungen verlegt. Führungen durch die Trübner-, Böcklin-, van Gogh-Ausstellung. Lichtbildvortrag von Herrn Heinr. Friedrich über den „Untersee“. Besichtigung der Hafenanlagen in Kleinhüningen. An der Jahressitzung Referat von Herrn Dr. A. Huber über „Ferientage in Nordafrika“. Das Schulgesetz befindet sich immer noch im Stadium der ersten Lesung beim Großen Rat.

8. Baselland: Gründungsjahr 1845. Kollektivmitglied des S. L.-V. Mitgliederzahl 305. Vier Untersektionen. Jahresbeitrag Fr. 22.—, inkl. Abonnement der Schweiz. Lehrerzeitung (obligatorisch) und Beitrag in den Hilfsfonds des S. L.-V. Einnahmen Fr. 8889.20, Ausgaben Fr. 8,307.75. Vermögen Fr. 3496.85. 8 Vorstandssitzungen mit 64 Geschäften, 1 Sektionsversammlung, 1 Kantonal-konferenz, 8 Bezirkskonferenzen. Referat an der Jahresversammlung „Grundsätze der Reorganisation der Lehrerbildung in Basel“ von Hrn. Dr. Brenner, Sem.-Direktor, Basel. Kantonal-konferenz-Referate: „Die Bedeutung der Stimmbildung im Sprach- und Gesangsunterricht“ von Hrn. E. Frank, Zürich; „Form und Technik der neuen Schrift“ von Hrn. Hulliger, Basel. Bezirksversammlungen-Referate: „Die neue Fibel“, „Wie gewinnt man die Jugend zur Wertschätzung des Schweizerobstes?“ von Hrn. Dr. M. Oetli, Lausanne; „Siedlungsforschung“ von Hrn. Dr. P. Suter, Reigoldswil; „Über das Wesen des Lehrfilmunterrichtes“ von Hrn. Dr. G. Imhof, Basel; „Die Wohltätigkeitseinrichtungen der Schuhfabrik Bally“ von Hrn. Dir. Wyß, Schönenwerd. Wohlfahrtseinrichtungen: Alters-, Witwen- und Waisenkasse. Einnahmen Fr. 263,166.23. Ausgaben Fr. 262,748.35. Vermögen Fr. 1,812,252.98. Sterbefallkasse: Einnahmen Fr. 7231.45, Ausgaben Fr. 7220.90, Vermögen Fr. 37,409.95.

9. Schaffhausen: Gründungsjahr 1894. 207 Mitglieder. Jahresbeitrag Fr. 3.—. Infolge des ruhigen Geschäftsjahres konnten alle laufenden Geschäfte durch den engeren Vorstand erledigt werden. Für die Lehrerschaft ist das Jahr von Bedeutung durch die Annahme des Pensionskassendekretes durch den Großen Rat. So erfreulich diese Tatsache ist, so bedeutete sie für die Lehrer infolge der Rückwirkung des Prämienbezuges auf Anfang 1926 eine schwere Belastung. 1 ordentliche Generalversammlung. Referat von Hrn. Zentralpräsident J. Kupper über das Thema „Aus unserer Arbeit“.

10. Appenzell: Gründungsjahr 1912. Identisch mit dem Kant. Lehrerverein. 211 Mitglieder. 3 Bezirks- und 20 Ortskonferenzen. Jahresbeitrag Fr. 5.—. Rechnungsvorschlag Fr. 146.75. Wohlfahrtseinrichtungen: Hilfskasse Jahresbeitrag Fr. 2.—, Vermögen Fr. 9535.80; Sterbefallkasse Beitrag pro Sterbefall Fr. 1.—, Vermögen Fr. 8963.90; Unterstützungskasse Vermögen Fr. 356.65; Kant. Pensionskasse Beitrag von Kanton, Gemeinde und Lehrer Fr. 290.—, Vermögen Fr. 1,308,358.98. 4 Vorstandssitzungen und 2 Delegiertenversammlungen. Geschäfte: Pensionskasse, Gesanglehrmittel, anderweitige Lehrmittelfragen, Haftpflichtangelegenheit. 1 Hauptversammlung mit anschließender Pestalozzifeier. Gedächtnisrede von Herrn Dr. Schieß.

11. St. Gallen: Kant. Lehrerverein 1088 Mitglieder. 1 Delegiertenkonferenz, 15 Kommissionssitzungen. Vereinsvermögen Fr. 9979.20. Hilfskassavermögen Fr. 13,994.35. Der neue kantonale Lehrplan, eine Vorlage der Kommission des K. L.-V. ist den Sek-

tionen zur Begutachtung überwiesen worden. Referat von der Delegiertenkonferenz „Wie kann die st. gallische Landschule am besten gefördert werden?“. Ref. Hr. F. Stauffacher, Buchs. Herausgabe des XV. Jahrbuches.

12. Graubünden: Gründungsjahr 1896. Unabhängig vom Bündnerischen Lehrerverein. 419 Mitglieder. Jahresbeitrag 50 Rp. Vermögen Fr. 1037.85. Keine Sektionsversammlung, die Geschäfte wurden durch den Vorstand erledigt. Dieser besorgte zum erstenmal den Einzug der Jahresbeiträge für den S. L.-V., wodurch die Mitgliederzahl desselben bedeutend gewachsen ist. Wohlfahrtseinrichtungen: Versicherungskasse, obligatorisch für alle Lehrer. Vermögen Fr. 1,235,254.10. Zwei Drittel der Prämien werden von den Mitgliedern, ein Drittel vom Kanton getragen. Maximalrente Fr. 1000.—, Witwenrente 40% und Kinderrente 20% der Lehrerrente. Rentenauszahlungen im Jahre 1927 Fr. 31,717.30. Die Unterstützungskasse, die durch jährliche Sammlungen und durch die Zinsen einiger Legate geöffnet wird, richtete an bedürftige Lehrer und Lehrerwitwen Fr. 840.— aus.

13. Aargau: Gründungsjahr 1893. 1143 Mitglieder. Jahresbeitrag (Schulblatt inbegriffen) Fr. 9.—. Sektion des S. L.-V. 587 Mitglieder. Sie hält keine Versammlungen ab, die Geschäfte werden vom Aargauischen Lehrerverein besorgt. Der kantonale Besoldungsabzug konnte noch nicht aufgehoben werden. Viel diskutiert wird der neue Schulgesetzentwurf, der nach seiner ersten Lesung im Großen Rat auf starken Widerstand stößt, und der auch viele wichtige Postulate der Lehrerschaft nicht berücksichtigt. Der Tarif für Nebenbeschäftigungen wurde zeitgemäß abgeändert, das Merkblatt für junge Lehrer neu verfaßt, Beschlüsse zu den Probeaktionen veröffentlicht. Die Lehrerwahlen verliefen ruhig, Vermittlung gelang bei Gefährdeten. Die stets wachsende Zahl der Stellenlosen ruft geeigneten Abwehrmaßnahmen. Der Hilfsfonds des A. L.-V. beträgt Fr. 11,707.—. Der A. L.-V. verlor infolge Berufswechsel seinen verdienten Präsidenten, Herrn Nationalrat Killer, der den Verein während 14 Jahren vorbildlich geleitet hatte. Nachfolger Herr H. Müller-Merz, Lehrer, Brugg.

14. Thurgau: Gründungsjahr 1895. Kollektivmitglied des S. L.-V. 22 Unterverbände, ca. 500 Mitglieder. 8 Vorstandssitzungen. Die Fälle, in denen zugunsten gefährdeter Kollegen eingegriffen werden mußte, waren weniger zahlreich als im Vorjahre; eine Sperre, die mehr als drei Jahre gedauert hatte (Islikon), konnte aufgehoben werden. Wegen der Neuauflage des Merkblattes für neu ins Amt tretende Lehrer und Lehrerinnen werden Unterhandlungen mit dem Zentralvorstand des S. L.-V. angebahnt. Die übrigen Geschäfte waren die Vorbereitung der Verhandlungsgegenstände der Delegiertenversammlung und der Jahresversammlung, Unterstützungsgesuche usw. Die Delegiertenversammlung befaßte sich mit einer Anregung der Sekundarlehrerkonferenz auf Reduktion der Schuleinstellungen infolge von Konferenzen, ferner mit dem Lehrerüberfluß. Haupttraktandum der Jahresversammlung: Vortrag von Herrn Seminarlehrer Dr. Bächtold „Einiges zur Sprecherziehung“. Vermögen des Hilfsfonds Fr. 11,000.—.

15. Zug: Gründungsjahr 1894. Unabhängig von der kantonalen Lehrerkonferenz und vom kantonalen Lehrerverein. Jahresbeitrag Fr. 1.—. Einnahmen Fr. 55.—. Drei Vorstandssitzungen, ein Vortrag von Prof. Dr. Herzog über „Die Anfänge und die Entwicklung des Lebens“, eine Jahresversammlung.

16. Gotthard: Gründungsjahr 1904. 35 Mitglieder. 1 Vorstandssitzung. 1 Generalversammlung, Referat von Dr. A. Specker, Zürich, über „Der Aufsatz auf der Oberstufe der Primarschule und der Sekundarschule.“

17. Ticino: 180 membri. L'associazione ha spiegato, come per il passato, una forte e costante attività per la tutela dei diritti dei nostri membri, e per mantenere desto nel ceto magistrale lo spirito di classe. Dietro nostra iniziativa, si è costituito un Comitato unico di tutte le organizzazioni statali, per ottenere l'abrogazione del decreto 29 dicembre 1922 che riduceva notevolmente gli stipendi. — Le conferenze per commemorare Enrico Pestalozzi, che ebbero luogo a Bellinzona, Lugano, Locarno, Mendrisio furono tenute, con ottimo successo, da nostri aderenti. — L'ufficio si è occupato di una proposta del medico cantonale circa la sorveglianza medico scolastica degli allievi in genere, e circa il servizio dei medici specialisti nelle scuole. — L'Unione Magistrale venne incaricata di curare il ricevimento dei docenti che parteciparono al Congresso Mondiale di educazione nuova a Locarno. — L'assemblea invernale ebbe luogo a Bellinzona e trattò un ampio programma di azione che forma oggetto di lavoro per l'anno in corso. Fra l'Ufficio presidenziale ed il Comitato centrale vennero intrattenuti frequenti rapporti. L'Ufficio presidenziale si è riunito ogni settimana. — La redazione del nostro organo sociale „Unione Magistrale“ pesa quasi esclusivamente sull'ufficio presidenziale. — Alla Cassa per Ammalati dell'Associazione dei docenti svizzeri si siano iscritti ancora pochi soci. Raccomandiamo la provvida istituzione ai nostri soci. Riteniamo con piacere che il numero della carta di legittimazione spedito nel Ticino sia aumentato.

Jahresbericht pro 1927

I. Allgemeines und Organisatorisches.

Mit dem Berichtsjahre begann eine neue vierjährige Amtsdauer des Sektionsvorstandes. Die an der Jahresversammlung 1926 vorgenommene Wahl zweier neuer Mitglieder an Stelle der zurückgetretenen Herren Vizepräsident Gimmi und Aktuar Ötli erforderte eine teilweise Neukonstituierung. Wir haben den Unterverbänden von der Verteilung der Chargen auf dem Zirkularwege Mitteilung gemacht, wollen sie aber trotzdem auch hier anführen:

Präsident (von der Sektionsversammlung als solcher gewählt): A. Imhof, Lehrer, Spitz-Romanshorn. Er besorgt bis auf weiteres auch die Stellenvermittlung.

Vizepräsident (von der Sektionsversammlung als solcher gewählt): E. Brenner, Sekundarlehrer, Kreuzlingen. Er behält das bereits in der abgelaufenen Amtsdauer innegehabte Quästorat bei.

I. Aktuar: W. Debrunner, Lehrer, Frauenfeld (neu). Er besorgt hauptsächlich die Protokollführung.

II. Aktuar: A. Künzle, Lehrer, Romanshorn. Er besorgt die Einladungen zu den Versammlungen und allfällige Korrespondenzen, soweit sie nicht vom Präsidenten erledigt werden.

Besoldungsstatistiker: J. Wenk, Lehrer, Weinfelden (neu).

Im Mitgliederbestand traten wenig Änderungen ein. Erfreulich ist die Tatsache, daß einige Kolleginnen und Kollegen, die seit der Neuorganisation der Sektion Thurgau dieser fern gestanden waren, durch den Eintritt in den in ihrem Wirkungskreis liegenden Schulverein nun doch wieder Mitglieder unseres kantonalen Lehrervereins wurden. Nur drei Primarlehrer und zwei Sekundarlehrer sind nicht Mitglieder der Sektion Thurgau. Die altershalber zurückgetretenen Lehrkräfte bleiben als Veteranen ohne weiteres Mitglieder, sofern sie nicht ausdrücklich auf die weitere Mitgliedschaft verzichten.

II. Delegiertenversammlung.

Diese fand Samstag, den 28. Mai, nachmittags 1 Uhr, in der „Krone“ Weinfelden statt. Anwesend waren die Vertreter von 18 Unterverbänden, ferner zwei Vertreter der Sekundarlehrerkonferenz und die Mitglieder des Sektionsvorstandes. Nicht vertreten waren vier Unterverbände (Kantonsschule, Lehrerinnenverein, Schulvereine Altnau und Nollen). Die Erledigung der reichbesetzten Traktandenliste nahm nahezu 3½ Stunden in Anspruch.

Ziemlich viel zu reden gab eine Anregung der Sekundarlehrerkonferenz betreffend Reduktion der Schuleinstellungen infolge von Konferenzen. Der Präsident gab zunächst die Gründe bekannt, die den Sektionsvorstand veranlaßt hatten, diese Frage, die eigentlich in erster Linie die Konferenzen und die Synode berührt, vor die Delegiertenversammlung zu bringen. Wir wollten damit vor allem verhüten, daß die Diskussion vor die breite Öffentlichkeit gezogen werde. An der Synode hat bekanntlich auch die Presse Zutritt. — Als Vertreter der Sekundarlehrerkonferenz redete sodann Herr Sekundarlehrer Neusch, Arbon, in einem prägnanten, sachlichen Votum einer Reduktion der Schuleinstellungen das Wort. Seine Ausführungen wurden ergänzt durch den Präsidenten der Sekundarlehrerkonferenz, Herrn Sekundarlehrer Äbli, Amriswil. Die übrigen Diskussionsredner vertraten mehr den ablehnenden Standpunkt. Eine abschließende Behandlung der Anregung war natürlich nicht möglich; sie war auch nicht beabsichtigt da die Sektion Thurgau hiefür nicht kompetent wäre. Auf Antrag von Herrn Seminardirektor Schuster, der der Auffassung Ausdruck gab, daß es sich hier um eine durchaus ernste, wichtige Frage handle, deren eingehende Erörterung in den Kreisen der thur-

gauischen Lehrerschaft nicht nur wünschenswert, sondern notwendig sei, wurde mit großer Mehrheit beschlossen, sie zunächst den Unterverbänden zur weiteren Behandlung zu überweisen.

Das aktuelle Thema „Lehrerüberfluß im Thurgau“ leitete der Sektionspräsident mit einem längeren Votum ein, in dem er über Ursachen und Folgen dieser fatalen Erscheinung sprach. Als Ursachen wurden genannt: Rückgang der Schülerzahl und damit der Lehrstellen, bessere Frequenz des Seminars, geringere Abwanderung in andere Berufe infolge der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, geringe Anstellungsmöglichkeit in andern Kantonen und im Auslande. Die Folgen eines andauernden Mißverhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage können nicht nur für die stellenlosen Lehrkräfte, sondern für die gesamte Lehrerschaft äußerst nachteilig sein. Sie machen sich heute schon bemerkbar in einer größeren Empfindlichkeit gegenüber den Lehrern. Lohndrückerei ist nicht ausgeschlossen. Darum sollte etwas geschehen, damit das Übel nicht noch größer wird. Allein da zeigt es sich gleich, daß die Lösung des Problems gar nicht einfach ist. Ob eine weitere Herabsetzung der Klassenbestände am Seminar den erhofften Erfolg hätte, ist sehr fraglich. Eine vermehrte Abwanderung in auswärtige Seminarien wäre wohl die Folge dieser Maßnahme, nicht aber die Beseitigung des Lehrerüberflusses. Man könnte auch, wie das in andern Kantonen zum Teil schon seit langem geschieht, nur noch den im Kanton wohnhaften, bzw. verbürgerten Kandidaten das Wahlfähigkeitszeugnis erteilen. Ein radikales Mittel wäre die Herabsetzung des Schülermaximums, die eine Vermehrung der Lehrstellen bedingen würde. Aber da kommt sofort wieder die Finanzfrage. Die Verjüngung des Lehrkörpers durch zwangsweise Pensionierung nach Erreichung eines gewissen Alters, wie sie andernorts durchgeführt wurde, kann in Anbetracht unserer ungenügenden Altersfürsorge kaum in Frage kommen. Wir können höchstens wünschen, daß diejenigen, die zufolge ihrer günstigen ökonomischen Lage im Falle sind, in den wohlverdienten Ruhestand zu treten, das auch tun. — In der Diskussion redete Herr Sekundarlehrer Äbli dem Lehrerwanderjahr, wie es der sog. „Rucksackartikel“ des neuen Schaffhauser Schulgesetzes vorschreibt, das Wort. Unsere jungen Lehrer sollen zuerst hinaus in die Fremde, sich Einblick in andere Verhältnisse verschaffen; das wird ihren Horizont erweitern. In die Schulpraxis kommen sie dann immer noch jung genug. Der Seminardirektor wies an Hand von Zahlen nach, daß die gegenwärtigen Klassenbestände am Seminar gegenüber früher erheblich kleiner seien, ganz bedeutend kleiner, wenn man nur diejenigen Schüler zähle, die später als Lehrkräfte für den Thurgau in Frage kommen werden. Im übrigen beurteilt er die Lage doch nicht allzu pessimistisch. — Die Frage des Lehrerüberflusses kann natürlich mit dieser Aussprache nicht als erledigt betrachtet werden. Sollten sich die Verhältnisse weiter in ungünstigem Sinne entwickeln, so wird man auch im Thurgau nicht um radikale Maßnahmen herumkommen.

Das Traktandum „Freizügigkeit“ der Lehrer konnte in Anbetracht der vorgerückten Zeit nicht mehr zur Behandlung kommen; es wird dazu auch an der nächstjährigen Delegiertenversammlung noch früh genug sein.

III. Sektionsversammlung.

Die Jahresversammlung fand Samstag, den 29. Oktober, nachmittags 1 Uhr, in der „Krone“ Weinfelden statt. Trotz des prächtigen Herbsttages wies sie im Vergleich zu früheren Jahren einen schwächeren Besuch auf. Der Zeitpunkt war vielleicht etwas spät angesetzt. An vielen Orten hatte bereits der Winterkurs begonnen;

Fortbildungsschulunterricht hinderte manchen Kollegen am Erscheinen.

Die üblichen Jahresgeschäfte — Genehmigung des Jahresberichtes und der Jahresrechnungen — fanden rasche Erledigung. Der Jahresbeitrag wurde gemäß Antrag des Vorstandes wie bisher auf 10 Fr. festgesetzt (Beitrag in den Hilfsfonds des S. L. V. inbegriffen).

Das Haupttraktandum bildete ein gediegener Vortrag von Herrn Seminarlehrer Dr. Bächtold: Einiges zur Sprecherziehung. Es war wirklich schade, daß nicht eine viel größere Zahl unserer Mitglieder die Gelegenheit benützt hatten, einen Mann mit reicher Erfahrung über ein Thema sprechen zu hören, das gerade für unsern Beruf von besonderer Bedeutung ist. Die Versammlung folgte dem interessanten Vortrag mit gespannter Aufmerksamkeit und spendete dem Referenten am Schlusse reichen Beifall.

IV. Sektionsvorstand.

Über die teilweise Neukonstituierung haben wir bereits unter Titel I berichtet. Zur Behandlung der zahlreichen Geschäfte waren 8 Sitzungen notwendig. Eine Abordnung des Vorstandes, bestehend aus Präsident, Vizepräsident und Protokoll-Aktuar, unterhandelte in einer weiteren Sitzung mit einer Abordnung der Schulvorsteherschaft Islikon über die Aufhebung der Sperre. Von den 8 Sitzungen fanden 6 in Romanshorn statt, je 1 Sitzung wurde nach Kreuzlingen und Weinfelden verlegt.

In zahlreichen Fällen hatte sich der Vorstand wiederum mit Anständen zwischen Lehrern und Schulbehörden, bzw. Schulgemeinden, bzw. Schulbürgern zu befassen. Immerhin war die Lage in dieser Hinsicht bedeutend besser als im Vorjahre. Eine Schulvorsteherschaft teilte uns mit, daß für einen Lehrer ihrer Gemeinde die Gefahr der Abberufung bestehe. Die Mißstimmung legte sich dann aber wieder. In einem andern Falle führte unsere schriftliche Intervention in der Folge zum Rücktritt des betreffenden Schulpräsidenten. Auf den Wunsch eines Kollegen legten wir einer Schulvorsteherschaft in einem ausführlichen Schreiben die unbefriedigenden Besoldungsverhältnisse dieses Lehrers dar. Über das Ergebnis unseres Schrittes ist uns nichts bekannt. In zwei Fällen gewährten wir Kollegen den unentgeltlichen Rechtsschutz der Sektion Thurgau. Wir kamen bei dieser Gelegenheit dazu, Begriff und Umfang des Rechtsschutzes genauer zu umschreiben. Der unentgeltliche Rechtsschutz wird in der Regel solchen Mitgliedern gewährt, die in ihrer beruflichen Stellung ungerecht angegriffen werden; dabei soll allerdings der Begriff „berufliche Stellung“ nicht eng gefaßt werden. Die Sektion Thurgau übernimmt in diesen Fällen die Anwaltskosten, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß nur ihr juristischer Berater (zurzeit Herr Dr. Max Labhart in Romanshorn) beigezogen wird. Seinen Weisungen, sowie denjenigen des Sektionsvorstandes ist dabei unbedingt Folge zu geben. Die unentgeltliche Rechtshilfe erstreckt sich ferner auf die Gerichtskosten, wobei allfällige Damnikationsentschädigungen usw. in Abzug gebracht werden. Kleinere persönliche Auslagen (Porti, Telephon, Reiseauslagen) dagegen sollen in der Regel nicht vergütet werden.

In den beiden erwähnten Fällen kam es zu Prozessen. Der eine Fall, in dem ein Lehrer als Forderungsbeklagter figurirt, ist zur Zeit noch nicht erledigt. Der andere Fall, in dem ein Lehrer gegen die Frau eines Schulbürgers als Kläger auftrat, ist durch die Art seiner Erledigung von grundsätzlicher Bedeutung geworden und soll daher hier etwas ausführlicher dargestellt werden.

Der Lehrer einer Gesamtschule hatte sich genötigt gesehen, die Frau eines Schulbürgers wegen fortgesetzter grob ehrverletzender Äußerungen einzuklagen, da das Verhalten der Frau sonst geeignet gewesen wäre, mit der Zeit seine Stellung in der Gemeinde zu untergraben. Auch der Schulpräsident hatte energisches Vorgehen verlangt und sich der Klage des Lehrers angeschlossen. Die Untersuchung führte zu dem Antrag der Staatsanwaltschaft, die Angelegenheit niederzuschlagen, weil die Voraussetzung für eine Amtsehrverletzung hier nicht gegeben sei, indem die Lehrer nicht unter den besondern Strafschutz der §§ 225 und 229 Strafgesetz gestellt seien. Die Anklagekammer war entgegen gesetzter Auffassung und verfügte die Überweisung der Angeschuldigten wegen Amtsehrverletzung an das Bezirksgericht. Dieses erklärte die Angeklagte der fortgesetzten Dienstehrer-

letzung schuldig und verurteilte sie zu einer Geldbuße von 40 Fr., ev. zu vier Tagen Gefängnis, zur Tragung der Kosten und zu einer Damnikationsentschädigung (an den Lehrer) von 15 Fr.

Die Angeklagte legte gegen das Urteil Berufung ein. Unser Anwalt machte uns darauf aufmerksam, daß die in den letzten Jahren seitens einiger Bezirksgerichte geübte Praxis, dem Lehrer nur die Eigenschaft eines öffentlichen Bediensteten, nicht aber eines Beamten zuzuerkennen, für den Lehrerstand grosse Nachteile habe, indem auf diese Weise in Zukunft auch schwere Ehrverletzungen nicht mehr durch das Bezirksgericht, sondern durch die bezirksgerichtliche Kommission und damit natürlich entsprechend milder zu beurteilen seien; die Beklagten riskieren höchstens außer geringen Kosten eine mäßige Geldbuße. Das Urteil der Berufungsinstanz werde somit von grundsätzlicher Bedeutung sein. Auf unsern ausdrücklichen Wunsch übernahm dann Herr Dr. Labhart die persönliche Vertretung des Kollegen vor Obergericht. Dieses wies die Berufungsklage ab und erklärte die Berufungsklägerin der fortgesetzten Amtsehrverletzung schuldig. Die vom Bezirksgericht ausgesprochene Buße wurde bestätigt; ebenso wurden der Klägerin sämtliche Untersuchungs- und Gerichtskosten erster und zweiter Instanz überbunden. Die Damnikationsentschädigung wurde von 15 Fr. auf 50 Fr. erhöht. Über die grundsätzliche Frage, ob Privatehrverletzung, Dienstehrerverletzung oder Amtsehrverletzung vorliege, spricht sich das Urteil des Obergerichts folgendermaßen aus:

„Bei Entscheidung dieser nicht unwichtigen Frage ist davon auszugehen, daß nach konstanter bisheriger Praxis aller thurgauischen Gerichte, soweit sie dem Obergericht bekannt ist, Ehrverletzungen, begangen gegenüber Lehrern in bezug auf ihr lehramtliches Verhalten, als Amtsehrverletzungen behandelt worden sind. Auch die Anklagekammer hat sich bisher in ihrer Überweisungspraxis von jeher auf diesen Boden gestellt. Es fragt sich somit einzig, ob rechtsgenügende Momente vorliegen, welche ein Abgehen von der bisherigen Praxis rechtfertigen würden. Das ist nicht der Fall. Das thurgauische Gesetz über das Unterrichtswesen vom 29. August 1875 bezeichnet den Lehrer durchwegs als Beamten; in den §§ 39, 42, 44, 47, 51 und 52 des Gesetzes wird vom Amt, bzw. Schulamt des Lehrers gesprochen, vgl. insbesondere § 39: ‚Der Lehrer hat im allgemeinen die Pflicht, die Obliegenheiten seines Amtes gewissenhaft zu erfüllen.‘ In den §§ 51 und 52 ist von der Einstellung eines Lehrers ‚im Amt‘ die Rede. Sodann ist darauf hinzuweisen, daß nach der Praxis der thurgauischen Gerichte bei Anwendung von § 108 Straf-Gesetz fehlbare Lehrer nicht des Dienstes, sondern des Amtes enthoben werden. Es wäre unbillig, wenn man einerseits den Lehrer bei Verfehlungen als Beamten behandeln, andererseits bei ehrverletzenden Angriffen von Drittpersonen ihm die Rechtsstellung als Amtsperson und den für diese vorgesehenen besondern Rechtsschutz nicht zuerkennen wollte. Die Stellung des Lehrers kann auch nicht etwa mit derjenigen der Polizisten und der Polizeikorporale verglichen werden, welche letztere das Obergericht seinerzeit mit den Polizisten den öffentlichen Bediensteten (Polizeibedienstete) zugerechnet hat. Die Überlegung der Staatsanwaltschaft, die Lehrer seien im kantonalen Beamtenetat nicht aufgeführt, ist nicht beweiskräftig, weil in jenem Etat noch zahlreiche Beamte nicht figurieren. Nachdem in der Gerichtspraxis die Schulvorsteher als Beamte anerkannt werden, darf folgerichtig den Lehrern der erhöhte Ehrenschutz der §§ 223 und 225 Strafgesetz nicht aberkannt werden.“

Der Entscheid des Obergerichts stellt also die frühere Praxis wieder her und ist dadurch für die Lehrerschaft von großer Bedeutung. Der Lehrer ist Beamter; eine Ehrverletzung, die sich auf seine Amtstätigkeit bezieht, ist somit als Amtsehrverletzung zu qualifizieren und dementsprechend zu ahnden. Sollte in Zukunft wieder einmal nur auf Dienstehrerverletzung erkannt werden, so wird die Berufung an das Obergericht die nötige Korrektur herbeiführen. Wir hoffen aber, daß sich ohne weiteres eine konstante Praxis ergeben werde. Unsere Mitglieder werden aus dieser Prozeßgeschichte nun auch ersehen haben, daß die Überwachung des ganzen Prozeßganges durch unsern Anwalt von großer Bedeutung ist. Gerne benützen wir die Gelegenheit, Herrn Dr. Labhart die der Sektion Thurgau geleisteten Dienste bestens zu verdanken.

Im letzten Jahresbericht erwähnten wir den Fall eines Lehrers, der wegen des steten Rückgangs der Schülerzahlen und der beabsichtigten Verschmelzung der beiden Schulen des betreffenden Schulorts in eine fatale Lage geraten war. Da die Schülerzahl immer mehr abnahm, wurden die Verhältnisse immer unhaltbarer. Der Lehrer erklärte dann schließlich freiwillig den Rücktritt, als ihm die Gemeinde eine Abfindungssumme offerierte, die nachträglich noch erhöht wurde. Das Erziehungsdepartement übertrug dem Lehrer zunächst ein länger dauerndes Vikariat; ferner fand er Gelegenheit zur Betätigung in einer Ferienkolonie. Auf Beginn des Wintersemesters wurde ihm sodann eine durch den plötzlichen Hinschied des bisherigen Inhabers frei gewordene Unterschule übertragen; nach kurzem Provisorium erfolgte seitens der Gemeinde die definitive Wahl.

Wir haben bereits erwähnt, daß zwischen dem Sektionsvorstand und der Schulvorsteherschaft Islikon neuerdings Unterhandlungen wegen der Aufhebung der unterm 20. Juni 1924 verhängten Sperre stattfanden. Eine erste „Einigungskonferenz“ im Herbst 1925 war bekanntlich ergebnislos verlaufen. Inzwischen hatte sich die Situation in Islikon stark verändert, indem die beiden Lehrer an andere Stellen berufen worden waren. In Islikon amtierten seither zwei Lehrkräfte in provisorischer Stellung. Ein im Frühjahr 1927 gefaßter Beschluß der Schulvorsteherschaft, die seit mehr als Jahresfrist amtierende Lehrerin zur definitiven Wahl vorzuschlagen, konnte wegen der Sperre nicht ausgeführt werden. Auch die Lehrerin wünschte indes ihre definitive Wahl. Wir hatten nun eigentlich an der Aufrechterhaltung der Sperre kein wesentliches Interesse mehr, da ihr Zweck im ganzen erfüllt war. Die beiden Lehrer, zu deren Schutz ihr Fortbestand nötig gewesen war, hatten ihre Stellungen verbessert. Wir erklärten uns darum zu neuen Unterhandlungen bereit. Leider scheiterte die zweite „Einigungskonferenz“ neuerdings an der unversöhnlichen Haltung der Gegenpartei. Unsere ursprüngliche Forderung, daß gleichzeitig mit der Lehrerin auch der seit nahezu Jahresfrist amtierende Lehrer definitiv gewählt werden solle, konnten wir nicht aufrecht erhalten, da der Lehrer selber nicht darauf beharrte. Weitere Unterhandlungen führten schließlich im Juli zum Abschluß einer Vereinbarung, nach deren Unterzeichnung durch den Sektionspräsidenten Ende August die Sperre aufgehoben wurde. Diese Vereinbarung war ein Kompromiß, der auch uns nicht ganz befriedigen konnte. Andererseits sprachen mancherlei Gründe, besonders auch die Rücksicht auf die provisorisch amtierenden Lehrkräfte, dafür, einer endgültigen Beilegung des Konfliktes zuzustimmen. Leider mußten wir dann die Erfahrung machen, daß die Gegenpartei das Abkommen nicht loyal hielt. Es war darin u. a. die definitive Wahl des provisorisch amtierenden Lehrers auf das Frühjahr 1928 in Aussicht genommen. Kurz nach Aufhebung der Sperre wählte die Gemeinde indessen den Vikar, der den im Militärdienst abwesenden Lehrer vertrat. Ein grausames Schicksal wollte es, daß die beiden Klassengenossen, die einander eine Zeitlang im Wege zu stehen schienen, kurz nacheinander durch den Tod dahingerafft wurden. Der bei der Wahl übergangene Lehrer fiel anfangs Januar einer Lungenentzündung zum Opfer; sein Nachfolger, der dann sofort die Stelle angetreten hatte, starb kurz vor seinem ersten Examen an Miliartuberkulose.

Neben den erwähnten Geschäften befaßte sich der Vorstand in seinen ausgedehnten Sitzungen mit der Vorbereitung der Delegiertenversammlung und der Jahresversammlung, sowie mit vielen größeren und kleineren Angelegenheiten, die sich nicht für die Berichterstattung eignen, u. a. auch mit verschiedenen Unterstützungen.

Präsidium. Die Zahl der eingegangenen Korrespondenzen betrug 135, diejenige der versandten Briefe 148; dazu kamen noch 34 Sendungen mit zusammen 139 Drucksachen. Die Besprechungen mit Kollegen und Schulbehörden erreichten nicht die hohe Zahl des letzten Jahres, was wohl als gutes Zeichen gedeutet werden darf. Wir möchten auch diesmal wieder an unsere Mitglieder die Mahnung richten, uns stets rechtzeitig Mitteilung machen zu wollen, wenn irgendwo etwas „los“ ist. Nur frühzeitiges Eingreifen kann manchmal den gewünschten Erfolg bringen.

Aktuariat. Der neugewählte Aktuar hat sich rasch in seine Aufgabe eingearbeitet. Um die Protokollführung auch weiterhin in sauberer, übersichtlicher Maschinenschrift zu ermöglichen, was

für späteres Nachschlagen von Wichtigkeit ist, wurde ihm die Schreibmaschine, die bisher der Präsident benützt hatte, zur Verfügung gestellt. Für das Präsidium wurde als Ersatz eine kleine „Royal“ angeschafft. In 50 Folioseiten sind die Verhandlungen des Vorstandes, der Delegiertenversammlung und der Jahresversammlung sorgfältig protokolliert.

Stellenvermittlung. An Interesse für diese Einrichtung fehlt es zwar bei den Mitgliedern nicht, wohl aber bei den Schulbehörden. Das ist im Zeichen des Lehrerüberflusses begreiflich. Immerhin hatten wir in einem Falle Gelegenheit, einer Schulvorsteherschaft die Namen einiger Kollegen zu nennen, die ihre Stelle zu wechseln wünschten; einer der von uns Genannten wurde dann auch an die betreffende Gesamtschule gewählt.

Besoldungsstatistik. Die Besoldungsstatistik vom Jahre 1920 ist veraltet, glücklicherweise! Sie hat also damals ihren Zweck erfüllt. Vorläufig können wir uns nicht entschließen, die beträchtlichen Kosten einer Neuauflage zu riskieren, da diese gegenwärtig in keinem Verhältnis zu dem zu erwartenden Erfolg stünden. Wir müssen uns darauf beschränken, die nötigen Nachtragungen zu machen. Das Material steht den Mitgliedern im Bedarfsfalle leihweise zur Verfügung.

V. Die Unterverbände.

Die Zahl der Unterverbände betrug wie im Vorjahre 22. 18 davon führen den althergebrachten Namen „Schulverein“; 1 nennt sich Lehrerverein; die übrigen 3 sind die Sektion Thurgau des Schweiz. Lehrerinnenvereins und die der Sektion Thurgau des S. L. V. angeschlossenen Verbände der Lehrer am Seminar und an der Kantonsschule.

Die Unterverbände bilden mit ihrer gesamten ordentlichen Mitgliedschaft die Sektion Thurgau des S. L. V. Über den Begriff „ordentliches Mitglied“ herrscht, wie die kürzlich eingegangenen Mitgliederverzeichnisse zeigen, immer noch etwelche Unklarheit. Aktive Lehrkräfte können den Unterverbänden nur als ordentliche Mitglieder angehören, seien sie nun an einer staatlichen oder an einer privaten Schule tätig. Die altershalber zurückgetretenen Lehrkräfte (Veteranen) sind als ordentliche Mitglieder zu zählen, ebenso Lehramtskandidaten, provisorische und vorübergehend stellenlose Lehrkräfte, ferner Vikare. Veteranen, wegen Berufswechsels zurückgetretene, sowie vorübergehend stellenlose Lehrkräfte können der Sektion Thurgau auch als Einzelmitglieder angehören. Beitragsfrei sind Veteranen, stellenlose Lehrkräfte, Vikare und Lehramtskandidaten. Nicht mehr überall bekannt zu sein scheint die Bestimmung, die die Vertretung der Unterverbände in der Delegiertenversammlung betrifft: Unterverbände, deren Mitgliederzahl bis zu 30 beträgt, entsenden 1 Delegierten, solche mit über 30 Mitgliedern haben Anspruch auf 2 Delegierte.

Über die Tätigkeit der Schulvereine können wir uns wie gewohnt kurz fassen, da darüber ausführlich im Synodalbericht referiert wird. Die Berichte, die diesmal etwas prompter eingingen, erzählen wiederum von vielseitiger Tätigkeit. Die Durchschnittszahl der Versammlungen betrug im Berichtsjahre über 5; nur 2 Schulvereine (Kreuzlingen und Untersee und Rhein) blieben unter dem von den Statuten geforderten Minimum von 4 Versammlungen. Den Rekord hielt wiederum Münchwilen mit 11 Versammlungen. — Der Schulverein Amriswil konnte auf seinen 50jährigen Bestand zurückblicken und beging dieses Jubiläum in einer schlichten, aber recht ansprechenden und gemüthlichen Feier. Gerne folgte der Sektionspräsident der freundlichen Einladung zur Teilnahme an diesem Festchen. Herr Sekundarlehrer Sauer, Amriswil, der bisherige Präsident des Schulvereins, gab in seinem interessanten Referat „50 Jahre Schulverein“ einen trefflichen Überblick über die Tätigkeit dieser „Spezialkonferenz“, wie der Schulverein sich ursprünglich nannte. Der Berichtstatter bedauert nur, daß die vorzügliche Arbeit, die zugleich ein unterhaltsames Stück thurgauischer Konferenzgeschichte darstellt, nicht weiteren Kreisen der Lehrerschaft zugänglich gemacht werden kann. Dem Jubilaren entbieten wir an dieser Stelle ein herzliches Glückauf für die Zukunft. — Anregungen, die die Sektion Thurgau betreffen, wurden von den Schulvereinen nicht gemacht. Wir können somit diesen Abschnitt schließen, indem wir der Hoffnung Ausdruck geben, daß der Kontakt mit den Schulvereinen immer besser werde und auch dann nicht versagen möge, wenn

wir ihre Mitarbeit in standespolitischen Fragen wieder einmal mehr in Anspruch zu nehmen genötigt sein sollten, als dies in den letzten Jahren der Fall war.

VI. Verhältnis zum S. L.-V. und seinen Sektionen.

a) Schweizerischer Lehrerverein. Der Schweiz. Lehrertag in Zürich, der erste seit 1914, bot unsern Mitgliedern Gelegenheit, mit dem großen Landeslehrerverbande wieder einmal nähere Fühlung zu nehmen. Die Beteiligung aus unserm Kanton war denn auch sehr rege. Die flott verlaufene Tagung gab Anregungen in Hülle und Fülle; das dürfte besonders auch in bezug auf die großartige zürcherische kantonale Schulausstellung der Fall gewesen sein, die bei Anlaß des Lehrertages eröffnet wurde und die verdiente Beachtung fand. Einzelne Schulvereine besuchten sie später auch noch vereinsweise.

Auch im Berichtsjahre erhielten mehrere bedrängte Mitglieder aus dem Hilfsfonds des S. L.-V. ansehnliche Beiträge, die an dieser Stelle bestens verdankt seien. Aus der Lehrerwaisenstiftung werden regelmäßig auch Waisen thurgauischer Lehrer unterstützt.

Wir lassen hier noch die Namen der thurgauischen Delegierten in den S. L.-V. folgen, die in der letzten Sektionsversammlung für eine vierjährige Amtsdauer gewählt wurden:

Brenner, Sekundarlehrer, Kreuzlingen (als Vizpräsident, Delegierter von Amtes wegen, da der Präsident als Mitglied des Zentralvorstandes nicht Delegierter der Sektion sein kann); Wartenweiler, Lehrer, Engwang; Ribl, Sekundarlehrer, Romanshorn; Künzle, Lehrer, Romanshorn; Gimmi, Lehrer, Frauenfeld; Bischoff, Lehrer, Wängi.

Lehrerzeitung. Gerne stellen wir fest, daß die Zahl der Nichtabonnenten unter unsern Mitgliedern von Jahr zu Jahr etwas

kleiner wird. Wir möchten die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, ohne zum Abonnement unseres Vereins- und Fachorgans zu ermuntern. Der Abonnementspreis beträgt ja, da der Jahresbeitrag in den S. L.-V. inbegriffen ist, nur 8 Fr.

b) Beziehungen zu andern Sektionen. Wie üblich sandten wir unsern Jahresbericht einer Anzahl von Sektionen und erhielten von verschiedenen kantonalen Lehrervereinen deren Jahresberichte zugestellt. Der weitere Verkehr bestand in gegenseitigen Mitteilungen und Auskünften. Als Vertreter des Zentralvorstandes an die Jahresversammlung des kantonalen Lehrervereins Appenzell A.-Rh. abgeordnet, überbrachte der Sektionspräsident bei dieser Gelegenheit der rührigen Schwestersektion auch die Grüße der Sektion Thurgau.

VII. Schlußwort.

Die Sektion Thurgau des S. L.-V. hat als standespolitische Organisation vor allem die Interessen des Lehrerstandes im allgemeinen und diejenigen der einzelnen Mitglieder im besondern zu wahren. Sie hat das nie in schroffer, einseitiger Weise getan, trotzdem sie ein Machtfaktor ist, mit dem man rechnen muß. Viele unserer Mitglieder wissen aus Erfahrung, daß sie einen starken Rückhalt an unserm kantonalen Lehrerverein haben. Freilich können nicht immer alle Hoffnungen, die man in die Stärke unserer Organisation setzt, erfüllt werden, besonders in der heutigen Zeit nicht. Aber dessen dürfen unsere Mitglieder versichert sein, daß wir stets bestrebt sind, für sie das Mögliche zu erreichen.

Für den Vorstand der Sektion Thurgau des S. L.-V.

Der Präsident und Berichterstatter:

A. Imhof.

Rechnungswesen der Sektion Thurgau

Sektionskasse.

a) Einnahmen.

1. Erzeig letzter Rechnung (abzüglich Überweisung an den Hilfsfond Fr. 700.—)	Fr. 4,685.90
2. Mitgliederbeiträge	„ 3,994.50
3. Zinsen	„ 190.35
4. Schweiz. Lehrerverein.	„ 34.70
Summe der Einnahmen	<u>Fr. 8,905.45</u>

b) Ausgaben.

1. Taggelder und Reise-Entschädigungen	Fr. 498.30
2. Verwaltung	„ 1,270.40
3. Interventionen	„ 32.75
4. Schweiz. Lehrerverein.	„ 934.50
5. Verschiedenes (u. a. Anschaffung einer Schreibmasch.)	„ 529.—
Summe der Ausgaben	<u>Fr. 3,264.95</u>

c) Schlußrechnung.

Die Einnahmen betragen	Fr. 8,905.45
Die Ausgaben betragen	„ 3,264.95
Vermögen auf 31. Dezember 1927	Fr. 5,640.50
Vermögen auf 31. Dezember 1926	„ 5,385.90
Vorschlag für 1927	<u>Fr. 254.60</u>

Hilfsfonds.

a) Einnahmen.

1. Erzeig letzter Rechnung (zuzüglich Überweisung aus der Sektionskasse Fr. 700.—)	Fr. 11,018.05
2. Mitgliederbeiträge	„ 700.50
3. Fünferkollekte	„ 80.80
4. Freiwillige Beiträge	„ 50.—
5. Zinsen	„ 425.85
Summe der Einnahmen	<u>Fr. 12,275.20</u>

b) Ausgaben.

1. Unterstützungen	Fr. 535.—
2. Beitrag an die Schweiz. Lehrerwaisenstiftung	„ 500.—
3. Verschiedenes	„ 312.40
Summe der Ausgaben	<u>Fr. 1,347.40</u>

c) Schlußrechnung.

Die Einnahmen betragen	Fr. 12,275.20
Die Ausgaben betragen	„ 1,347.40
Vermögen auf 31. Dezember 1927	Fr. 10,927.80
Vermögen auf 31. Dezember 1926	„ 10,318.05
Vorschlag für 1927	<u>Fr. 609.75</u>

Der Quästor: E. Brenner.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

7. Juli 1928 • 22. Jahrgang • Erscheint monatlich ein- bis zweimal

Nummer 13

Inhalt: Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Zur Rechnung 1927 - Die Stellungnahme des Erziehungsrates zur Frage des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre - Aus dem Erziehungsrat - Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: 7., 8. u. 9. Vorstandssitzung

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein

Zur Rechnung 1927

Während der Voranschlag für das Jahr 1927 einen Ausgabenüberschuß von Fr. 2750.— vorsah, schließt die Rechnung mit einem solchen von Fr. 1376.30 ab. Dieses um 50% bessere Ergebnis beruht ausschließlich auf dem feinen und höchst verdankenswerten Entgegenkommen des Schweizerischen Lehrervereins, der auf das Gesuch des Vorstandes hin, uns an die Kosten des Kampfes um die neutrale Staatsschule einen Beitrag von Fr. 1400.— zukommen ließ. Diesen Betrag zu dem in der Rechnung ausgewiesenen Rückschlag hinzugerechnet, ergibt wenig mehr als den vorgesehenen Rückschlag, so daß der Voranschlag sich als fast genau zutreffend erwies.

Bei den Einnahmen erreichten die Jahresbeiträge der Mitglieder die vorgesehene Summe nicht ganz. Die Gründe hierfür sind im Rückgange der Mitgliederzahl zu suchen, und wie dieser zu erklären ist, wurde im Jahresbericht ausgeführt. Um den gleichen Betrag, der bei den Mitgliederbeiträgen fehlt, sind mehr Zinsen zu verzeichnen als budgetiert waren, so daß die Gesamteinnahmen ziemlich genau um die oben genannten Fr. 1400.— höher geworden sind, als die vorausgerechneten.

Die Korrentausgaben der Rechnung mit ihren Fr. 14,336.35 unterscheiden sich im Voranschlag nur um fast genau Fr. 6.—, zeigt letzterer doch die Summe von Fr. 1430.—, ein beinahe verblüffendes Resultat. Wenn man aber etwas genauer zusieht, so zeigen sich bei den einzelnen Kontis allerdings größere Abweichungen; sie gleichen sich aber in der Gesamtsumme wieder aus. Die Ausgaben für den Vorstand bleiben um Fr. 30.20 unter dem Voranschlag, während die für Delegiertenversammlung und Kommissionen die gezogene Grenze von Fr. 194.60 überschreiten, hauptsächlich, weil nur eine Delegiertenversammlung vorgesehen war, aber zwei durchgeführt werden mußten. Auf dem Konto „Pädagogischer Beobachter“ wurde die größte Einsparung gemacht gegenüber dem Voranschlag, nämlich ein Betrag von Fr. 472.55. Das rührt davon her, daß wir an Druckkosten für die Nummern 19 und 20 nicht, wie vorgesehen, den doppelten Betrag wie für eine Nummer unter 18 bezahlen mußten, und hauptsächlich aber davon her, daß für den Abdruck des Auszuges aus dem Protokoll des Kantonsrates und des Programmes der Volkshochschule kein Honorar bezahlt werden mußte. Für Drucksachen und Vervielfältigungen haben wir eine Überschreitung von mehr als 50% des bewilligten Kredites, die herrührt von der Vervielfältigung mehrerer Zirkulare, die durchaus nicht zu umgehen waren. Mehrfache Einigungsverhandlungen in Kollegenkreisen führten dazu, daß das Konto Bureau und Porti etwas überlastet wurde. Noch im Voranschlag für 1926 war das Konto Rechtshilfe mit Fr. 750.— bedacht; da es dann in der Rechnung nur mit Fr. 400.— in Anspruch genommen wurde, setzte man im Budget 1927 diesen Betrag ein. Die Korrektur dieser Voreiligkeit erfolgte sehr prompt, indem im Rechnungsjahr für dieses Konto Fr. 639.— erforderlich wurden, wobei ausdrücklich sowohl die zuverlässige und prompte Bedienung durch unseren Rechtsberater, als namentlich auch seine bescheidene Rechnungstellung hervorgehoben sei. Den Sitzungsberichten im „Pädagogischen Beobachter“ war im Laufe des Jahres zu entnehmen, wie vielgestaltig und reichlich die Anfragen und Gesuche auf diesem Gebiete aus Mitgliederkreisen eingingen. Im Voranschlag vollständig unbeachtet blieben die Passivzinsen, die unsere diesjährige Rechnung mit über Fr. 200.— belasten. Sie sind zurückzuführen auf die früheren Rechnungsrückschläge und

werden verschwinden, sobald unsere Obligationen liquidiert werden können. Eine kleine Einsparung erfolgte unter dem Titel Steuern, ebenfalls eine Folge der Rechnungsrückschläge, und eine wesentliche Minderausgabe ist zu verzeichnen auf dem Konto Verschiedenes.

Das aus der Rechnung sich ergebende *Reinvermögen* wird ausgewiesen durch:

Obligationen der Zürcher Kantonalbank	Fr. 17,500.—
1 Sparheft der Zürcher Kantonalbank	„ 1,701.40
Obligoguthaben	„ 690.30
Zinsguthaben auf Obligo	„ 102.75
Mobilien	„ 134.—
Guthaben auf Postscheckkonto	„ 430.30
Barschaft	„ 123.40
	<hr/>
	Fr. 20,682.15

Hievon ab	
Kontokorrentschuld bei der Kantonalbank	„ 4,332.—
Ergibt ein Reinvermögen im Betrage von	<hr/>
	Fr. 16,350.15

Wädenswil, den 30. Mai 1928.

Der Zentralquästor: W. Zürrer.

Die Stellungnahme des Erziehungsrates zur Frage des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre

Am 31. August 1926 nahm der Erziehungsrat von der Mitteilung des Kirchenrates Kenntnis, daß die Kirchensynode ihre Beschlußfassung über den kirchenrätlichen Antrag zu den Vorschlägen von Erziehungsdirektor Dr. Moußon in der Frage des Unterrichts in Biblischer Geschichte und Sittenlehre auf der Primarschulstufe verschoben habe, um auch der Lehrerschaft Gelegenheit zu geben, dazu Stellung zu nehmen.

Daraufhin lud der Erziehungsrat die Schulkapitel ein, der Erziehungsdirektion bis zum 15. April 1927 zuhänden des Kirchenrates und der Kirchensynode ihre Gutachten abzugeben. Gleichzeitig mit dieser Einladung gab die Erziehungsdirektion im „Amtlichen Schulblatt“ die Gesichtspunkte bekannt, die für die Stellung des gesetzlich geforderten Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre auf der Volksschulstufe wesentlich sind.

Nachdem einzelne Schulpflegen den Wunsch geäußert hatten, sich zu den genannten Vorschlägen ebenfalls vernehmen zu lassen, übermittelte ihnen die Erziehungsdirektion am 15. Januar 1927 mit einem Kreisschreiben ein Fragenschema, durch das sie veranlaßt wurden, sich sowohl über die Art auszusprechen, wie der lehrplanmäßige Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre bisher erteilt worden sei, als auch zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in der Zukunft aufrechterhalten bleiben sollen, oder ob und in welcher Richtung Änderungen befürwortet werden.

In der Sitzung vom 12. April 1927 begründete sodann Prof. Dr. Gasser seine bei früherer Gelegenheit gemachte Anregung, es möchte im Schoße des Erziehungsrates erneut die rechtliche Seite der Frage des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre zur Sprache kommen, was notwendig sei; denn infolge des Rekursentscheides Dürnten und persönlicher Meinungsäußerungen, die Erziehungsdirektor Dr. Moußon in der Öffentlichkeit getan habe, sei bei der Lehrerschaft und andern interessierten Kreisen die Auffassung entstanden, der Erziehungsrat wäre der Ansicht, daß die Frage, ob ein Sittenunterricht, der von allem religiösen

Einschlag befreit ist und ausschließlich auf die Beziehungen von Mensch zu Mensch in sittlicher Hinsicht abzielt, nicht auch bei der die Glaubens- und Gewissensfreiheit schützenden Bundesverfassung als obligatorisches Unterrichtsfach erklärt werden könnte, durch die vorliegenden bundesrätlichen und bundesgerichtlichen Entscheide endgültig in verneinendem Sinne entschieden sei. Diese Auffassung sei aber irrtümlich; denn der fragliche Passus in dem erwähnten Rekursentscheide beziehe sich mit Recht nur auf einen Sittenlehrenterricht, wie er nach Maßgabe des bestehenden Schulgesetzes und Lehrplanes möglich sei; über die mehr akademische Frage aber, ob ein zukünftiges Gesetz, das den reinen Moralunterricht als obligatorisches Fach vorsehen würde, von den Bundesbehörden geschützt werden könnte oder nicht, habe sich der Erziehungsrat nie ausgesprochen.

Der Vorsitzende, Erziehungsdirektor Dr. Moußon, betrachtete es als ausgeschlossen, daß der Erziehungsrat vom Standpunkt der zürcherischen Gesetzgebung aus eine andere Stellung hätte einnehmen können. Wenn auch in der von Prof. Gasser formulierten Fragestellung direkte Entscheide der Bundesbehörden nicht vorliegen, so gehöre seines Erachtens die in weiten Kreisen verbreitete Auffassung, daß es für die Moral keine andere als eine religiöse Grundlage gebe, bereits ins Gebiet der religiösen Überzeugung, die unter dem Schutz der Glaubens- und Gewissensfreiheit stehe. Ein Moralunterricht, der das sittliche Gebot nicht auf religiösem Grunde aufbaue, tue jener religiösen Überzeugung Gewalt an und könne deshalb nicht verbindlich erklärt werden.

Der Vertreter der Volksschullehrerschaft wies auf ein Rechtsgutachten hin, das sich der Zürcherische Kantonale Lehrerverein von seinem Rechtskonsulenten hatte geben lassen und das zum Schlusse kommt, es dürfe aus den Motiven, die dem bundesgerichtlichen Entscheide im aargauischen Rekursfall zugrunde liegen, wohl gefolgert werden, daß das Obligatorium eines reinen Moralunterrichts, der grundsätzlich und tatsächlich auf jede religiöse Begründung verzichtet, nicht verfassungswidrig sei.

Eine Kommission der vom Vorstand der Schulsynode einberufenen Konferenz von Abgeordneten der Schulkapitel faßte die Ergebnisse der Kapitelberatungen in einen Bericht zusammen, den sie dem Erziehungsrate zuhanden des Kirchenrates und der Kirchensynode einreichte. Die Vernehmungen der Schulpflegen wurden von den Bezirksschulpflegen zusammengefaßt und der Erziehungsdirektion zugestellt. Da der von Karl Huber, Sekundarlehrer in Zürich 4, ausgearbeitete zusammenfassende Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der Schulkapitel in den Nummern 11 und 12 des „Päd. Beob.“ 1927 in seinem Wortlaute erschienen ist, verzichten wir hier auf irgendwelche Mitteilungen; hingegen sei das Wesentliche aus den Berichten der Schulpflegen und den Zusammenfassungen der Bezirksschulpflegen erwähnt. Darnach wird der Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre in weitaus den meisten Schulen lehrplanmäßig erteilt; in einer nicht unerheblichen Zahl von Schulen allerdings beschränkt er sich auf Sittenlehre unter Nichtberücksichtigung biblischer Stoffe. Die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen sollen auch in Zukunft aufrechterhalten bleiben und vor allem nicht etwa im Sinne der Einführung der Simultanschule geändert werden. Die Bezirksschulpflege Zürich fügte bei, daß in Gemeinden mit stark gemischter Bevölkerung die biblischen Stoffe auf Beschluß der Schulpflege sollten weggelassen werden können und daß der Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre vom Klassenlehrer zu erteilen sei. Gewünscht wird sodann von mehreren Seiten, es sei in den Lehrerbildungsanstalten vermehrte Gelegenheit zur Einführung und Vertiefung in den Stoff des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre in dem Sinne zu schaffen, daß Religionsunterricht und Didaktik in Biblischer Geschichte und Sittenlehre besondere Fächer zu bilden haben. Einen besonderen Standpunkt vertrat der Schulrat der Stadt Winterthur in seinem wohlmotivierten Gutachten. Der Vorschlag, den Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre in der Schule nach Hauptkonfessionen getrennt zu erteilen, wird abgelehnt und für eine künftige gesetzliche Regelung beantragt, dieses Schulfach zu streichen und den Konfessionen zuzuweisen, denen hierfür die Schulhäuser und die nötige Zeit zur Verfügung zu stellen wären. In diesem Falle müßte erwogen werden, ob nicht als neues obligatorisches Fach „Lebenskunde“ einzuführen wäre, das den Schüler

über seine Pflichten gegenüber der Familie, dem Nächsten, der Gemeinde und dem Staat zu belehren hätte. Für den Fall aber, daß zurzeit von einer Änderung noch abzusehen sei, erachtet der Schulrat eine sinngemäße Auffassung der Gesetzgebung von 1899, wie sie der Lehrplan zum Ausdruck bringe, als wünschenswert, und wird beantragt, als Zwischenlösung festzusetzen, es könne der Erziehungsrat auf Antrag der Schulbehörden den Lehrer in konfessionell gemischten Klassen von der Behandlung der biblischen Stoffe dispensieren.

Zu diesen Gutachten der Lehrerschaft und Schulbehörden galt es vor ihrer Weiterleitung an den Kirchenrat in der Sitzung vom 18. Oktober 1927 Stellung zu beziehen. Darin war der Erziehungsrat einig, daß sowohl das Kreisschreiben über die Erteilung des Faches der Biblischen Geschichte und Sittenlehre als auch die Anregungen, die von Erziehungsdirektor Dr. Moußon gemacht und vertreten wurden, eine gute Wirkung getan haben, indem sie die Schulbehörden und die Lehrerschaft veranlaßten, diesen für die Volksgemeinschaft wichtigen Fragen vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden und sich über Mittel und Wege zur Hebung von Mängeln Klarheit zu schaffen. Auch darin herrschte im Erziehungsrate Übereinstimmung, es könne sich in diesem Zeitpunkte nicht darum handeln, in irgendwelcher Richtung eine Änderung gegenüber den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in die Wege zu leiten, es werden jedoch die Erörterungen grundsätzlicher Natur, die einer Änderung der gegenwärtigen Ordnung rufen, bei einer Gesetzesrevision erneut an die Behörden herantreten; bis dahin aber sei es Pflicht der Schulbehörden, darüber zu wachen, daß der Unterricht in Biblischer Geschichte und Sittenlehre von den Lehrern gemäß den gesetzlichen Vorschriften und der Auslegung, wie er sie im Lehrplan gefunden habe, erteilt werde. Nach Ansicht des Erziehungsrates fußen alle Vorschläge zur Lösung der Gestaltung der Frage des Unterrichtes in Biblischer Geschichte und Sittenlehre, wie z. B. dessen Durchführung ohne Rücksicht auf die Konfession, die Forderung eines reinen Ethikunterrichtes, die Möglichkeit einer Übertragung des genannten Unterrichtes vom Klassenlehrer an eine andere Lehrkraft so sehr auf den Anschauungen einzelner Volkskreise, daß es in unserer Zeit aussichtslos wäre, sie zu verwirklichen. Für die Regelung in der Zukunft, wenn es sich darum handeln werde, diese weit in die Volksinteressen eingreifenden Fragen in einem neuen Unterrichtsgesetz zu ordnen, erklärte Erziehungsdirektor Dr. Moußon an seiner Auffassung festzuhalten; er sei überzeugt, daß den von ihm aufgestellten Richtlinien dannzumal wesentliche Bedeutung zukommen werde. Doch fanden auch im Schoße des Erziehungsrates sowohl der Standpunkt der Lehrerschaft als auch die Stellungnahme des Schulrates der Stadt Winterthur Billigung und Unterstützung.

Nach den beiden Aussprachen vom 12. April und 18. Oktober 1927 über die Fragen grundsätzlicher Natur, die für die Stellung der Biblischen Geschichte und Sittenlehre als Unterrichtsfach in der Volksschule wesentlich sind, beschloß der Erziehungsrat in der zweiten der erwähnten Sitzungen, den zusammenfassenden Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der elf Schulkapitel an den Kirchenrat weiterzuleiten, soweit es gewünscht werde unter Beigabe der Ergebnisse der Umfrage bei den Schulpflegen und der Vernehmungen der Bezirksschulpflegen, sowie der Schlußerwägungen des Erziehungsrates.

Das nächste, für einige Zeit wohl letzte Wort in der Angelegenheit haben nun noch der Kirchenrat und die Kirchensynode, die sich, wie wir hoffen, dem Standpunkt der Lehrerschaft und der weitaus überwiegenden Mehrheit der Gemeinde- und Bezirksschulpflegen anschließen werden.

Aus dem Erziehungsrat

1. Quartal 1928

1. Sekundarlehrer P. Hertli in Andelfingen wurde von der Erziehungsdirektion sein für 1927 erstatteter Bericht über dessen Tätigkeit als Leiter der *Beratungsstelle für physikalische Schulapparate und die Einrichtung von Schulsammlungen* verdankt. Aus dem Berichte ergab sich, daß die Beratungsstelle nicht eben viel in Anspruch genommen wurde. Die Erziehungsdirektion fand

jedoch, die geringe Frequenz rechtfertige deren Aufhebung nicht, sondern es sei diese wohl solange unentbehrlich, als die Schulen, die Unterricht in Physik und Chemie zu erteilen haben, nicht mit dem nötigen Rüstzeug versehen seien. Auch hält sie dafür, es werden die Teilnehmer an den in Aussicht genommenen dezentralisierten Einführungskursen zur Handhabung der Apparate und Geräte gerne den Rat des bewährten Beraters in Anspruch nehmen.

2. Die Abteilung für Infanterie des Eidgenössischen Militärdepartementes teilte der Erziehungsdirektion mit, daß im Budget 1928 für *Turnkurse und Lehrerturnvereine* im Kanton Zürich Bundesbeiträge von Fr. 10,850.— festgesetzt worden seien, und zwar Fr. 8000.— für Lehrerturnkurse und Fr. 2850.— für Lehrerturnvereine und den Seminarturnverein.

3. Am 24. Oktober 1922 beschloß der Erziehungsrat in Übereinstimmung mit der Hochschulkommission, es könne zurzeit dem Gesuche des Lehrerturnvereins Zürich und des Kantonalen Verbandes der Lehrerturnvereine, an der Universität Zürich eine *Bildungsgelegenheit zur Erwerbung des eidgenössischen Turnlehrerdiploms* zu schaffen, die gewünschte Folge nicht gegeben werden. Auf die seither wiederholten Eingaben der genannten Vereine ließ die Erziehungsdirektion über die Gestaltung einer Turnlehrerausbildungsgelegenheit an der Universität eine Vorlage ausarbeiten, die sie der Hochschulkommission vorlegte. Diese beantragte aber erneut, es sei zurzeit von der Einrichtung von Bildungskursen zur Erlangung des eidgenössischen Turnlehrerdiploms an der Universität Zürich abzusehen; denn die Notwendigkeit, auch hier derartige Kurse einzurichten, nachdem die Universität Basel es getan, sei nicht erwiesen. Wenn auch, so wurde ausgeführt, der Bundesratsbeschluß, auf den in den Eingaben hingewiesen wurde, von einer Veranstaltung des Bundes in Verbindung mit den Hochschulkantonen spreche, so stehe ihres Erachtens bei der Gestaltung dieser Kurse nicht das wissenschaftliche Moment des Universitätsstudiums, sondern vielmehr die methodisch-technische Seite des Turnlehreramtes im Vordergrund. Dazu komme, daß die Kurse für die Universität vermehrte Ausgaben bedeuten, wenn diese auch durch die Gewährung eines Bundesbeitrages gemildert werden. Dieser Standpunkt der Hochschulkommission wurde auch in der Sitzung des Erziehungsrates vom 17. Januar 1928 vertreten. Dabei fiel die Bemerkung, aus den Mitteln, die für die gewünschte Bildungsgelegenheit an unserer Universität erforderlich wären, könnten die zürcherischen Kandidaten mit reichlichen Stipendien zum Besuche der Kurse in Basel ausgestattet werden. Dieser Auffassung wurde allerdings entgegengehalten, daß es nicht verständlich sei, zürcherische Lehrer und Studierende nach Basel zu weisen, wenn es doch ein Leichtes wäre, die erforderliche Bildungsgelegenheit in Zürich zu schaffen; auch wurde darauf hingewiesen, daß die Universität nicht stark beansprucht würde, da sie sich mit der Organisation der Kurse nicht zu befassen hätte, und weiter war nicht zu bestreiten, daß tatsächlich, namentlich vom Standpunkt des Mädchenturnens aus, ein gewisses Bedürfnis nach Schaffung einer Gelegenheit zur Erwerbung des Turnlehrerdiploms bestehe. Ergab sich leider auch im Schoße des Erziehungsrates für diese Ansicht nicht die nötige Unterstützung, so fand dagegen die Anregung Anklang, es sei die Frage zu prüfen, ob nicht die Ausbildung der Sekundarlehrer durch Berücksichtigung der physischen Erziehung erweitert werden könnte. Zwar hatten sich die philosophische Fakultät II und die Studienkommission für das Sekundarlehramt mit aller Entschiedenheit gegen die Aufnahme des Turnens unter die fakultativen Fächer der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung ausgesprochen; allein der Erziehungsrat hielt dafür, es dürfte doch die Möglichkeit bestehen, für die Kandidaten des Sekundarlehramtes Gelegenheit zur weiteren turnerischen Ausbildung zu schaffen und sie zu deren Benützung zu verpflichten, und so beschloß er denn in seiner Sitzung vom 17. Januar 1928, die Eingabe des Kantonalen Verbandes der Lehrerturnvereine vom 22. Dezember 1925 zur Prüfung der Frage, ob und wie die Ausbildung der Sekundarlehrer durch Berücksichtigung der Disziplin des Turnens erweitert werden könnte, an die Erziehungsdirektion zurückzuweisen.

4. In der gleichen Sitzung beschloß der Erziehungsrat, von dem Berichte der Erziehungsdirektion über die *Anregung der Fachlehrerkonferenz der Handelsschule des Technikums in Winterthur* vom 6. August 1926, es sei die Abtrennung dieser Abteilung

vom Technikum und deren Angliederung an die Kantonsschule in Winterthur vorzusehen, im Sinne der Zustimmung zu der Stellungnahme der Aufsichtskommission des Technikums und der Kantonsschule Kenntnis zu nehmen, d. h. dem Vorschlage der genannten Fachlehrerkonferenz keine Folge zu geben. Nicht uninteressant war die Haltung der Lehrerschaft in der Angelegenheit; während sich nämlich der Lehrerkonvent des Technikums für die erwähnte Anregung aussprach, verhielt derjenige der Kantonsschule sich der Neuerung gegenüber ablehnend. Erwähnt sei noch, daß mit dem eben erwähnten Beschluß des Erziehungsrates die Aufsichtskommission des Technikums den Auftrag erhielt, zu prüfen und Bericht und Antrag darüber einzubringen, in welcher Weise der Turnunterricht organisch in den Lehrplan der Handelsschule des Technikums aufgenommen werden könnte.

5. Nachdem der von Erziehungssekretär Dr. A. Mantel verfaßte interessante *Allgemeine Bericht über das Volksschulwesen des Kantons Zürich in den Schuljahren 1920/21 bis 1925/26* bei den Mitgliedern des Erziehungsrates zirkuliert hatte, wurde in der Sitzung vom 17. Januar 1928 der Wunsch geäußert, es möchten die Ausführungen durch den Druck auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Erziehungsdirektion nahm die Anregung zur weiteren Prüfung entgegen.

6. Am 17. Januar 1928 beschloß der Erziehungsrat, für das Schuljahr 1928/29 zur Beratung der Lehrer und der Schulpflegen in Angelegenheiten des Turnunterrichtes 10 bis 12 im zürcherischen Schuldienst stehende Lehrer als *Turnexperten* zu bestellen. Von diesem Beschlusse und der für die Verrichtungen der Turnexperten erlassenen Wegleitung wurde im „Amtlichen Schulblatt“ vom 1. Februar 1928 Kenntnis gegeben. Sie hatten zwei Eingaben an den Vorstand des Z. K. L.-V. und nicht weniger als fünf Einsendungen für den „Pädagogischen Beobachter“ zur Folge. Der Schreiber dieser Zeilen war nicht mit dabei; aber aus dem Protokoll des Erziehungsrates geht hervor, daß die Sache keineswegs so „böse“ gemeint war, wie sie in unseren Reihen aufgefaßt wurde. Den Anstoß zu den angefochtenen Beschlüssen gaben, nach den Ausführungen in dem genannten Protokoll, Zuschriften der Bezirksschulpflege Zürich und der Kreisschulpflege Zürich III. Jene ersuchte die Erziehungsdirektion um Abgabe der neuen Turnschule an die Mitglieder der Bezirksschulpflegen; diese stellte das Verlangen, das genannte Lehrmittel ihren Mitgliedern zur Verfügung zu stellen. Nach den angestellten Berechnungen hätte die Abgabe der Turnschule an die Mitglieder der Bezirks- und Gemeindeschulpflegen für den Staat eine Ausgabe von mehreren tausend Franken zur Folge gehabt; zudem schien es der Erziehungsdirektion fraglich, ob sich diese lohnen würde und ob Garantie bestünde, daß die Mitglieder auch nur der Bezirksschulpflegen die Turnschule studierten und sie nach ihrem Rücktritt an den Nachfolger weitergäben. Nach dem Urteil kompetenter Fachleute, heißt es sodann weiter, habe die Abgabe der Turnschule an alle die genannten Aufsichtsorgane der Schule keinen großen praktischen Wert. Während es noch im Bereiche der Möglichkeit wäre, die Bezirksschulpflegen über die Neuerungen im gegenwärtigen Turnbetrieb zu orientieren, höre dies auf, sobald die Gemeindeschulpflegen einbezogen werden. Dazu komme, daß trotz eines Referates mit praktischen Vorführungen, nicht alles restlos geklärt werden könnte. Mißverständnisse würden nicht ausbleiben und sich in der Beurteilung des Faches in unliebsamer Weise bemerkbar machen. Auch unter der Voraussetzung, daß alle Lehrer einen Einführungskurs in die neue Turnschule bestanden haben, werde sich das Bedürfnis nach einem Berater zeigen, der dem einzelnen Lehrer zur Seite stehe, und an den er sich in Fragen des Turnunterrichtes wenden könne. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Einführungskurse da und dort noch eine Lücke gelassen haben oder vielleicht auch nicht richtig verstanden worden seien. Häufig vermisse die Ortsschulbehörden eine kompetente Persönlichkeit, die Wegleitung in der Anschaffung von Turn- und Spielgeräten, in der Anlage von Übungsplätzen und Turnhallen geben könne. In vielen Fällen hätte früher der Lehrer in der Person des Turninspektors einen Helfer gehabt, wenn es sich um die Anschaffung von Ausrüstungsgegenständen gehandelt habe. Nicht selten verhalten sich die Gemeinden auch berechtigten Forderungen des Lehrers gegenüber ablehnend. Für Lehrer und Schulpfleger kämen als Berater, die gründliche Kenner der Turn-

schule sein müssen, vor allem die Leiter der Einführungskurse in Betracht. Da sie zugleich die Leiter der Lehrerturnvereine seien, genießen sie in ihren Kreisen ein gewisses Ansehen und könnten als Vertrauensmänner der Lehrerschaft gelten. Auf die Wiedergabe der Wegleitung verzichten wir. Gestützt auf die obigen Erwägungen kam dann der Erziehungsrat zu seinem Beschlusse.

7. Von der Berichterstattung der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich über die *Einführung von Lesebüchern für den Leseunterricht in der Antiquaschreibschrift* und dem Beschlusse des Erziehungsrates vom 17. Januar 1928 war die Rede in dem in Nr. 6 des „Pädagogischen Beobachters“ 1928 erschienenen Jahresbericht der genannten Vereinigung.

8. In der nämlichen Sitzung wurde in Entsprechung eines Gesuches der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich und auf den Antrag der Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag beschlossen, das neue *französische Lesebuch für die dritte Klasse der Sekundarschule* von Hans Hösli: „*Morceaux gradués et lectures romandes*“ auf 1. Januar 1928 unter die empfohlenen und subventionsberechtigten Lehrmittel aufzunehmen. Mit der Herausgabe des Buches, das von einer vom Vorstand der Sekundarlehrerkonferenz ernannten Kommission auf seine Brauchbarkeit geprüft worden ist, hofft die erwähnte Organisation eine Vereinheitlichung der französischen Lektüre auf der Stufe der dritten Sekundarschulklasse zu erzielen.

9. Mit Eingabe vom 21. Oktober 1927 ersuchte das Schulkapitel Hinwil um Ausrichtung eines Staatsbeitrages an die auf Fr. 350.— veranschlagten Kosten eines Kurses in Rüti zur *Einführung in die Schreibmethode Hulliger*, für den sich 21 Teilnehmer gemeldet hätten. Das nämliche tat unterm 14. Dezember 1927 der Vorstand des Lehrervereins Zürich für einen gleichen Kurs, den seine Pädagogische Vereinigung für 130 Teilnehmer in drei Abteilungen durchzuführen gedachte und dessen Kosten mit Fr. 1324.— budgetiert waren. Der Erziehungsrat hatte bisher zu der Anregung, in den Schulen in größerem Umfange Versuche mit der Anwendung der oben genannten Schreibmethode zuzulassen, noch nicht Stellung nehmen können; er hielt aber mit Recht dafür, die Veranstaltung von Kursen werde dazu beitragen, daß über die neue Schreibmethode ein sachliches Urteil gebildet werden könne. So beschloß denn die Behörde in ihrer Sitzung vom 17. Januar, dem Schulkapitel Hinwil einen Staatsbeitrag von Fr. 200.—, dem Lehrerverein Zürich einen solchen von Fr. 500.— zu gewähren. Die Vorstände beider Körperschaften wurden zuhanden der Kursteilnehmer darauf aufmerksam gemacht, daß die Frage, ob und unter welchen Voraussetzungen in der Schule die Reformschrift verwendet werden dürfe, vom Erziehungsrate erst noch zu prüfen sei.

(Fortsetzung folgt)

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein

7., 8. und 9. Vorstandssitzung

Freitag, den 20. April, Samstag, den 26. Mai und Samstag, den 2. Juni 1928.

1. An der ersten dieser drei Sitzungen konnte Vizepräsident Zürrer den aus dem Süden zurückgekehrten *Präsidenten Hardmeier begrüßen* und ihn zu seiner Genesung beglückwünschen. Mit ihm hofft der Kantonalvorstand, die notwendig gewordene lange Erholungskur möchte unsern Präsidenten soweit gestärkt haben, daß er mit frischer Kraft an die große Arbeit im Z. K. L.-V. herantreten könne. Den Vorsitz übernimmt für diese und die andern Sitzungen wieder Präsident Hardmeier.

2. Am 7. Mai 1928 versammelten sich die Mitglieder der Pressekomitees und des Kantonalvorstandes zu einer *Besprechung der Agitation für das Besoldungsgesetz*. Aktuar Siegrist zeichnete in einem Referat, wie die Arbeit zweckmäßig verteilt und durchgeführt werden sollte. Ein von ihm verfaßtes Merkblatt zur Agitation bot die Grundlage, auf der in den Sektionen nach ihren Bedürfnissen aufgebaut werden konnte. Es wurde den Pressekomitees zur Verfügung gestellt.

3. An der Vorstandssitzung nach dem *verwerfenden Entscheide vom 20. Mai 1928* wurde einläßlich die Volksabstimmung und die

durch sie geschaffene Situation besprochen. Es ergab sich übereinstimmend die Ansicht, eine Lösung sei zu suchen durch ein neues Gesetz und nicht durch eine Verordnung, die nur die Einteilung der Gemeinden in Beitragsklassen neu regelt. Die Aufnahme und Behandlung der Motion Haegi wird weisen, welche Richtlinien aufzustellen sind, und welches Vorgehen für die Zukunft einzuschlagen ist. Gegen eine Verkümmern der bescheidenen Fortschritte, welche das Gesetz den Landlehrern bringen wollte, muß die Lehrerschaft entschieden Stellung beziehen. Der Zeitpunkt für die Inangriffnahme der Arbeit für ein neues Gesetz wird gekommen sein, wenn die Eingemeindungsfrage entschieden worden ist.

4. Als Nachklang zu den *Bestätigungswahlen* beschäftigte den Kantonalvorstand die Wiederverwendung der Nichtgewählten. Deren Gesuchen entsprechend und gestützt auf die Beschlüsse der Delegiertenversammlung soll dahin gewirkt werden, daß auch denjenigen möglichst bald eine Verweserei zugewiesen wird, die bis anhin nur im Vikariatsdienst verwendet wurden. — Mit Befremden mußte in einem Falle festgestellt werden, wie eine Verfehlung, geahndet und damit wohl abgetan, nach Jahren wieder zur Beurteilung herangezogen worden ist.

5. Eine Aussprache über die *Abordnung von Lehrern in Anstalten* zeigte, daß dieser Frage eine Bedeutung zukommt, die ein eingehenderes Studium durch ein Mitglied des Kantonalvorstandes rechtfertigt. Die Anstellungs-, und namentlich die Arbeitsverhältnisse in den Anstalten lassen es begreiflich erscheinen, wenn junge Lehrer sich in der Übernahme solcher Stellen zurückhaltend zeigen. Es wird sich wohl die Gelegenheit ergeben, über diese Fragen im „Päd. Beob.“ einläßlicher zu sprechen.

6. Die Eingabe eines Lehrerkonventes zur Frage der *Turnkurse und der Turnaufsicht* verwendete der Präsident am zuständigen Orte. An der ordentlichen Delegiertenversammlung soll über den Erfolg der Bemühungen im Zusammenhange mit der Beantwortung einer Eingabe Bericht erstattet werden.

7. Auf Grund früher eingeholter *Rechtsgutachten* konnte eine Auskunft gegeben werden, die die Berechtigung zur verschiedenen Bemessung der gesetzlichen Gemeindefulage nach einer Schulvereinigung bejaht. Ebenso muß der Gemeinde das Recht zugestanden werden, die Lehrer zu Feuerwehrdienst oder einer Ersatzpflicht heranziehen zu dürfen.

8. Zwei weitere Anfragen wurden an den Rechtsberater geleitet. — Gegen die *Beschimpfung* eines Lehrers vor der Klasse durch eine Privatperson kann je nach ihrer Schwere durch eine Klage beim Friedensrichteramt, oder bei Androhung von Verbrechen durch eine Strafklage bei der Bezirksanwaltschaft vorgegangen werden. In minderschweren Fällen genügt eine Beschwerde an die Schulpflege, der das Recht zusteht, eine Rüge oder eine Ordnungsbuße zu erteilen. — Wenn bei einer Einkommensverminderung durch Urlaub die *Einreichung einer Zwischentaxation* verpaßt wird, muß auf Grund der früheren, rechtskräftigen Steuerverlegung versteuert werden, auch wenn die Versteuerung nun tatsächlich zu hoch ist. Eine Steuerreduktion für später kann nur noch erreicht werden, indem die folgende Zwischentaxation zur Eingabe der neuen Steuerverhältnisse benützt wird.

9. Es wird von der Zuschrift des Zentralvorstandes des S. L.-V. Kenntnis genommen, die den Eintritt des S. L.-V. in die „*Internationale Vereinigung der Lehrerverbände*“ anzeigt.

10. An den Hilfsfonds der Witwen- und Waisenstiftung für zürcherische Volksschullehrer, an den Hilfsfonds und an die Lehrerwaisenstiftung des S. L.-V. wurden verschiedene Gesuche um *Ausrichtung von Unterstützungen* eingereicht. Von den zustimmenden Entscheiden auf frühere Gesuche kann im Namen der Bedachten mit Dank Notiz genommen werden. Einem *Darlehensgesuche* soll nach Eingang der Auskunft entsprochen werden.

11. Die *Geschäftslisten* dieser Sitzungen wiesen wie gewohnt eine große Zahl von Traktanden auf, die in ihrer Gesamtheit die Zeit stark in Anspruch nahmen, für die aber eine Berichterstattung mangels ihres Interesses für einen weitem Kreis nicht notwendig erscheint.

-st.

BÜCHERSCHAU

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

JULI 1928 • NUMMER 5

Jugendschriften

Für die Kleinen und für die Hand der Eltern

Berg, Clara, Bilder von **Frimberger, Marianne**, Wie Tiere spielen. Erzählungen. Berlin-Grünwald, Pestalozzi-Verlags-Anstalt. 29 S. 26×22 cm. Halbleinen M. 4.50.

In sieben mehr bunten als farbigen Bildern werden Szenen aus dem Tierleben dargestellt. Dazu sind etwas belanglose „Erzählungen“ erfunden worden, welche wie die Bilder den Zweck verfolgen, die Kleinen für die Tiere zu interessieren. Dafür gibt es aber weit bessere Tierbilderbücher. Die in den Text eingestreuten Schwarz-weiß-Bilder sind unbedeutend. *R. F.*

Bilderbücher aus Loewes Verlag Ferdinand Carl: Als patentamtlich geschützte Neuheit bringt dieser Verlag Bilderbücher in den Handel, die sich als Haus aufstellen lassen, was gewiß Freude und Abwechslung in die Kinderstube bringt, aber nicht von der Verpflichtung befreien kann, in Bild und Text nur Gutes zu bieten. Dieser wird am besten das kleinste der drei Haus-Bilderbücher gerecht, das auf zwölf Flächen in frischen Farben gut gezeichnete, flächig aufgefaßte Tierbilder bringt. Preis M. 2.20. Weniger ansprechend ist „Kleine Sippschaft“, allerlei Kinderszenen, begleitet von den üblichen faden Versen. Störend wirkt, daß hier durch die für das Aufstellen notwendigen Auskerbungen die Köpfe dargestellter Personen angeschnitten werden. M. 4.—. Das dritte dieser Art ist „Klein Kükenmatz“, eine schriftdeutsche Ausgabe des bereits früher hier besprochenen Bilderbuches von Alfred Wezerzick mit berndeutschen Versen. Das Urteil über die schriftdeutschen Verse muß leider noch ungünstiger ausfallen. Der Verlag gibt es auch in gewöhnlicher Form heraus. Beide zu M. 2.70. Alle drei für Knaben und Mädchen von drei bis sechs Jahren. Ein Bilderbuch mit märchenhafter Fabel ist „Hänschens Reise“ von Erika von Kager, mit 8 Buntbildern und 25 schwarzen Friesen im Text. Die Reise des Kleinen zu den Quallen und Korallen, zu den Muscheln und Seepferdchen ist nicht übel erzählt. Die Bilder, insbesondere die farbigen, haben künstlerische Qualitäten. M. 2.20.

Aus dem gleichen Verlag stammt die „Wahrhaftige Geschichte der Schildbürger und wie sie Eulenspiegel besuchte“. Nach alten Urkunden erzählt von Georg Paysen-Petersen. Mit 13 Textbildern von H. Grobet. M. 1.50. Wer Geschmack hat an „Bratwürsten, die manchmal kalt sind und manchmal braun gesotten“, der mag auch an dieser Würsterei Gefallen finden, die so verschiedenes Brät unbekümmert in einen Darm stopft. Wir lehnen sie ab. *R. F.*

Thiel, Johannes, Zwei Zwerge und ein großes Ei, eine lustige Bildergeschichte mit Versen von H. B. Freiburg i. Br. 1928. Herder & Cie., G. m. b. H. 8°. 28 S. Halbleinwand M. 3.80.

Endlich wieder einmal ein Bilderbuch, das man mit freudiger Zustimmung aufnehmen und empfehlen kann! In einer Folge von 56 Bildern wird nach der Art von Wilhelm Busch die abenteuerliche Geschichte eines großen Eies vorgeführt. Zwei Zwerge und ein ganzes Volk von Hühnern, Hasen, Füchsen und andern Getier tritt handelnd auf und ist mit einer meisterhaften Art in sichern, knappen Strichen charakterisiert. Durch eine grüne und eine gelbe Farbplatte, aus denen gelegentlich ein mittleres Grün sich ergibt, werden die Bilder in unaufdringlicher Weise belebt. Die Verse reichen zwar nicht an Busch'sche heran, sind aber doch ganz kindlich und passend. Ich bin überzeugt, dieses Bilderbuch wird den Kindern nicht verleiden; sie werden es immer wieder hervorziehen. Ich denke mir auch, es müßte besonders dankbar sein, die Bilder vor einem Kreis kleiner Beschauer durchs Epidiaskop an die Leinwand zu werfen und deren Inhalt in gemüthlicher Mundart zu erzählen. Für diesen Zweck wäre eine lose Ausgabe von Vorteil. Die Ausstattung ist recht gut. *R. F.*

Tischendorf, Wolfgang — Stahl, Emil, Mein erstes Reimbuch. Berlin-Grünwald, Pestalozzi-Verlags-Anstalt. 46 S. 24×19 cm. In Karton geb. M. 3.80.

An Reim- und Versbüchern für die Kleinen ist sicher kein Mangel. Wir besitzen in der Schweiz deren etliche von vorzüglicher Art. Dennoch kann auch das vorliegende unbedenklich empfohlen werden. Die Auswahl ist gut und geschmackvoll. Neben dem Volksmund kommen ältere und neuere Kinderliederdichter wie Trojan, Falke, Seidel, P. Dehmel, Eigenbrodt u. a. zum Wort und bereichern in feiner Weise das Buch, dessen Text mit einer Fülle von sicher gezeichneten, durch eine Gelbplatte belebten Bildchen durchwirkt ist. Dadurch, daß der Künstler auch den Text in einer kräftigen, der Antiqua-Druckschrift ähnlichen Schrift geschrieben hat, erreicht er einen harmonischen und gediegenen Eindruck des Buches, das als weitem Schmuck drei ganzseitige farbige Bilder aufweist. Wir Schweizer müßten lediglich das Fehlen der Mundartverse als einen Mangel empfinden, aber wie gesagt, da hämmer guets Eigegwächs. *R. F.*

Zinn, Clara: Kinderspiel und Spielzeug. (Kleine Beschäftigungsbücher, 3.) Mit 60 Abbildungen im Text. Teubner, Leipzig. 115 S. M. 2.—.

Jede Mutter macht die Erfahrung, daß das Selbstanfertigen von Spielzeug bei den Kindern eine wahre Begeisterung auslöst. Schaffenslust, Phantasie, Ordnungssinn, Ausdauer, alle die von den Pädagogen ersehnten Vorzüge stellen sich allmählich bei dieser Beschäftigung ein. Das Heftchen von Clara Zinn ist außerordentlich reichhaltig und bietet für ungeübte und geschickte Hände bei aller Kleinheit deutliche Vorlagen, sowie klargefaßte Anweisungen. *H. M.-H.*

Züricher, Gertrud, Unsere alten Kinderreime. Ein Buch für Mütter und Lehrerinnen. A. Francke A.-G., Bern. 1927. 8°. 174 S. kart. Fr. 3.80.

Aus dem über 6000 Nummern umfassenden wissenschaftlichen Werk „Kinderlieder der deutschen Schweiz“ hat die berufene Verfasserin hier eine Auslese getroffen, die immer noch siebenundeinhalbes Hundert solcher Verse umfaßt. Fast möchte man das noch als Überfülle bezeichnen, wenn nicht die Verfasserin mit geschickter Hand Ordnung in diesen reichen Bauernblumengarten gebracht hätte, indem sie ihn schön in Beete abgeteilt hat, die da heißen: Wiegenlieder, Gebete, Scherzhafte Gebete, Wetterliedchen, Tierversen usw. usw. Jedes dieser 30 Beetelein ist für sich wieder ein bunter Reichtum, und so mag so ein Schweizer Mütli fast Tag für Tag seinen kleinen Kniereitern und Jüppenhängern ein Straußlein pflücken, die Fülle läßt kaum merklich nach; es ist, als wüchsen immer wieder neue Blumen herfür. Die Kleinen selber in das Gärtlein zu lassen, wäre wohl weniger gut: Das Büchlein ist, im Gegensatz zum bekannten „Am Brünneli“ von Suter, nur für die Hand der Mütter, Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen bestimmt. Diesen aber sei es ans Herz gelegt, damit so viel schönes Volksgut lebendig bleibe. *R. F.*

Für Kinder vom 10. Jahre an

Günther, Hanns: Das Buch von der Eisenbahn. Ihr Werden und Wesen. Der Jugend und dem Volk erzählt. Mit 278 Bildern und 5 farb. Tafeln. Franckh'sche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1927. 274 Seiten. M. 5.60.

Jedem Kinde liegt die Freude an der „Eisenbahn“ im Blute, und welcher Große tut nicht gern einen Blick in die Geheimnisse des Lokomotivbaues! Hier finden wir alle Vorkommnisse des Eisenbahnwesens in volkstümlicher Weise erläutert, so die Entwicklung der Lokomotive von den ersten Anfängen an bis zur Elektrolokomotive, dann auch den Schienenpfad mit Weichen und Signalen, die Brücken und Tunnels und schließlich die Fahrplan- und Kursbuchtechnik bis zum graphischen Fahrplan. Alles interessant und durch eine Menge von Zeichnungen, Schnitten und Photographien erläutert. *A. B.*

Marschall, E.: Der kleine Schikara und andere Erzählungen. Franckh'sche Verlagsanstalt, Stuttgart. 147 Seiten. Preis M. 4.—.

Fünf Tiergeschichten aus Indien und Nordamerika. Am besten sind wohl die zwei ersten. Der kleine Indier Schikara rettet einem englischen Sahib mit männlichem Mute das Leben, wird dann sein ständiger Begleiter und ein berühmter Tigerjäger. Die zweite erzählt mit köstlichem Humor vom kleinen Bären Woof, der seinem indischen Pflegevater gestohlen und an einen Zirkus verkauft wird. Zum Schluß sitzt aber der Schelm schlotternd im Bärenzwinger und Long Tom zieht mit Woof in die Wälder zurück. In den drei folgenden Erzählungen bekommt die Phantasie immer mehr Überhand. Je mehr die Tiere Menschenverstand zuerkannt erhalten, umso kritischer wird sich der Leser dazu stellen und umso mehr geht der Glaube an den Tierhelden verloren. *A. B.*

Nicklachs, Elsa: Weihnachtsarbeiten (Handarbeiten für Knaben und Mädchen. — Pallat—Hartleben, 10). Teubner, Leipzig, 1927. 58 Seiten. M. 2.60.

Nach einer vorzüglichen Einleitung der Verfasserin über das Schenken werden die vielen Möglichkeiten für die Kinder vorgeführt, mit wenig Unkosten, aber mit Fleiß und Sorgfalt eine ganze Reihe nützlicher und hübscher Weihnachtsgegenstände anzufertigen. Da sind die Hyazinthenstüten und Papierservietten mit Schablonenmalerei, an die sich die Kleinsten wagen, oder Adressen- und Telefonbücher mit Kartoffel- und Linoleumdruck, zu welchen die Stempel leicht herzustellen sind. Ältere Kinder gehen hinter Holz- und Papparbeiten; die Nadelarbeit ist mit Baststoffen und -stichen vertreten. Geschmack und Phantasie werden durch das Heften auf glückliche angeregt. Das Schlußkapitel handelt von allerlei Weihnachtslichem, von Weihnachtsuhren, Adventkronen, Weihnachtsleuchtern, Transparenten und Krippen. *H. M.-H.*

Jegerlehners Buch soll auch als Jugendschrift hervorgehoben werden. Der Führer, der den jungen Deutschen (es kann auch ein Schweizerbüchlein sein, das noch nirgends herumgekommen ist) durch die Schweiz begleitet, zeigt ihm als Kenner unseres Landes nicht nur die grossen, weltbekanntesten Punkte, nicht nur die bedeutendsten Städte mit ihrer Eigenart und ihren Industrien, sondern geht auch abseits der breitgetretenen Besucherwege in entlegene Talschaften, in einsame, reizvolle Bergnester, wo er die alten Bräuche, Volkssitten und Feste sehen und erleben läßt. So versteht er es, jeden Landestrüch, durch den die Reise geht, oft unter Einstreuung eines typischen Lokalwitzes in der ihm eigenen Klangfarbe erfüllen zu lassen. Unauffällig und in unterhaltendem Plauderton wird über die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen des Landes berichtet, und mit den Ausführungen des Lehrers auf der Rütliwiese an seine Schulklasse über die Entstehung des Schweizerbundes dürfte es ihm nicht jeder Großrat hierzulande gleichtun. Das Buch voll Leben, Kraft, Humor und Gemüt läßt sich teilweise sehr wohl im Unterricht verwerten und sollte in keiner Schulbibliothek fehlen. *A. B.*

Balzi, Ernst: Meine Buben. Kleine Geschichten. Aarau, Sauerländer. 1927. 183 S.

Man möchte das Buch jedem angehenden Lehrer in die Mappe stecken. Frisch, angriffig, voll Verständnis für Kinderglück und Kinderleid setzt sich der Verfasser mit seinen achtzehn Schulbuben auseinander. Anhänglichkeit und Liebe, aber auch Enttäuschung ist sein Teil. Sein unverwüthlicher Glaube an das Gute und Schöne kommt immer wieder hoch. Bald ergreifend, bald lustig, eignet sich manche der geschilderten Begebenheiten zum Vorlesen in der Klasse. *H. M.-H.*

Lang, Emmy: Aus Bethlis Kinderzeit. Mit Bildern von Hannah Egger. Bern, Francke. 1928. 205 S. Fr. 5.80.

Warmherzig und schlicht werden die Erlebnisse eines Mittelstandskindes dargestellt. Das eigene Heim und die kleine Umwelt, soweit man sie vom Fenster aus überblickt, dann der größere Spielraum in Großvaters Garten und Haus bilden den Hintergrund der ersten kindlichen Begebenheiten. Der Gesichtskreis erweitert sich mit dem Schuleintritt, das Kind wird von fremdem Leid gestreift, das bald überdunkelt wird vom Verluste der Mutter. Ein langer Landaufenthalt im Jura bringt Bethli aufs innigste mit Luft und Licht, Tier und Pflanze in Berührung. Die Wahrhaftigkeit der Darstellung wird nicht nur bei etwas reifern Kindern Widerhall erwecken; auch der Erzieher kann manches aus dem schmuck ausgestatteten roten Bande mit den charakteristischen Federzeichnungen Hannah Eggers lernen. *H. M.-H.*

Fischer, Eduard: Rolf und Lena. Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Ein Jugendbuch, das Knaben und Mädchen große Freude machen wird. Die Schilderungen sind lebenswahr, die Gestalten rechte Vorbilder und über allem liegt eine sonnige Heiterkeit ausgegossen. Die Figur des grüblerischen Vaters ist vielleicht etwas düster, auch sein Ende macht keine Freude, aber es gibt den beiden Kindern eben Gelegenheit, ihre guten Eigenschaften zu entwickeln. *-r.*

Wiss-Stäheli, Josef: „Nazi“. Eine übermütige Feriengeschichte. Mit 26 lustigen Bildern von Nikolaus Stöcklin. Orell Füßli, Zürich 1928. 143 S. 8°. Fr. 3.50.

Held „Nazi“ ist ein unternehmungslustiger Basler Stadtbub, der seine Ferien in einer Rheinstadt verbringt, wo er bald durch seine Taten berühmt wird. Nicht eigentlich berüchtigt; denn im Grund ist er von guter Art, und die Kleinstädter sind ihm stillen dankbar, daß der kleine lebenswürdige Schlingel etwas Abwechslung in ihren öden Alltag bringt. Die Bilder von Niklaus Stöcklins Meisterhand sind von überwältigendem Humor. Das frohlaunige Buch wird den Kindern sicherlich Freude machen. *A. Fl.*

Sonnleitner: Der Zwerg am Steuer. Kosmos, Franckh, Stuttgart.

Erzählt von der Freundschaft zweier Knaben, eines armen, aber gesunden und begabten, und eines reichen kleinen Krüppels; durch gegenseitige Förderung erreichen sie beide ihr Lebensziel. Das Buch ist lebendig und leicht verständlich geschrieben und vermittelt auf natürliche Art mancherlei Wissenswertes, regt besonders zu allerhand Bastelwerk an und zeigt dem Kinde, wie man aus eigener Kraft etwas wird. Die beigegebenen Zeichnungen enthalten ein wertvolles Anschauungsmaterial. *P. S.*

Deutsche Jugendbücherei. Hermann Hilger Verlag, Berlin, Leipzig.

Die schon wiederholt empfohlene Sammlung schreitet rüstig fort. Die neuesten Nummern 303—310 bieten wieder vorzügliche Lesekost: Nr. 303 eine Auswahl Andersen-Märchen unter dem Titel Märchen vom Alltag; Nr. 304 „Von Wünschen und Träumen“, drei der besten Stücke aus Richard von Volkmann-Branders „Träumereien an französischen Kaminen“; Nr. 305 Andersens Schneekönigin; Nr. 306 „Der junge Engländer“ und andere Hauffmärchen; Nr. 307 eine vorzügliche Auswahl aus den Gedichten der Droste; Nr. 308/09 Dickens' Weihnachtsabend und Nr. 310 eine fesselnde exotische Erzählung „Am Rande des Dschungels“ von Dhan Gopal Mukerdschi. *A. Fl.*

Reuter: Ut mine Stromtid (Freytags Sammlung deutscher Schriftwerke). Auswahl von Leopold Brandl. Wien 1926, Tempsky.

Eine empfehlenswerte Auswahl aus dem umfangreichen Roman mit knappen Zusammenfassungen der weggelassenen Kapitel. Beigegeben ist eine kurze Biographie des Dichters, sowie eine Übersicht über die wichtigsten Abweichungen des Plattdeutschen von der Schriftsprache, ein Situationsplanchen zum Roman und ein Wörterverzeichnis. *P. S.*

Spieß, Heinrich: Aus der Lyrik des 19. Jahrhunderts (Freytags Sammlung deutscher Schriftwerke). Tempsky, Wien 1923.

In dieser „Lyrik des 19. Jahrhunderts“ fehlt Eichendorff. Von der letzten Generation sind Stefan George und Richard Schaukal vertreten, nicht aber Werfel und Rilke. Das Grau des Papiers symbolisiert die Düsternis der Nachkriegszeit. *P. S.*

Die neuen Helios-Klassiker. Philipp Reclam jun., Leipzig.

Diese guten und außerordentlich billigen Klassikerausgaben verdienen die Beachtung weitester Kreise, und sollten insbesondere der heranwachsenden Jugend nahegebracht werden. Es ist eine Freude, so einen geschmackvollen und soliden Band mit dem schönen Papier und dem sorgfältigen Druck in die Hand zu nehmen, und zu wissen: auch dem mit bescheidenen Mitteln ausgestatteten Leser ist es nun möglich, sich eine erlesene, auch dem Auge wohlgefällige kleine Bibliothek zusammenzustellen. Biographische Einleitung und Titelbild vermitteln die persönliche Bekanntschaft mit dem Dichter. Jeder Band der Helios-Klassikerausgaben ist einzeln käuflich und kostet M. 2.75. *P. S.*

Keller, Walter, Tiergeschichten. Bern, Hallwag A.-G. Fr. 2.90.

Walter Kellers „Tiergeschichten“ bieten teils fein- und leichtgeschriebene Erlebnisse mit Tieren, teils interessante und gemüthvolle Betrachtungen und Beobachtungen aus dem Leben der Tierwelt, die besonders in kleinen Lesern der ersten und zweiten Klasse der Mittelschulen Liebe, Anteilnahme und Verständnis für das Schicksal und das Wesen der stummen Kreatur erwecken. Das Büchlein wurde mit Recht von verschiedenen Kantonen in größeren Posten angeschafft und den jungen Preisaufsatz-Verfassern als Prämierungsgabe geschenkt, und sei auch hier als Klassenlektüre und für Schulbibliotheken empfohlen. *A. B.*

Hild, Friedrich: Unter der Sonne des Morgenlandes. Perthes, Stuttgart-Gotha 1925.

Drei spannende, abenteuerreiche Erzählungen aus dem Orient. Der Verfasser, der in Jerusalem in den verschiedensten Berufen tätig war, schöpft aus eigenen Erinnerungen, erzählt lebendig und weiß den jugendlichen Leser zu fesseln. *P. S.*

Höfer, Anton: Peter Zwiesewind. Ein Dorfroman. Herder & Co., Freiburg i. B., 1927. 146 Seiten, 8°. Preis Fr. 4.25.

Was im Titel als Roman bezeichnet ist, ist im Grund eine ganz einfache und anspruchslose Dorfgeschichte. Die Charakteristik der Personen ist ziemlich primitiv und nähert sich dem Engel- und Teufelschema. Doch ist das Buch reich an spannender Handlung und wird in der Dorfbibliothek sicherlich dankbare Leser finden. *A. Fl.*

Dominik, Hans: Triumphe der Technik. 203 Abbildungen. Bongs Jugendbücherei. Geb. M. 5.—. Richard Bong, Berlin.

Für Knaben von 15—18 Jahren ist in dem Buche ungemein viel Wissenswertes enthalten. Die neuesten Errungenschaften der Technik bespricht der Autor in leicht verständlicher, anschaulicher Weise. Gute Bilder unterstützen das Geschriebene.

Durch die weite Welt. Jahrbuch für Natur, Sport und Technik. Mit einer gr. Tafel, mehreren farbigen Tafeln und 400 Textbildern. 5. Jahrgang. Franckh'sche Verlagsanstalt, Stuttgart. Preis M. 5.60.

Der beste Teil des Buches wird in den Abschnitten aus Natur und Technik geboten, die für größere, in naturwissenschaftlichen Erkenntnissen eingelebte Leser bestimmt sein können. (Selbstanschlußamt, der Platz des Führers, Wäggitalwerk, elektr. Leitungen, der Mensch als Industriepalast u. a. m.) In den Erzählungen und Abenteuer überwiegt das Gruselige (eine Tankschlacht, ein Eisenbahnunglück, eine Abart „flieg. Holländer“ in der Goldgrube, ein Gespensterspess u. a. m.). Schade um die verpaßte Gelegenheit für besseren Lesestoff. Auch die kleineren Beiträge sind Eintagsfliegen, Kleinkram, überall zu finden, der unter dem Niveau des gut angelegten Buches steht. *A. B.*

Uhland, Ludwig. Jugendborn-Sammlung, Heft 27. Sauerländer, Aarau 1928. 20/13½ cm. Geheftet.

Die schöne Uhland-Nummer des Jugendborn erscheint hier als Sonderausgabe. Ein ansprechendes Lebens- und Charakterbild des großen Schwaben, von Albin Fringeli verfaßt, ein paar Briefe Uhlands, Gedichte von ihm und an ihn und endlich hübsche Bildbeigaben, darunter „Der gute Kamerad“ in des Dichters Handschrift, das alles ist in diesem empfehlenswerten Heft enthalten. *A. Fl.*

Mikkelsen: Nachbarn des Nordpols. Mit 31 Bildtafeln. Reclam 1927 (Helios-Bücher).

Der bekannte Polarforscher und Schriftsteller Mikkelsen fuhr 1924 im Auftrag der dänischen Regierung nach Grönland hinüber, um dort an der unbewohnten, aber fruchtbaren Ostküste grönländische Kolonisten anzusiedeln. Schlicht und eindrucksvoll schildert er hier seine Erlebnisse: den Kampf mit Wasser und Eis, mit Bär und Wal, das idyllische Leben und die liebenswürdige Art der Grönländer. Keine weltbewegenden Ereignisse sind zu erzählen, aber in tausend kleinen Zügen wird die Natur und der Mensch dieses Nordlandes lebendig und die zahlreichen photographischen Bilder helfen der Vorstellungskraft des Lesers nach. *P. S.*

Lanz, Waldemar: Erich Dorner. Eine Geschichte aus der Trinkerwelt aus der Gegenwart. Blaukreuz-Verlag, Bern.

Der Verfasser, der aus eigener Anschauung in leitender Stellung in einer Trinkerheilanstalt die Verheerungen des Alkohols kennen gelernt hat, schildert aus innerem Bedürfnis über die Trinkernot in unserem Lande den Niedergang und die Rettung eines Trinkeraters. Wir erleben die Not einer Mutter und ihres Buben an dessen Seite, den Kampf des herangewachsenen Jünglings gegen das Übel und den endlichen Sieg und das wiederkehrende Glück der Familie. Propaganda für die Jugendbewegung ist unverkennbar, jedoch wird einschmeichelnde Stüßlichkeit oder Bekennerrfanatismus vermieden. Wenn sich das Büchlein auch leicht als Erstlingswerk zu erkennen gibt, düstere Wirtshausszenen und lebensfrohes Jugendglück eines Ferienlagers in Licht und Schatten eher blendend grell nebeneinander gestellt sind, so steht doch die ungekünstelte, warmherzige Schreibweise dem Jugendfreund ganz gut an. Seine Schrift ist ein heller Mahnruf an die Jungen, den Feind mit Waffen des Herzens und der Vernunft zu bekämpfen. *A. B.*

Gotthelf, Jeremias. Der Knabe des Tell. (Münchener Jugendbücher.) Jos. Kösel & Fr. Pustet. München 1928. 20/13 cm. 95 Seiten. Geb. Mk. 1.—.

Als Nummer 8 einer bei billigem Preis gut ausgestatteten Jugendchriften-Sammlung gibt der bekannte Münchner Verlag Gotthelfs prächtige Erzählung heraus. Eine Empfehlung erübrigt sich. Der Text ist sorgfältig behandelt. Gegen zahlreiche Streichungen ist bei einer Ausgabe, die für die Jugend bestimmt ist, wohl nichts einzuwenden. Auch nicht gegen die Gliederung der Geschichte in neun Kapitel, zu denen die Überschriften geschickt aus Schillers Tell entnommen sind. Immerhin hätte irgendwo bemerkt werden sollen, daß es sich um eine Bearbeitung handelt. *A. Fl.*

Reinhart, Josef. Unsere Geschichte. Jugendborn-Sammlung, Heft 23. H. R. Sauerländer. Aarau 1928. 20/13½ cm. 38 Seiten. Geheftet.

Diese Darstellungen wichtiger Momente unserer vaterländischen Geschichte wurden als Begleittexte zu Bildern des Malers Courvoisier geschrieben. Für den vorliegenden Sonderdruck zu billigem Preis wird mancher Lehrer dankbar sein. Denn Reinharts lebhaft, warme und anschauliche Art zu erzählen, die Kunst, wie er auch trockene Gegenstände zu beleben, heikle Kapitel mit schönem Gerechtigkeitsgefühl und ohne verletzende Schärfe zu behandeln weiß, ist vorbildlich. *A. Fl.*

Reinhart, Josef. Aus dem alltäglichen Briefverkehr. Jugendborn-Sammlung, Heft 26. Sauerländer, Aarau 1928. 20/13½ cm. 31 Seiten. Geheftet.

Der Brief ist diejenige schriftliche Äußerung, die jeder Mensch bis zu einem gewissen Grade beherrschen sollte. Wenige unserer Schüler werden später Schriftsteller; längst nicht alle kommen einmal in den Fall, Zeitungskorrespondenzen oder Vereinsprotokolle abzufassen; einen Brief oder eine Karte aber muß jeder irgendeinmal schreiben. Es ist daher eine wichtige Aufgabe des Deutschunterrichts, die Schüler für die Bedürfnisse des alltäglichen Briefverkehrs gehörig auszubilden. Hiezu ist dieses Büchlein ein praktisches und brauchbares Hilfsmittel. Es enthält nicht nur eine Sammlung von Beispielen aller Art, sondern auch eine Fülle feinsinniger Anregungen, die der Herausgeber in den einleitenden Bemerkungen zu jedem Kapitel niedergelegt hat. *A. Fl.*

Balzli, Ernst. Schultheater. Kleine Spiele für Schulanlässe. Jugendborn-Hefte 24 und 25. Sauerländer, Aarau, 1928. 20/13½ cm. 30 und 28 Seiten. Geheftet je Fr. 1.20.

Sechs hübsche Spielchen in Berner Mundart. Die sprachliche Formung ist von hervorragender Gewandtheit. Allerdings lassen sich so fein pointierte Anekdoten wie Hebels „Mittagessen im Hofe“ und Chamisso's „Der rechte Barbier“ nicht dialogisieren, ohne daß dabei das Beste verloren geht. Auch das Grimm-Märchen von den „Wichtelmännchen“ hat in der Balzlichen Bearbeitung seinen tiefern Sinn eingebüßt. Die drei übrigen Stücklein sind symbolischer Art. Besonders „Der hinkend Bött“ ist gelungen und wird, gut aufgeführt, auf eine dankbare Zuhörerschaft rechnen dürfen. *A. Fl.*

Mollat, Georg: Deutsche Meister. Lebenserinnerungen führender deutscher Männer aus der Zeit von Goethe bis Bismarck. Leipzig, Theodor Weicher. 1927. 334 S. 8°. Leinwand M. 7.50.

Der Gedanke, Lebenserinnerungen bedeutender Männer zu einem Hausbuch zusammenzustellen, ist vortrefflich. Der Verfasser plante ursprünglich ein größeres „Autobiographisches Quellenbuch“, mußte aber mit Rücksicht auf die heutige Lage des Büchermarktes statt der in Aussicht genommenen 150 Namen sich mit 60 begnügen. Diesem Ausscheidungsprozeß fielen unter andern auch Gottfried Keller und Carl Spitteler zum Opfer, während C. F. Meyer mit seinem klassischen Bericht über die Entstehung des „Hutten“ Aufnahme fand und nun als einziger Schweizer im Buche steht. Im übrigen ist die Auswahl jedenfalls mehr nach sachlichen als stilistischen Merkmalen getroffen, sonst hätte Carl Peters wegleiben müssen, der Sätze verbricht wie die: „Mein Ehrgeiz richtete sich als Knabe darauf...“ — „Wenn ich meinen ganzen Lebenslauf von Anfang an an meinem Geiste vorüberziehen lasse, so finde ich wie einen roten Faden zwei Gesichtspunkte hindurchgehen...“ Aber die Mehrzahl der aufgenommenen Stücke sind wirkliche Meisterstücke, und der stattliche Band, der mit den Bildnissen Goethes, Arnolds, Richard Wagners und Bismarcks geschmückt ist, darf auch unsern Lesern bestens empfohlen werden. *P. S.*

Jahn, Otto: Von Aischylos bis Wildgans. 100 Dramen der Weltliteratur, zergliedert. Hölder, Pichler, Tempsky, Wien-Leipzig.

In Freytags Sammlungen erscheint in zweiter vollständig umgearbeiteter Auflage Jahns Übersichtswerk: „Von Aischylos bis Wildgans“, eine Darstellung von 100 bedeutenden Schuldramen der Weltliteratur. In praktischer Gliederung bringt das erste der drei handlichen Bändchen 25 Dramen, umfassend die Antike mit vier Dichtern, dann Shakespeare, die romantische Renaissance und Lessing. Der zweite Band enthält die Klassiker bis zu Grillparzer und der dritte das 19. Jahrhundert von Kleist bis zur Gegenwart (Kleist, Hebbel, Ibsen und Hauptmann ausführlich, sodann u. a. Ludwig, Freytag, Anzengruber, Schönherr und Wildgans mit 1—2 Werken). Durch eine geschickte Einreihung der einzelnen Werke und deren Verknüpfung mit den vorangehenden und nachfolgenden Dichtungen werden in klarer und sachkundiger Weise die notwendigen Zusammenhänge zwischen literarischen Einzelercheinungen hergestellt, die gegenseitigen Beziehungen und die durchlaufenden Entwicklungslinien in interessanter Art aufgezeigt. Gut placierte Zitate veranschaulichen oft das Besprochene. Einiges von weniger Dauerwert hätte sich ausschalten lassen zugunsten einer eingehenderen Siebung des Wirrwars der letzten 15 Jahre. Für Heimatkunst, Neuromantik, Expressionismus und Klassizismus, der eben noch angetönt wird, wären wohl noch einige Belege von Wert und Interesse. Der Einsatz Strindberg kommt etwas spät und ist zu schwach betont. Die anregenden Bändchen sind für die Dauer geschaffen, solid, sauber in Druck und Papier und sind für Lehrer und Literaturfreunde von Nutzen. — Hinzuweisen ist an dieser Stelle auch auf Freytags Sammlung fremdsprachiger Schriftwerke für die Schule mit biographisch-literarischen Einleitungen und Anmerkungen. *A. B.*

Pädagogik und Methodik

Zum Ausbau der Volksschule. 1. Heft: Klassenbesetzung und Lehrplan. Berlin C 25, 1927. Comenius-Verlag. 43 S. Geh.

Die erziehungswissenschaftliche Abteilung des Berliner Lehrerverbandes, die sich aus Lehrern, Schulleitern und Schulaufsichtsbeamten zusammensetzt, hat sich eingehend mit der Frage der Klassenbesetzung in der pädagogischen Literatur, im Licht der Erfahrung, im Urteil von Gegenwartspädagogen, in soziologischer und in psychologischer Beleuchtung befaßt. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß als Höchstzahl der Schüler einer Klasse 30 festgelegt werden müsse. Wir Lehrer werden uns dieser Folgerung gerne anschließen und wünschen, die sachlichen und überzeugenden Darstellungen der vorliegenden Schrift möchten bei Behörden und Volk gute Aufnahme finden. *Kl.*

Katz, David, Prof. Dr., und Katz, Rosa, Dr. Gespräche mit Kindern. Untersuchungen zur Sozialpsychologie und Pädagogik. Berlin 1928, Julius Springer 298 S. Geh. M. 10.50, geb. M. 11.20.

Literarisch verwertet finden wir Kindergespräche schon in den Werken von Habberton, Rosegger und Otto Ernst. Der Dichter ist auch hier dem Wissenschaftler vorausgegangen, intuitiv erfassend, was Kinder in Gesprächen psychologisch Wertvolles zutage fördern. Die hier von D. und R. Katz wörtlich aufgezeichneten 154 Dialoge ihrer eigenen Kinder (zwei Knaben von 3 und 5 Jahren) bilden eine reichhaltige Materialsammlung für den Kinderpsychologen. Die daran anschließende psychologische Auswertung ist eine Kinderpsychologie für sich, aufschlußreich und ursprünglich, weil so unmittelbar dem Kinderleben abgelauscht. Schade ist, daß auch hier wieder zwei Psychologen an der Psychoanalyse und ihren nicht mehr zu leugnenden Tatsachen vorbeigehen. Es wäre zu wünschen, daß diese Kindergespräche auch bald eine psychanalytische Auswertung erfahren und daß die beiden Verfasser sich zur Veröffentlichung weiteren Materials entschließen würden. *O. N.*

Sganzi, Carlo, Prof. Dr., Pestalozzis Stellung zur Schule und ihre Wandlungen. Aarau 1928, H. R. Sauerländer & Cie. 19 S. Geh. 1 Fr.

Das vor kurzer Zeit erschienene Buch Arthur Steins über Pestalozzi und Kant hat in interessanter Weise einen Wandel Pestalozzis vom gefühlsmäßigen Naturstandpunkt Rousseaus zur imperativen Ethik Kants darzulegen versucht, und zwar sowohl aus zeitbedingten wie auch aus innern, in Pestalozzi selbst liegenden Ursachen heraus. In ähnlicher Weise, offenbar auch Nutzen ziehend aus der Steinischen Darstellung, zeigt Sganzi den Wechsel von Pestalozzis Stellungnahme zur Schule: Die Wohnstube steht zunächst weit über der Schulstube; dann, „als ideale Kompensation gegenüber der eigenen ökonomisch-praktischen Unzulänglichkeit“ kommt eine „Überwertung des Ökonomischen“ in der „technisch-ökonomischen Arbeitsschule“ Glüphis; wiederum als Kompensation eigener Unsicherheit tritt in den Vordergrund die Bedeutung der formalen Schulung als Entfaltung der Grundkräfte vor aller Berufsschulung, dem Leben, der Anwendung vorausgehend (Stans, Burgdorf, method. Schriften); und endlich erfolgt wieder eine Hinwendung zum „Standpunkt des Lebens“ im Grundsatz vom Gleichgewicht der Kräfte und erneutes Eintreten für die Wohnstube. — Die Schrift ist klar aufgebaut und zieht interessante Vergleiche der einzelnen Auffassungen Pestalozzis zu modernen Schultypen.

-y-

Schneider, Paul, Deutsche Philosophen des 19. Jahrhunderts als Pädagogen. Berlin SW 19, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. 280 S. Geh. M. 6.50, geb. M. 8.80.

Von Kant, Fichte, Schleiermacher, Herbart, Fröbel besitzen wir gute Ausgaben ihrer pädagogischen Gedanken und Werke; Nietzsche hat über Schopenhauer als Erzieher geschrieben, und die pädagogischen Ansichten und Äußerungen beider Philosophen sind sowohl aus ihren Werken leicht herauszuholen als in Monographien genügend bearbeitet. Worin also der „bitter empfundene Mangel“ in der Geschichte der Pädagogik besteht, der den Verfasser zur Herausgabe seines „Quellenbuches“ über die erwähnten Philosophen als Pädagogen bewegt, versteht man nicht recht. Blieben nur noch die kurzen Abschnitte über Hegel, Dilthey, de Lagarde, und Langbehn, die in der fleißigen Ausbeute pädagogischer Ansichten eine Lücke ausfüllen können. Die zuerst erwähnten Philosophen und Pädagogen aber benützte man auf jeden Fall aus ihren eigenen, so gut zugänglichen Werken heraus.

-y-

Sager, Hans, Die Alkoholfrage im Rechenunterricht. Berlin W. 8, Neuland-Verlag. 15 S. Geh. 50 Pfg.

Ähnlich wie in dem schweizerische Verhältnisse berührenden „Volksgesundheitlichen Rechnen“ von Schuler und Keller (Alkoholgegnerverlag Lausanne) werden in der vorliegenden Aufgabensammlung Zahlen aus der Alkoholfrage gesammelt. Durch diese verdienstvolle Arbeit ist dem Lehrer die Möglichkeit gegeben, einerseits dem Rechenunterricht ganz bestimmte, dem Leben entnommene Zahlenwerte zugrunde zu legen und andererseits ihn volkswirtschaftlich zu gestalten.

Kl.

Wild, Samuel, Französische Konjugations-Tabelle. Eine Ergänzung zu jedem Lehrbuch der franz. Grammatik. 6. Auflage. Basel, Heinrich Majer. 75 Rp.

Auf einem zusammenfaltbaren Blatt von der Größe einer Schweizerkarte entwirft der Verfasser die „Konjugationsmuster für alle unregelmäßigen Verben der französischen Sprache“. Es muß für den ringenden Schüler erquickend sein, zu sehen, wie hier 181 Verben zusammengedrängt sind auf 48 klar und übersichtlich angeordnete Muster (einzelne Verben, von denen nicht alle Formen gebraucht werden, fehlen zwar noch, z. B. clore). Unter ähnlichen Versuchen dürfte wohl die vorliegende Tabelle besondere Beachtung verdienen, vor allem auch dank der praktischen Einteilung, die dem Schüler ein rasches Sichzurechtfinden ermöglicht.

F. B.-L.

Kalepy, Theodor, Neuaufbau der Grammatik. Leipzig 1928, Teubner. 20,5 x 14,5 cm. 105 S. Brosch. M. 3.20.

Das Werk setzt sich die Grundlegung zu einem wissenschaftlichen System der Sprachbeschreibung zur Aufgabe. Der Verfasser schießt Pfeil um Pfeil gegen die herkömmlichen grammatischen Bezeichnungen und zeigt mit gewandter, scharf umrissener Beweisführung, welches quere Denken sie oft entsprungen sind (Fehlgriffe in der Unterscheidung von Haupt- und Nebensätzen, Definition des Satzes, Subjekt- und Prädikatirrtum u. a.). Die neuen sinngemäßen Bezeichnungen, die Kalepy vorschlägt, sind reiflich durchdacht. Manche Seite würde aber wohl noch überzeugender wirken, wenn sie der zeitweise stark mit Fremdwörtern durchsetzte Gelehrtenstil lesbarer gestalten würde.

In der gesamten Anlage aber ist das Werk für den denkenden Sprachlehrer ein anregendes, klug durchdachtes Buch.

F. B.-L.

Verschiedenes

Ibañez, Vicente Blasco, Valencia. Zürich 1928, Orell Füßli. 345 S. Geh. Fr. 4.50, geb. Fr. 6.50.

Ibañez bedarf keiner weiteren Einführung, zählt er doch zu den meistgelesenen Schriftstellern Spaniens. Sein Buch „Valencia“ umfaßt zwei packende Erzählungen aus dem spanischen Volke. In „Flor de Majo“ entrollt sich das Fischerleben Valencias in bunten Bildern

vor den Augen des Lesers. Liebe und Haß greifen fördernd und zerstörend in den Lauf der Dinge ein. Etwas Wildes, Ursprüngliches liegt in den Frauen- und Männergestalten, die um ihr Dasein kämpfen, um zuletzt erdrückt zu werden von der Macht des Schicksals, von der Allgewalt des brausenden Meeres, das seine Opfer fordert.

In „La Huerta“, der zweiten Erzählung, schildert der Verfasser die Grausamkeit des spanischen Bauernvolkes, das sich für begangene Ungerechtigkeit einem seiner Brüder gegenüber an einem Unschuldigen rächt. Die Not dieses Verfolgt ist in ergreifender Weise geschildert. Auch da kommt die spanische Heißblütigkeit und Wildheit zum Vorschein, und es wird vielleicht dieser oder jener Leser mit leisem Grauen um sich blicken, ob nicht irgendwo ein brauner Geselle mit gezücktem Messer sich verborgen hält.

M. P.

Herrmann, Ala, Die schwarze Blume. Leipzig W. 31, Franz Schneider. 144 S. Geb. 3.50

Ala Herrmanns Buch, betitelt „Die schwarze Blume“, enthält eine entzückende Erzählung aus der Zeit Wilhelms des Dritten von Oranien. Die historischen Vorfälle sind in vollendeter Weise mit dem Roman einer Kerkermeisterstochter verweben, die, im richtigen Moment, ihren Geliebten vor dem Henker rettet, um ihn darauf zu heiraten. Tulpen, Neid und Liebe spielen in diesem Bande die Hauptrolle.

Im Grunde genommen ist „Die schwarze Blume“ die Kopie eines längst bestehenden Werkes von Alexander Dumas. „La tulipe (noire)“ hat sich in „die Blume“ verwandelt, aber „schwarz“ ist sie geblieben, so gut wie das Ganze sich auch nicht um eine Idee verändert hat, sondern einfach eine Übersetzung von schon Bestehendem ist. Der Ruhm gebührt dem Toten!

M. P.

Sommer, Robert, Familienforschung, Vererbungs- und Rassenlehre. 3. vermehrte Auflage. 54 Abbildungen im Text und auf 7 Tafeln. Leipzig 1927, Johann Ambrosius Barth. 23 1/2 x 15 1/2 cm. 519 S. Brosch. 30 M., geb. M. 32.40.

Es ist nicht leicht, die Fülle des im Werke behandelten Stoffes in einer kurzen Besprechung zusammenzufassen. Der Verfasser gibt seinen Betrachtungen überall eine sichere Grundlage in den von den biologischen Wissenschaften gewonnenen Erkenntnissen über die Gesetze der Vererbung, die er auf das menschliche Gebiet überträgt. An zwei Beispielen wird gezeigt, welche weitgehenden Anforderungen an die Familienforschung gestellt werden müssen, wenn sie ihrer Aufgabe gerecht werden will. Für die Gegenwart und Zukunft gelten die Vorschriften der neueren Sozialhygiene, um ein geistig und körperlich gesundes Geschlecht, einen „natürlichen Adel“ zu schaffen, dessen Kennzeichen in der Höhe der sozialen Leistung liegt. In den Abschnitten über die Rassen- und Stammeslehre namentlich überrascht oft die ausgesprochene Kombinationsgabe des Verfassers, dessen Werk ebenso viel Anregung wie Belehrung bietet.

b.

Tolstoi, Sophia Andrejewna: Meine Ehe mit Leo Tolstoi. C. Weller & Cie., Leipzig. 100 S. Pappband. M. 3.80.

Man ist der Gattin Tolstois dankbar, daß sie in ihrer Autobiographie ein klares Bild ihres Lebens an der Seite Tolstois gibt, so daß alle Vorurteile ihr gegenüber fallen müssen. Gerade weil sie es versteht, einfach und schlicht die Begebenheiten in ihrem Leben zu schildern, wirken diese Aufzeichnungen so ergreifend und wahr. Man wird dadurch von der geistvollen Tatkraft und der tragenden Liebe ihrem Gatten und ihrer Familie gegenüber, die aus ihrer Erzählung sprechen, stark berührt. Eines hebt sich klar hervor: Nie war das Band zwischen den beiden Ehegatten zerrissen, wenn auch äußere Begebenheiten vom Gegenteil zu sprechen schienen. — Einige Photographien des Dichters und seiner Gattin bereichern das Buch.

o.

Rychener, Otto: Streifzüge im Sonnenreich auf der Berner Welle. Radiovorträge. Paul Haupt, Bern 1928. Fr. 3.20.

Kollege Otto Rychener ist uns aus seinen Vorträgen in Volkshochschulkursen und einigen Sektionen des B. L.-V. wohl bekannt. Wer die Gelegenheit nicht versäumte, auch seine Radiovorträge über Astronomie zu hören, hat sicher reichen Gewinn davongetragen und dabei das Bedürfnis verspürt, dieser nach Diesterweg erhabenen und erhebenden Wissenschaft einige Mußstunden zu widmen. Dazu eignen sich die nun gedruckten Vorträge vorzüglich, da sie eine erste wertvolle Einführung in die Astronomie vermitteln. Radiovorträge sind ein Produkt der Neuzeit und wesentlich anders aufgebaut als Vorträge vor versammelten Zuhörern. Sie sind in gewissem Sinne einfacher und gründlicher, weil der Sprecher am Mikrophon ohne Lichtbilder, Zeichnungen usw. auskommen muß. Dieser besondere Charakter der Radiovorträge wurde auch bei der Drucklegung gewahrt. So ist die Schrift nicht nur eine Vermehrung der schon zahlreich erschienenen populär astronomischen Bücher, sondern, infolge ihrer Eigenart, eine Neuheit. Die acht Vorträge, die hier zusammengestellt sind, behandeln, wie schon der Titel sagt, das Reich unserer Sonne. Sehr zu interessieren vermögen uns „Eine Reise auf den Mond“ und „Im Reiche des Saturn“. Beim letztgenannten Vortrag benutzt der Verfasser die Gelegenheit, die Hörer, jetzt Leser, mit der Theorie von Kant und Laplace über die Entstehung des Planetensystems vertraut zu machen. Aber auch die übrigen Themata sind in ihrer Art originell und vermögen uns zu fesseln. Beachtenswert ist ein Anhang, in dem ein sorgfältig ausgewähltes Literaturverzeichnis aufgenommen ist, das manchen Leser zur Weiterarbeit ermuntern wird. Es bleibe nicht unerwähnt, daß der Verlag dem Buche eine einfache aber gediegene Form gegeben hat.

O. S.

DIE MITTELSCHULE

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

Juli 1928 • Nummer 3

Aufsatz

In der Mainnummer der „Mittelschule“ hat mein Kollege Herr Dr. Alfons Meier einen Aufsatz von einer seiner Schülerinnen veröffentlicht, der wohl jeden Leser mit reiner Freude erfüllt hat. Wir haben die glücklichen Empfindungen des Lehrers geteilt, in dessen „Gärtlein das gewachsen ist“. In der Einleitung weist er freilich jedes wirkliche Verdienst an einer solchen Leistung weit von sich. Ich bin in der Hauptsache mit ihm einverstanden. Wenn mir von Freunden schon zu dieser oder jener Arbeit einer Schülerin gratuliert worden ist, so habe ich auch sagen müssen: „Ja, das hab' ich ihr nicht gelehrt. Wie wollte man das einem Kinde beibringen!“ Nur möchte ich den Satz von den paar „äußerlichen Geboten des Anstandes und der Korrektheit“, die eigentlich mehr Verbote seien, etwas ergänzen und neben die Verbote die paar positiven Gebote stellen, die sich mir aus dem Aufsatzunterricht ergeben haben, und die ich unermüdet immer wieder mit den Schülerinnen aus ihren Arbeiten ableite, immer wieder am Glücken oder Mißglücken ihrer Arbeiten erhärte. Es handelt sich dabei natürlich nur um erzählende Aufsätze.

Das erste lautet: Mit der klaren und glücklichen Wahl des Stoffes ist die halbe Arbeit schon getan. Die Kunst ist, das richtige, organisch einheitliche Stück aus einem großen Zusammenhang herauszuschneiden, es von dem Ballast des Vorher und Nachher und aller Nebenerscheinungen zu befreien, es als An- und Abstieg oder sonst eine notwendige Folge von Ereignissen oder Erlebnissen zu erfassen und den Mut zu haben, es auch so herauszustellen. Klassisches Beispiel ist der Aufsatz über einen Ausflug, der nicht den Tag beschreiben soll vom Weckerrasseln bis zu den schönen Erinnerungen, mit denen man sich pflichtgemäß zu Bette legt, sondern der den einen eindrucksvollsten Moment kühn herausgreift, diesem alle Kraft und Kunst widmet.

Daraus ergibt sich von selbst als zweite Forderung gegenüber dem flüchtigen Aufzählen von Erlebnissen in der ersten Art von Beschreibung die liebevolle Hingabe an das nach eigenem Ermessen nun eng begrenzte Thema. Immer wieder wird man ankämpfen müssen gegen das summarische Berichten, wie es den Kindern bei der schriftlichen Mitteilung selbstverständlich ist, immer wieder sie anleiten, die Erscheinungen in ihrer Gesamtheit, auch in allen irgendwie bezeichnenden Einzelheiten zu erfassen. Die eine z. B. begnügt sich in einem Herbstaufsatz mit der Notiz: „Es war ein rechter Herbstmorgen“; die andere weiß von der Luft, von Duft, von Nebel und Sonne.

Das greift schon über in das Gebiet der dritten Forderung, die nicht mehr Wahl und Erfassen des Stoffes, sondern die Schilderung selbst betrifft, d. h. die Kunst, den Stoff dem Leser zu übermitteln. Und hier gilt als oberste Regel: Schildere so, daß der Leser etwas zu hören und zu sehen, wenn nötig auch zu riechen, zu schmecken und zu tasten bekommt. Gelingt dir das, so wird sicher von selbst der eigentliche Zweck erreicht: daß er auch mit dir fühlt und erlebt. Erreichst du das aber nicht, ja dann ist der Aufsatz nichts anderes als eine Plage sowohl für den, der ihn schreiben, wie für den, der ihn lesen muß. Die Erfüllung dieser Forderung verlangt allerdings wieder Versenkung in den Stoff, da aus ihr allein die Wahl der richtigen Wörter, vor allem treffender Verben und Beiwörter entspringen kann. Einen großen Anteil an der dazu notwendigen Bereicherung des Wortschatzes hat natürlich die Lektüre des Schülers; sie soll und muß ihn haben; nur werden sich da sofort diejenigen, die sich neue Wörter und Ausdrücke innerlich zu eigen machen, scheiden von denen, die es bloß zur Verwendung aufgelesener Ausdrücke bringen oder richtiger: oft wird bei derselben Schülerin beides vorkommen. Gerade Mädchen sind hier, im Guten und im Schlechten, von einer unvergleichlich viel größeren Aufnahme- und Reproduktionsfähigkeit als die Knaben. Der Mätzchenstil der Schumacher klingt (oder klang!) einem oft plötzlich entgegen oder bei den Größeren der Dahnsche

Pomp. Es erscheint mir oft als etwas vom Schwersten, in Grenzfällen, wo es dem Lehrer nicht mehr ganz wohl ist bei den Ausdrücken, die er liest, und wo doch nichts ohne weiteres Greifbares vorliegt, die Schülerin mit dem richtigen Takt und doch überzeugend vor diesem Abwege zu bewahren. Doch damit bin ich eigentlich selbst schon bei den Verboten angelangt.

Wenn man diese Gebote immer wieder in der Schule entwickelt, so glaube ich, kann man es doch erleben, daß unter ihrem Einfluß Kinder sich vom zufälligen Kunterbunt emporarbeiten zu Darstellungen, die eine geschlossene Einheit zum Thema nehmen, daß sie sich entwickeln vom pauschalen kindlichen Berichten zum miterlebten Schildern, d. h. — der Ausdruck sei durchaus bescheiden gemeint — zur ersten Ahnung und Handhabung der einfachsten künstlerischen Grundsätze. Allerdings — hier behalte mein Herr Kollege völlig recht — um mehr als ein Wecken, Wegweisen und Forträumen von Hindernissen kann es sich nie handeln. Die gewissenhafte Durchschnittsschülerin wird es auch so nicht über ein braves Erzeugnis hinausbringen, dem man Mühe und Absicht auf Schritt und Tritt anmerkt. Den höheren Flug kann nur die gewinnen, die es in sich hat. Denn oberste Voraussetzung für die wirklich fruchtbare Anwendung der oben gegebenen Grundsätze sind erstens die Erlebnis-, die Hingabefähigkeit und zweitens ein gewisses angeborenes poetisches Vermögen, das Erlebte als ein Ganzes selbst wiederzuerleben und anderen wiederzugeben. Höchstens daß wir auf Exkursionen, Sonntags- und Ferianausflügen die erste dieser beiden Fähigkeiten der Natur gegenüber etwas wachrufen und fördern können. —

Vor mir liegt ein Stoß Aufsätze aus einer Klasse zwölf- bis dreizehnjähriger Mädchen (siebtes Schuljahr), die ich nun das dritte Jahr im Deutschen führe. Das Thema, das zu Beginn einer Behandlung der Alpenwelt gestellt worden ist, hat gelautet: „Etwas aus den Alpen“. In den dreißig Arbeiten finden sich so ziemlich alle Schattierungen dessen, was ich als Ergebnis der mehr oder minder gewissenhaften und mehr oder minder glücklichen Beachtung meiner oft gemachten Vorschriften ansehen kann. Da sind die paar, die in zwei Jahren nichts gelernt haben und uns mit jedem Quark unterhalten, der ihre wertige Person betrifft; da ist weiter die brave Schafferin, die es mit der Forderung nach Einzelheiten sehr genau genommen hat und eine minutiöse Schilderung der Greyerzer Berge entwirft, in der wir von jeder Felszacke und jedem Weidband hören, ohne doch irgendeinen vorstellbaren Gesamteindruck zu erhalten. Eine andere fängt keck impressionistisch an und schildert köstlich in einem Zuge; aber was wir mit ihr erleben, sind nicht die Alpen, die hier der große Gegenstand hätten sein sollen, sondern kindliche Freuden und Ängste: ein Fußbad im kalten Bergbach, die Flucht vor einem vermutlichen Stier. Bei einer, die sie nie aus der Nähe gesehen hat, steigert sich der erste Eindruck aus der Ferne zur Vorstellung von einer weitentlegenen Märchenwelt; aber die schönen Federn sind nicht alle auf ihr selbst gewachsen: ein „Panorama entrollt sich“, und das Alpenglühn findet ein „schöntrauriges Ende“. Eine, von der ich bis jetzt nur recht undisziplinierte Aneinanderreihungen gelesen habe, versteht es diesmal, sich auf das Nahen, Ausbrechen und Abziehen eines alpinen Gewitters zu beschränken, etwas lesebuchhaft vielleicht noch, weil zu unpersönlich; von einer anderen hingegen wird die Forderung nach Begrenzung nicht schematisch erfüllt: sie wagt es, durch viele frühere Warnungen nicht beirrt, einen Tag vom frühesten Morgen bis zum Sonnenuntergang zu schildern, versteht es aber, nur die mächtigen Eindrücke von Erwachen, mittäglichem Glühn und Erlöschen der Walliser Berge herauszugreifen und sie, unbelastet von allen kleinteiligen Einzelheiten, hinzustellen. Eine einzige aber schwingt sich über alle hinaus. In ihr ruht ein großes beglückendes Erlebnis, ein ganz eigenes, unberührt und ungetrübt, und sie vermag, es in eben dieser Eigenheit und Reinheit aus sich herauszustellen. Wie dürfte ich da noch sagen: „Das hat sie bei mir gelernt!“ Daran habe ich

nur mit untergeordneten Dingen teil. Hier ist das Kind das Gebende und ich bin der Empfangende, der Beglückte.

Diese letzte Arbeit teile ich hier mit. Sie stammt von einem Mädchen, das sich in einem früheren Aufsatz nichts sehnlicher gewünscht hat, als ein Knabe sein zu dürfen. Dazu paßt ihre durchaus unsentimentale, etwas derbe Art, wie völlig weiblich aber ist ihr Erlebnis! Von der Ergänzung einiger Satzzeichen abgesehen, habe ich absichtlich keinerlei Verbesserungen angebracht.

Etwas aus den Alpen.

Im Glarnerland, ein wenig unterhalb des Kneugrates, haben wir eine Hütte, schon in der richtigen Alpenwelt. Rings um uns ist ein Kranz von Schneebergen, grünen Weiden und besonders Wald. Immer hört man das eintönige Rauschen und Tosen eines wilden Bergbaches, der stellenweise über Felsen hinunterstürzt. Um die Hütten herum stehen ein paar einzelne Tannen, aber meistens drei oder vier beisammen. Es ist wunderschön, an Windtagen, das geheimnisvolle Rauschen und Wogen in den Wipfeln der alten Bäume. Aber an schönen Tagen weht ein leichtes Lüftchen, und es ist, wie wenn es mit ihnen flüsterte. Oben an der Halde, wo viele überwachsenen Felsen und Steine sind, sieht man manchmal ein kleines Murrelter zwischen dem Geröll hervorgucken, und es läßt seinen durchdringenden Pfiff hören.

An einem klaren Morgen wollte ich einmal ganz allein auf der Alp umherwandern und auf eine Entdeckungsreise gehen. Ich wanderte durch eine reiche, schöne Alpenflora. Immer wieder lief ich zu einem leuchtenden Alpenrosenfeld und pflückte. In der Luft tanzten und summten die kleinen Insekten, und man hörte das Brausen des Wildbachs oder ein Murrelter pfeifen. Sonst war eine große, friedliche Stille auf der sonnigen Alp. An manchen Stellen stehen im Gras kleine, mit Enzian überwachsene Felsblöcke. Ich bekam auf einmal Lust zum Klettern, stieg auf einen solchen Felsen und schaute um mich. Da stand ich nun ganz allein inmitten der herrlichen Alpenwelt. Zu meiner Seite waren mächtige nackte Felsen, die in die blaue, klare Luft emporgagten; aber vor mir lagen die wunderbaren Schneeberge. Kleinere und größere Gletscher schlängelten sich zwischen den Zinken und Zacken der Schneeberge ins Tal hinab. Sie schimmerten blaugrün, und die Spalten dazwischen waren dunkel. Auch die Schneefelder glitzerten und flimmerten wie Kristall von der strahlenden Morgensonne. Vom Tal stieg der letzte Nebel empor und umhüllte die Felsen. Ein wenig weiter unten lag ein kleiner blauer, in Felsen eingerahmter Bergsee. In dem blauen See spiegelten sich die Felsen, und um ihn weidete friedlich eine große Kuhherde. Das liebliche Geläute der Kuhglocken und das langgezogene Muh drang bis zu mir herauf. Auf der ganzen Alp lagen zerstreut viele kleine Sennhütten, aber dazwischen lagen etwas größere und längere Kuhställe. Durch das Kuhgeläute hörte man immer wieder das fröhliche Jodeln eines Sennen. Ich stand da, in die Herrlichkeit versunken, als ich plötzlich von meinem Traum aufgeweckt wurde. Es ertönte ein scharfes Krächzen und Geschrei über mir. Wie ich aufschaute, kreiste ein großer Geier oder sonst ein Raubvogel in der Luft umher. Mit weit ausgebreiteten Schwingen kehrte er immer wieder in großen Bogen zurück und krächzte laut und durchdringend. Lautlos schwebte er dahin, aber plötzlich stürzte er pfeilschnell in eine Felsenklüft und verschwand in der Tiefe. Erstaunt hatte ich diesem Schauspiel zugesehen. Da plötzlich kam der Raubvogel wieder aus der Felsenklüft hervor, etwas in den Klauen tragend. Wahrscheinlich hatte er vorher etwas erspäht und trug jetzt ein armes Tierchen mit sich davon. Aber bald flog er ins Tal hinab. Beglückt wanderte ich wieder zu unserer Hütte zurück. An diesem Morgen hatte ich nun wirklich erfahren können, wie schön die Alpenwelt ist.

Dr. Paul Gessler.

Verwundete Pflanzen

Wenn wir hinaus in den Garten treten, so liegt vor uns ausgebreitet eine Menge von Pflanzen, ruhig und scheinbar untätig. Mannigfache Reize wirken auf sie ein und sie müssen Verwundungen und den Tod ertragen. Was geschieht mit der Pflanze, wenn ein sehr heftiger Reiz auf sie einwirkt, wie bei einer schweren Verwundung? Ich unternahm drei gesonderte Untersuchungen über die Wirkung von Wunden. Der Zweck der ersten war, die Wirkung von Verletzungen auf das Wachstum festzustellen; der der zweiten, die Rückwirkung von Wunden auf die Pulsationsbewegung der Telegraphen-Pflanze zu zeigen; der der dritten, die lähmende Wirkung der Wunden zu analysieren.

Wirkung der Verwundung auf das Wachstum.

Unter Benützung des stark vergrößernden Auxanographen unterwarf ich eine Pflanze verschiedenartigen Reizungen von rauher Berührung bis zu schwerer Verwundung und beobachtete die eintretenden Veränderungen in der Wachstumsgeschwindigkeit. In einem bestimmten Versuch ließ ich die Pflanze zuerst ihr

normales Wachstum aufzeichnen und reizte sie sodann durch Reibung mit einem rauhen Kartenrand. Das Wachstum wurde daraufhin auf zwei Drittel vom normalen verlangsamt. Ich ließ der Pflanze nun eine Erholungsfrist von 15 Minuten, doch die Wiederherstellung der alten Wachstumsgeschwindigkeit war nur eine teilweise. Es verging eine volle Stunde, bis die Erholung vollständig wurde. Rauhe Berührung verlangsamt das Wachstum und je rauher die Behandlung, desto länger braucht die Pflanze zur vollen Erholung.

Als Beispiel hierfür will ich einen Fall anführen, der mich längere Zeit bei meinen Versuchen irre gemacht hat. Ich hatte eine Anzahl Pflanzen an meinem Auxanographen befestigt, um ihre Wachstumskurven zu registrieren. Wiewohl der Apparat in bestem Stande war, konnte doch kein Wachstum wahrgenommen werden. Eine Pflanze blieb zufällig über Nacht am Apparat befestigt, und ich fand zu meinem Erstaunen, daß die Pflanze, die am Vortage keinerlei Wachstum gezeigt hatte, jetzt solches aufs kräftigste erkennen ließ. Ich stellte weiterhin fest, daß das unvermeidliche rauhe Anfassen bei der Befestigung der Pflanze am Apparat genügte, eine sofortige Hemmung des Wachstums herbeizuführen, welches erst nach der Erholung von der Reizung wieder einsetzte. Das fortan angewandte Verfahren bestand darin, die Pflanze so behutsam als möglich zu befestigen und ihr vor der Aufzeichnung der Kurve zwei Stunden Ruhezeit zu gönnen. Wurde diese Vorsichtsmaßregel beachtet, so konnte ich ohne Schwierigkeit befriedigende Resultate erhalten.

Nadelstiche und Schnittwunden.

Als nächste Aufgabe setzte ich mir, festzustellen, wie Nadelstiche wirken. Diese verursachen eine stärkere Reizung als Reibung oder rauhes Anfassen. Das Wachstum wurde hier auf nahezu ein Viertel der normalen Geschwindigkeit herabgesetzt und die Erholung brauchte entsprechend längere Zeit. Selbst nach einer vollen Stunde hatte das Wachstum erst wieder zwei Drittel der Normalgeschwindigkeit erreicht.

Eine noch schwerere Wunde wurde der Pflanze zugefügt, indem man einen Längsschnitt mit einem Messer anbrachte; dies verminderte das Wachstum auf beiläufig ein Fünftel vom normalen. Die Wundwirkung eines Querschnitts war noch weit schwerer. Ein solcher unterdrückte das Wachstum für recht lange Zeit. Bei empfindlichen Arten führte er selbst zu einer krampfartigen Kontraktion.

Das Dreschen bewirkt Wachstumshemmung.

Körperliche Züchtigung ist dem Wachstum offenbar nicht förderlich, eine Tatsache, die die Schulmeister ernstlich bedenken mögen. Jene könnte indes — die Wahrheitsliebe zwingt mich, dies zu sagen — doch ihren Nutzen haben. Meine Versuche zeigen nämlich, daß zwar bei lebhaft wachsenden Pflanzen Reize eine Verlangsamung verursachen, daß aber in anderen, wo das Tempo des Wachstums unternormal ist, eine Reizung dieses belebt und beschleunigt. Vermutlich erklärt sich daraus die bei gewissen indischen Landleuten verbreitete Gewohnheit, das junge Getreide auf dem Feld tüchtig durchzudreschen, wenn sein Wachstum zu wünschen übrig läßt. Aus derzeit unbekanntem Gründen sind oft gewisse Pflanzen kümmerlich und bleiben im Wachstum zurück, wobei die Zweige und Blätter ein ungesundes Aussehen zeigen. Entfernung der kränkelnden Teile erweist sich dann als günstig für die Pflanze. Ein kräftiger Wundreiz erneuert das Wachstum, das zum Stillstand gekommen ist.

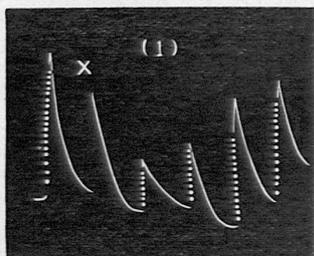
Wirkung der Verwundung auf pulsierende Blättchen.

Die Blättchen der Telegraphen-Pflanze führen autonome Pulsationsbewegungen aus. Wenn der kurze Blattstiel, der die Blättchen trägt, von der Mutterpflanze losgetrennt wurde, und das abgeschnittene Ende in Wasser kam, so standen die Pulsationsbewegungen infolge des mit der Operation verbundenen Reizes still. Der Wundschock verschwand dann allmählich, der Puls-schlag lebte wieder auf und dauerte nahezu vierundzwanzig Stunden fort. Allein der Tod fand an der Wunde eine unbewachte Pforte und sein Vormarsch war langsam aber sicher. Er erreichte schließlich das pulsierende Organ, das nun dauernd stillgelegt wurde. Versuche wurden unternommen, den Vormarsch des Todes

aufzuhalten. Das Problem ist eng verbunden mit dem speziellen Einblick in die Bedingungen, die dem Leben zugrunde liegen, und jene anderen Bedingungen, unter denen das Bewegungsspiel der Moleküle der Todesstarre weicht. Die bisher ausgeführten Versuche waren schon soweit erfolgreich, als es gelang, bei bestimmter Behandlungsweise die Pulsationsbewegungen der Pflanze für mehr als eine Woche zu erhalten.

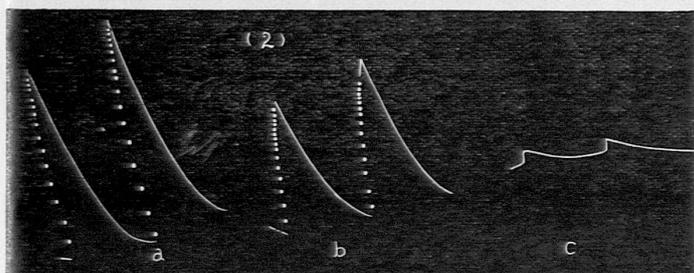
Bewegungslähmung.

Ein starker Wundreiz lähmt die motorische Funktion des Gelenkpolsters bei Mimosa. Wurde ein kurzes Stück des Stengels, das ein Blatt trägt, abgeschnitten, so wurde der Wundreiz auf alle Teile der Mutterpflanze übertragen, alle Blätter fielen nieder und blieben erheblich lange im Zustand der Depression. Das ab-



getrennte Stück, dessen Schnittende in eine Nährlösung gestellt wurde, war gleichfalls im Depressionszustand, wie das Fallen seines Blattes zeigte. Die nun folgende Geschichte der Mutterpflanze und des losgetrennten Stücks zeigte deutliche Unterschiede. Die Mutterpflanze, vom Wundshock gelähmt, erholte sich langsam. Ich ließ eine Kurve der Reaktion eines ihrer Blättchen aufzeichnen. Der erste Teil der Kurve in Fig. 1 zeigt die normale Reaktion des Blattes, bevor ihm die Wunde beigebracht war. Nach dem schweren Eingriff fiel das Blatt nieder und nahm die mit einem Kreuz bezeichnete Lage ein. Die lähmende Wirkung der Wunde wurde durch Reizversuche erwiesen, wobei die erfolgende Reaktion in jedem Fall automatisch aufgezeichnet wurde. Die Reizbarkeit blieb fast zwei Stunden lang herabgedrückt, darauf gewann die Pflanze allmählich ihre normale Reizbarkeit wieder, und zwar stufenweise. Die normale Funktionsfähigkeit der Pflanze wurde nachher voll wiederhergestellt.

Das Blatt des abgetrennten Sprosses, das in der Nährlösung stand, richtete sich bald wieder auf und zeigte eine beinahe üppige Haltung. In seiner neugewonnenen Freiheit von der Mutterpflanze reagierte es ungewöhnlich energisch. Diese Heftigkeit dauerte



einen ganzen Tag, worauf ein seltsamer Wechsel einsetzte; die Stärke der Reaktionen begann plötzlich abzunehmen. Das bisher aufgerichtete Blatt fiel über, der Tod hatte es schließlich bemeistert.

Ähnliche Reaktionen fanden in anderen Pflanzen, selbst in Bäumen statt.

Die verwundete Pflanze ist also imstande, den Unfall zu überleben, während der abgetrennte Sproß mit seinem freien Blatt selbst bei bester Ernährung dem Tod zur Beute fällt. Woher kann wohl dieser Unterschied kommen? Der Grund ist der, daß die Pflanze oder der Baum sicher im Boden wurzelt. Dieser ist der Quell, der die Pflanze mit der rechten Nahrung versorgt und mit der Kraft für ihren Lebenskampf ausstattet. Manche Schicksalswogen gehen über sie hin. Allein die Schläge von außen können sie nicht überwältigen; sie rufen nur ihre eingeborenen Kräfte

wach. Die Pflanze begegnet dem äußeren Wechsel durch entsprechenden Wechsel in ihrem Inneren. Der Baum wirft die alten, abgenutzten, gleichsam abgetragenen Blätter ab, wenn der Wandel der Zeit seine Verjüngungskraft wachruft.

Zudem empfängt der Baum auch Kräfte aus dem Erbgut seiner Art. Jedem Teilchen des winzigen Embryos, der im Samen steckt, ist der Stempel des mächtigen Feigenbaumes, von dem er stammt, tief eingepreßt; und so treibt der sprossende Keimling seine Wurzeln in die nährnde Erde, um da festzuankern, der Stamm steigt empor gen Himmel und sucht nach Licht und die Äste mit ihrem Baldachin von Blättern breiten sich nach allen Richtungen aus.

Wo liegt die Kraft, die dem Baum die Fähigkeit gibt, auszuweichen und siegreich aus dem Lebenskampf hervorzugehen? Es ist die Kraft, die ihm sein Standort verleiht, seine Fähigkeit, den äußeren Wechsel wahrzunehmen und durch passende Reaktion zu beantworten, und der ererbte Charakter seiner Art.

Diese Ausführungen sind dem Werke des indischen Pflanzenforschers C. J. Bose über „Pflanzenhandschriften und ihre Offenbarungen“ entnommen. Die deutsche Übersetzung des Buches, das demnächst im Rotapfelverlag Zürich erscheinen wird, besorgt Dr. Karl Höfler, Wien.

Erste amtliche Mittellehrerkonferenz von Baselland

An Stelle der bisher üblichen Sommer-Bezirkskonferenzen tagten dieses Jahr erstmals die Primar- und Mittellehrer des ganzen Kantons getrennt. Wohl beide dieser neuen Konferenzen haben gezeigt, daß die Trennung gerechtfertigt ist; denn es gibt nun einmal Fragen, welche nur die eine der beiden Gruppen wirklich interessieren können. — Am 4. Juni versammelten sich die Mittellehrer im „Röbli“ in Muttens zur ersten Tagung. Nach einem markanten und orientierenden Eröffnungswort des Tagespräsidenten Sek.-Lehrer E. Baldinger, Binningen, schritt man zu den Ausschlußwahlen, welche folgende Ergebnisse zeitigten: Präsident: Sek.-Lehrer E. Baldinger, Binningen; Kassier: Sek.-Lehrer Müller Oberwil; Schreiber: Bez.-Lehrer H. Wolfensberger, Liestal. — Hierauf folgte ein vorzügliches Referat des kantonalen Schulinspektors, Herr Bühler, über die Examenreform, woran sich eine zum Teil rege Diskussion anschloß. Die Konferenz stimmte danach den Reformvorschlägen des Schulinspektors zu, wornach in Zukunft durch die Prüfungsexperten nur schriftliche Prüfungen abgenommen werden sollen und zwar unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Den Schulpflegern bleibt es anheimgestellt, nach Gutdünken und Bedürfnis auch die alten mündlichen Examen in Form von Besuchstagen bestehen zu lassen, insofern sich danach großes Verlangen zeigen sollte. Im großen und ganzen bringt diese Reform insbesondere für die Bezirksschulen einen bedeutenden „Abbau“, der sehr zu begrüßen ist. Die Versammlung gab auch mit großem Mehr die Ansicht kund, es möchten die Prüfungen, wenn sie nicht im Gesetz verankert wären, überhaupt abgeschafft werden.

Als Hauptreferent des Tages hatte Herr Dr. Max Oettli, Direktor der schweiz. Zentralstelle zur Bekämpfung des Alkoholismus, gewonnen werden können. Er referierte in bekannt feiner und eindringlicher Weise über das so außerordentlich wichtige Thema: „Der Nüchternheitsunterricht auf der Mittelschulstufe.“ Er verstand es vorzüglich, zu zeigen, wie dieser Unterricht eigentlich in jedem Fach, besonders gut aber in der Naturkunde untergebracht werden kann. Es ist dem Referenten zweifellos gelungen, jedermann von der dringenden Notwendigkeit eines zielbewußten Unterrichtes im Sinne der Nüchternheit zu überzeugen. Seine von jedem Fanatismus freie Art des Vortrages war sehr dazu angetan, der Sache auch unter den Nichtabstinenten Freunde zu gewinnen. Auf besondern Wunsch hin, streifte Herr Dr. Oettli auch die zwei gegenwärtig bei den eidgen. Räten liegenden Verfassungsvorlagen zur Bekämpfung des Schnapskonsums, wodurch interessante und nützliche Aufklärung gegeben wurde. Dem Herrn Referenten sei auch an dieser Stelle der beste Dank für seine Arbeit ausgesprochen.

Leider reichte die vorgerückte Zeit nicht mehr aus, um eine ergibige Diskussion aufkommen zu lassen über das vorzügliche

Referat des Herrn Dr. O. Gaß, Sek.-Lehrer in Liestal, „Der Anschluß unserer Mittelschulen an die oberen Mittelschulen Basels“. Herr Dr. Gaß zeigte in seinem auf gründlichen Studien beruhenden Referate alle die Gründe auf, welche unseren Sekundar- und Bezirksschülern eine Aufnahme an den obern städtischen Schulen erschweren. Eine Hauptursache liegt nach seinem Dafürhalten in der gänzlich andern Organisation unserer Mittelschulen gegenüber denen von Baselstadt. Ferner ist aber auch nicht zu verhehlen, daß von seiten der städtischen Schulbehörden die jetzige Praxis des Übertritts unserer Schüler in die obern städtischen Schulen nicht geschätzt wird, daß es Basel viel mehr begrüßen würde, wenn unsere Schüler auch schon die untere Stufe der Mittelschule in Basel absolvieren würden, eine Forderung, die aber besonders den Schülern aus dem obern Kantonsteil gegenüber unbillig ist. Herr Dr. Gaß sieht eine einigermaßen befriedigende Lösung nur in der kommenden Reform unseres Mittelschulgesetzes, das den Anschluß aller Mittelschulen an das 5. Schuljahr vorsieht, wie auch in einer eingehenden Lehrplanrevision und einem in Aussicht gestellten Aufnahme-Reglement für unsere Schüler in Basel, wonach sich die Vorbereitung zu richten hätte. — Die Konferenz beschloß, die reichen Anregungen des Referates im Herbst an einer freiwilligen außerordentlichen Zusammenkunft erschöpfend zur Diskussion zu stellen.

Derart wurde an dieser ersten Mittellehrerkonferenz ersprießliche Arbeit geleistet. Hoffen wir, die folgenden Tagungen möchten sich dieser ebenbürtig zeigen und stets bestrebt sein, produktive Arbeit zu leisten zur Förderung unserer Mittelschulen. *H. W.*

Die Auswirkung der österreichischen Schulreform in Wien

Es ist ein erfreuliches Ergebnis langwieriger Streitigkeiten und Verhandlungen zwischen dem österreichischen Unterrichtsministerium und dem Wiener Stadtschulrate, daß zu Beginn des Schuljahres 1927/8, Mitte September, ein einheitlicher Modus für die Volks- und Mittelschulen erzielt wurde. Der Stadtschulrat ist mit seiner Forderung, daß im Interesse der Verallgemeinerung des höheren Unterrichtes der Termin der Entscheidung erstreckt werde, ob der Schüler sich den Universitäts- oder anderen Studien zuwenden oder praktischen Berufen sich nach dem achten Jahre der Pflichtschule, d. h. im Alter von 14 Jahren, widmen wolle, durchgedrungen, wie dies in der Schweiz längst in Übung ist. Nach vier Volksschulklassen, d. h. vom vollendeten zehnten Lebensjahre kann der Schüler vier Klassen „Hauptschule“, worin bereits anstatt des Klassenlehrersystems der Fachunterricht normiert ist, besuchen. Von der Hauptschule ist der Übertritt in eine Obermittelschule, oder, wenn der Schüler einem Gewerbe sich widmen will, in die Fortbildungsschule vorgesehen. In der Hauptschule wird der wahrfreie Unterricht in einer Fremdsprache (Latein oder Französisch) erteilt. Daneben bleiben die bisherigen Sondertypen der Mittelschule (Gymnasium, Realschule, Realgymnasium) bestehen; nur ist die Dauer der Realschulstudien von 7 auf 8 Jahre erweitert. Damit ist eine wesentliche Forderung der Regierung erfüllt worden. Wer in das Obergymnasium nach der Hauptschule übertreten will, muss allerdings auch bescheidene Kenntnisse im Griechischen nachweisen, da schon in der vierten Klasse des Gymnasiums diese Sprache gelehrt wird. Neu ist die vollkommene Gleichstellung aller Mittelschulen. Die Realschule wird künftig unmittelbar zum Besuche der Universität berechtigen, wenn die Kenntnis des Lateinischen privatim erworben wurde. Für manche Studien-zweige (Naturwissenschaften, Staatswissenschaften) entfällt auch diese Anforderung.

Noch nicht völlig gelöst ist vorläufig die Frage der Lehrerbildung, die baldmöglichst der Neuordnung der Schule entsprechend angepaßt werden muß. Es ist begreiflich, daß das österreichische Schulwesen, das nach dem Zusammenbruch des alten Staates auf gänzlich veränderte Grundlagen gestellt werden mußte, erst allmählich die feste Form gewinnt. Die Wiener Neuordnung wird sich sicherlich rasch auch in den anderen Bundesländern einleben.

Dr. K. F.

Bücherschau

Fueter, Eduard: Die Schweiz seit 1848. Orell Füßli Verlag, Zürich und Leipzig 1928. 305 Seiten. Mit 5 Karten, Zeittafel und Register.

Das vorliegende Werk des bekannten Basler Historikers schildert die Geschichte des schweizerischen Bundesstaates unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und wirtschaftlichen Triebkräfte. Ausgehend von der oft übersehenen Tatsache, daß eine Darstellung historischer Veränderungen „nur dann verständlich ist, wenn der Leser den Wert der Größen kennt, deren gegenseitige Beziehungen geschildert werden“, zeichnet Fueter zunächst die ökonomische, politische und geistige Struktur der Schweiz um die Mitte des 19. Jahrhunderts, um die Voraussetzungen zu zeigen, mit denen es 1848 die Gründer des neuen Bundes zu tun bekamen. Ungemein anschaulich schildert Fueter die chaotischen Zustände im schweizerischen Verkehrswesen vor 1848. Die ökonomische Situation untersucht Fueter überhaupt sehr eingehend.

Das erste Buch, das die Herrschaft des Liberalismus zum Gegenstande hat, schildert die Neuschöpfungen der Bundesverfassung. Sehr exakt (und nicht nur nach dem Buchstaben des Gesetzes, sondern unter Berücksichtigung der gewohnheitsrechtlichen Praxis) werden die Kompetenzen der Bundesbehörden umschrieben. Das zweite Buch schildert den Übergang von der repräsentativen zur reinen Demokratie und wendet sich, nach allseitiger Erörterung der im Jahre 1874 vorgenommenen Revision der Bundesverfassung, den durch die neuen Verkehrsmittel hervorgerufenen wirtschaftlichen Umschichtungen zu. Die Geschichte der schweizerischen Arbeiterbewegung wird von Fueter ausführlich erzählt, wobei die Abhängigkeit der schweizerischen Sozialdemokratie von der deutschen immer wieder in Erscheinung tritt. Unter Heranziehung statistischer Daten wird die Umgestaltung der politischen Parteien von 1880–1890 untersucht; sodann macht uns der Verfasser mit den Problemen bekannt, welche anlässlich der Verstaatlichung der Eisenbahnen gelöst werden mußten. Im vierten Buch wird die Schweiz als Glied der Weltwirtschaft betrachtet, während das fünfte, letzte Buch die Schweiz im Weltkrieg, insbesondere die äußerst schwierige wirtschaftliche Lage der Eidgenossenschaft inmitten kriegführender Staaten und die Neutralitätspolitik der schweizerischen Regierung darstellt.

Aus der vorstehenden, übrigens unvollständigen Inhaltsangabe geht hervor, daß in Fueters Werk sozialwissenschaftliche, kollektivistische Gesichtspunkte dominieren. Über die neue Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte orientiert das Buch eingehend und genau, vor allem nicht lediglich deskriptiv, sondern trefflich erklärend, politische Phänomene vorwiegend auf ökonomische Faktoren zurückführend. Wir begrüßen in der Darstellung Fueters eine überaus wertvolle Bereicherung der schweizerischen Historiographie. *Dr. V. G.*

*

Lämmel, Rudolf: Galileo Galilei im Lichte des zwanzigsten Jahrhunderts. Mit 5 Faksimilen und 11 Bildtafeln. (Band 8 Menschen, Völker, Zeiten.) Paul Franke, Berlin. 14 × 22. 285 S. geb. Mk. 6.—

Das Leben großer Menschen fesselt uns immer wieder aufs neue. Lämmel unternimmt den Versuch, den Lebenskampf Galileis und den Geisteszustand der damaligen Zeit darzustellen, wobei er sich teilweise auf eigene Untersuchungen stützen kann. So hat er im Vatikan-Archiv verschiedene Dokumente auf ihre Zuverlässigkeit geprüft und sogar mit Ultrastrahlen Einblicke in die Geheimnisse des Inquisitionsgerichtes zu gewinnen versucht. Es gelingt ihm, die Bedeutung Galileis für die moderne Naturwissenschaft und das heutige Geistesleben klarzulegen. Leider läßt die Darstellung gelegentlich eine sachliche Beurteilung missen, der großen Bedeutung der Reformations wird Lämmel nicht gerecht.

Kl.

*

König, Karl: Alkohol und Erziehung. Beiträge zur Persönlichkeitsbildung für Schule und Haus. Neuland-Verlag, Berlin. 1927.

Das Buch hat vor dem großen Krieg seine erste Auflage erlebt. Heute ist es in neuer Ausrüstung und bereichert durch die Erfahrungen einer schweren Zeit, bereit, seine Kräfte erneut in den Dienst der Alkoholkämpfung zu stellen. Der Verfasser steht fest und zielbewußt mitten in der bedeutungsvollen Kampffrage; er steht aber auch über ihr: kein fanatischer Stürmer und Eiferer zieht ins Feld; Weitsichtigkeit und tiefer Einblick in die großen Volksnöte unserer Zeit befähigen ihn, helfende Kräfte am Riesenwerk zu gewinnen. Die Schule kann sich immer weniger der Stellungnahme zu dieser brennenden Frage enthalten. Welches ist ihre Aufgabe an der Lösung der Alkoholfrage? Was für Mittel und Wege stehen ihr zur Verfügung? König sucht sie aufzudecken. Grundlegende Erwägungen über den Alkoholismus bilden den Eingang ins Werk. Didaktische Erörterungen leiten über zur Methodik des Alkoholunterrichts und zur Taterziehung im Dienste der Nüchternheitsbestrebungen. Das Buch Königs bedeutet eine tiefgründige und umfassende Arbeit, aus der die Freunde der Kampf-bewegung gegen den Alkohol gerne schöpfen werden. — Eine kleine Aussetzung sei gestattet: In einer Neuauflage von 1927 sollten statistische Angaben über Erhebungen vom April 1906 unbedingt durch neuere Untersuchungsergebnisse ersetzt werden.

R. Z.